

Schmidt, Johannes  
Die Wurzel AK in Indoger-  
manischen

P  
721  
S34



DIE WURZEL AK

IM

INDOGERMANISCHEN

VON

DR. JOHANNES SCHMIDT.

MIT EINEM VORWORTE

VON

ALGUST SCHEICHER.

WEIMAR

HERMANN BOHLEND

1865.



DIE WURZEL AK

IM

INDOGERMANISCHEN.

VON

DR. JOHANNES SCHMIDT.

---

MIT EINEM VORWORTE

VON

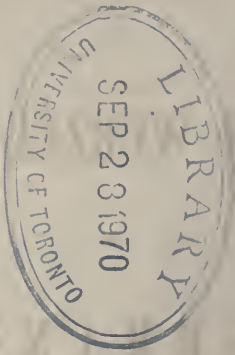
AUGUST SCHLEICHER.

---

WEIMAR

HERMANN BÖHLAU

1865.



P  
721  
S34

## Vorwort.

---

Der erstlingsschrift eines schülers gibt man wol gerne ein wort mit auf den weg, nicht in der eitlen meinung, als könne man ir damit, wie mit einem empfehlungsbriefe, in der welt fort helfen und da und dort eingang verschaffen, sondern deshalb, weil an den anfangswerken des schülers der lehrer nicht one theil zu sein pflegt und weil es zu gerechter beurteilung solcher schriften nötig ist, daß man wiße, in welcher art und in wie weit der lehrer auf die arbeit des schülers einfluß genommen hat. Auch pflegt den doctordissertationen eine vita bei gegeben zu werden, um den leser von dem studiengange und von sonstigen für die beurteilung wesentlichen verhältnissen des bisher in der gelerten welt unbekanten verfaßers in kenntnis zu setzen. Zu disen beiden zwecken habe ich die nach stehenden zeilen geschriben; velleicht knüpft sich an die darlegung der persönlichen verhältnisse noch diß und jenes an.

Der im jare 1843 zu Prenzlau geborene also noch ungewöhnlich junge verfaßer der vor ligenden schrift ward nach dem frühzeitig erfolgten tode beider eltern in Stettin und in Keilhau, an ersterem orte im hause seines oheims, des professors

Dr. K. E. A. Schmidt, erzogen. In Stettin besuchte er das gymnasium. Nach dort ab gelegter maturitätsprüfung studierte er philologie in Bonn. Zu Michaelis des jares 1862 kam er hierher nach Jena. Hier widmete er sich bald fast ausschließlich der indogermanischen sprachwissenschaft. Mit der Zeit nam ich auf die privatstudien des Hrn. Schmidt einfluß. Zunächst wurden die älteren vertreter der indogermanischen sprachfamilien vor genommen. Mir als 'empirischem glottiker' steht fest, daß ein tüchtiges sprachliches wißen allein eine sichere grundlage sprachwissenschaftlicher studien zu gewären vermag und daß man also vor allem darnach zu streben habe, sich mit den sprachen, welche man zum gegenstande der forschung auß ersehen hat, so vil als nur möglich vertraut zu machen. Nur auf grundlage eines soliden positiven wißens kann etwas tüchtiges in unserer disciplin geleistet werden. Didicisse juvat. Wer also der indogermanischen sprachwissenschaft sich widmen will, der muß vor allem die sämtlichen älteren indogermanischen sprachen gründlich studieren, texte in inen lesen u. s. f. Wer einige von inen bei seite läßt, in der meinung, auf sie komme es weniger an, der wird diß später gewiss zu bereuen haben. Besonders das Deutsche, Slawische und Litauische zog Hrn. Schmidt an. Bei meiner außgabe des Donalцитis legte er mit hand an, wodurch er mit dem Litauischen vertraut ward. Auß diser zeit stammen einige arbeiten (über das futurum im Altbulgarischen, über das suffix des dat. pluralis-*blejams*, über die adjectiva auf *-u* im Litauischen), welche im IVten bande der Beiträge ab gedruckt sind. Im Indogermanischen, besonders aber im Deutschen, studiert Hr. Schmidt eifrig weiter und macht sich der selbe nummer auch einiger maßen mit nichtindogermanischen sprachen bekant.

Dise richtung der studien hatte die wal der academischen lauffan zur notwendigen folge. Um sich habilitieren zu können, muß man promoviert haben, und zwar besteht auf manchen



universitäten das gesetz, daß man erst dann zur habilitation zu gelaßen wird, wenn man seit einigen jahren nicht mer student ist. Herr Schmidt wünschte also seinen studentenjahren, nicht aber seinen studien, durch die promotion einen abschluß zu geben, um später freie hand für die habilitation zu haben. Er besprach sich mit mir über ein thema für die inauguraldissertation. Ich gestehe nun, daß ich damals, als ich Hrn. Schmidts lange schwankende wal auf eine bearbeitung der wurzel *ak* oder der wurzel *kru* (letztere hätte natürlich gleich weniger schwierigkeiten geboten) im indogermanischen zu lenken suchte, vor allem didactische zwecke im auge hatte. Hr. S. hatte sich seither mer mit den sprachen selbst, als mit der wißenschaftlichen bearbeitung der selben beschäftigt. Außer meinem compendium hatte er damals die eigentlich 'sprachvergleichenden' werke noch weniger studiert. Die verfolgung einer weit verzweigten wurzel unseres sprachstammes muste zur bekantschaft mit unseren hauptsächlichsten handbüchern führen. Hr. S. muste bei diser gelegenheit lernen, wie man, so zu sagen, mit unserem handwerkszeuge zu arbeiten habe und welcher art das selbe sei. Ich sah es aber noch auß einem anderen grunde gerne, daß Hr. S. sich zu einer etymologischen untersuchung entschloß. Um es gerade herauß zu sagen, freute ich mich diser wal deshalb, weil ich hoffen durfte, daß gleich dise erste arbeit den verfaßer mit der gehörigen schein vor der etymologie erfüllen werde. Dise hoffnung ist denn auch vollständig in erfüllung gegangen. Warum ich es aber für vorteilhaft halte, einen an gehenden glottiker von der etymologischen richtung ferne zu halten, diß muß ich denn doch wol einiger maßen zu begründen suchen, da ja nicht selten die etymologie gerade als die hauptsächlichste aufgabe der glottik betrachtet wird.

Wißenschaftlichen wert hat in einer erfahrungswißenschaft — und eine solche ist die glottik so gut als jede andere na-

turwißenschaft — nur das, was man objectiv wirklich war nimit oder auf grund sicher gestelter tatsachen erschließen kann, kurz, das was man weiß, nicht das, was man nur subjectiv vermutet, aber nicht beweisen kann. Leider aber ist, vor der hand wenigstens, in etymologischen fragen ser oft nur die vermutung, nicht aber der beweis möglich. Beispiele hierfür liefert die nachstehende arbeit mer als dem verfaßer und mir lieb ist, trotz dem daß Hr. Schmidt eine menge dunkeler und zweifelhafter worte bei der außarbeitung des vorläufig gesammelten materials bei seite geworfen hat. Bei dem versuche gegebene worte etymologisch zu deuten verfält man nur zu leicht in den feler die subjective vermutung zu überschätzen und an einem geistreichen spile gefallen zu finden, das mit wißenschaftlichkeit nichts gemein hat: denn bis jezt felen noch zum grösten teile die wißenschaftlichen erkenntnisse, welche für eine sichere handhabung der etymologie unerläßlich sind. Klar sind wir im Indogermanischen am meisten in betreff der wortbildung (declinations- und conjugationsformen); in der lautlere sind zwar zahlreiche gesetze bis jezt ermittelt, doch bleibt hier noch ser vil zu tun übrig. Noch weniger aufs reine gebracht ist die lere von der stambildung, schon auß dem grunde, weil hier die eigentlich etymologische frage, die frage nach der wurzel, mit ein greift. Die schwirige lere von den wurzeln des Indogermanischen ist aber zur zeit kaum in iren unrißen fest gestellt, vor allem tut not eine sorgfältige erforschung der wurzelformen des Indogermanischen. Man wird hierbei von den bereits sicher zerlegten worten auß zu gehen haben, um von disen auß weiter in die dunkelen gebiete vor zu schreiten. Schon der ermittelung der wurzelformen stellen sich schwirigkeiten mancherlei art in den weg. Wie verhält es sich z. b. mit altindisch *ks'atra* und *ks'atrija* neben wurzel *ks'i*, mit deutsch *hrô-m*, *hruo-m* neben wurzel *kru* u. s. f.? Treten in einer und der selben wurzel die wurzelvocale auß

der *a*-reihe in die *i*- und *u*-reihe oder um gekert, ist *j* und *v* neben dem steigernden *a* geschwunden, oder haben wir von vorn herein verschiedene ähnliche wurzeln an zu nemen? Woher stammen die so genanten wurzeldeterminative? Sind sie durchweg reste von ursprünglichen stambildungssuffixen, oder weisen sie, teilweise wenigstens, nicht vilmer auf zusammensetzung zweier coordinierter wurzeln hin, wie solche in den sprachen einfachsten baues so häufig vor kommen? Dise und andere fragen müssen erst erörtert und erledigt sein, ehe man auch nur in morphologischer beziehung der aufgabe des etymologen wird gerecht werden können. Und nun vollends die functionslere, die lere von der grundbedeutung der wurzeln und der abänderung der bedeutung überhaupt im lebensverlaufe der sprache — hier herrscht noch völlige unsicherheit und methodelosigkeit. Wie leicht laßen sich meist bedeutungen voraußsetzen und bedeutungsübergänge vermuten, wie schwer sind sie häufig als wirklich zu treffend nach zu weisen. In der bedeutungslere ist noch fast gar nichts von objectiv giltigen gesetzen ermittelt, jeder verfärt hier nach seinem gutdünken.

Und ferner, sind denn alle worte der indogermanischen sprachen wirklich indogermanisch? Ist es nicht höchst warscheinlich, ist es nicht teilweise geradezu erwisen, daß die Indogermanen sich über bereits bevölkerte landstriche außbreiteten und dann one zweifel von den durch sie verdrängten oder indogermanisierten stämmen worte in ire sprache herübernamen? Die reste des steinzeitalters auf indogermanischem sprachgebiete in Europa, die nicht von Indogermanen her rüren können (denn die bekantschaft mit metall läßt sich bei den Indogermanen schon für die zeit nach weisen, als sie noch als ein volk in irer innerasiatischen heimat weilten), sprechen entschieden ebenso für die vermutung, daß sich die Indogermanen auf kosten anderer völker außbreiteten, als die warscheinlichkeit der anname, daß es in der urzeit vil mer sprachen ge-

geben habe als später, von denen die meisten durch wenige sich weit auß breitere sprachgeschlechter iren untergang fanden. Solte nicht auß disen unter gegangenen sprachen eine anzahl jener worte stammen, die in den indogermanischen sprachen glottischen reagentien gegenüber sich als unlöslich zeigen und bei nüchternen etymologischen forschungen als sentina zurück bleiben, obschon sie bisweilen gar nichts unindogermanisches an sich zu tragen scheinen? Werden wir aber je im stande sein dergleichen urälteste lenworte mit einiger sicherheit zu ermitteln? Kurz, die anforderung, jedes vor gelegte wort einer indogermanischen sprache in seine elemente bis zur wurzel zu zerlegen und in seiner entstehung und grundbedeutung nach zu weisen, setzt eine stufe der vollendung der indogermanischen sprachwißenschaft voraus, von deren erreichung dise noch weit entfernt ist. Auf die gefar hin als glottischer know-nothing verschrien zu werden, stehe ich nicht an meine überzeugung dahin auß zu sprechen, daß wir vor der hand die etymologie nicht als eine aufgabe der glottik zu betrachten haben; denn wer jezt schon auf etymologie auß geht, kann sicher sein, daß er sich in dilettantische wilkür verlaufen wird. Warlich, und wenn sprachwißenschaftliche vorlesungen auf universitäten auch keine andere wirkung hätten als die, künftige gymnasialerer vor jener widerlichen etymologischen alwißerei zu bewahren, mit welcher nicht selten einzelne lerer philologischer disciplinen irer schüler zeit und geist tot schlagen, man würde schon deshalb nicht sagen können, die glottik sei 'überflüßig'. Etwas anderes als mit dem gefißentlichen außgehen auf etymologische deutungen ist es mit den worterklärungen, die sich bei ermittlung des wesens und der gesetze des sprachbaues ergeben; doch auch hier wird in vilen fällen, wenn auch der bau der worte und die grundform der wurzeln klar vor ligt, die grundbedeutung der selben nicht mit sicherheit fest zu stellen sein.

Wenden wir also im Indogermanischen unsere tätigkeit auf die genauere erforschung der gesezte in den lauten und bildungen der sprache, unbekümmert darum, ob hierdurch zunächst vile oder wenige worte etymologisch klar werden oder nicht; halten wir uns aber ferne von der anmaßlichen einbildung, wir könnten auf die frage 'wo komt das wort her' stäts mit einer antwort dienen.

Im vorstehenden habe ich eigentlich nur den eindrücken worte verlihen, welche die nach stehende untersuchung bei mir hervor gerufen hat. und deshalb habe ich mir auch gestattet diß gerade bei der veröffentlichung der selben auß zu sprechen.

Auf die anßarbeitung der nummer vor ligenden abhandlung Dr. Schmidts habe ich natürlich keinen einfluß genommen. Daß hier und da einzelne puncte zwischen uns zur sprache kamen, versteht sich; doch habe ich die arbeit selbst erst dann zu gesichte bekommen, nachdem auf grund der selben der amplissimus ordo philosophorum hiesiger hochschule (dessen mitglied ich nicht bin) die zulaßung des candidaten zur doctorprüfung auß gesprochen hatte. Zu diser ward ich dann außnamswise zu gezogen. Nachdem die arbeit so iren nächsten zweck erfüllt hatte, las ich die selbe und sie schin mir als fleißige zusammenstellung und besonders auch wegen der methodischen anordnung und behandlung des stoffes der veröffentlichung durch den druck nicht unwert zu sein. Vor dem drucke las mir Hr. S. sein manuscrypt vor und wir giengen es so mit einander durch. Hierbei kann ich manches überhört haben, auch ließ ich natürlich manches unangefochten, was ich selbst so nicht geschriben haben würde, denn es handelte sich ja nicht um eine arbeit von mir. In gar vilen puncten konte auch ich zu keinem entschiedenen urteile gelangen; auf etymologischem gebiete ist eben viles noch

dunkel und zweifelhaft, in manchem wird es wol kaum je zu sicherer erkenntnis kommen. Ich bitte also durchauß nicht alles, was in der arbeit gesagt ist, als meine ansicht zu betrachten.

Hiermit wäre wol das nötige über den verfaßer und die entstehung diser erstlingsschrift gesagt.

Jena im winter 1864.

**August Schleicher.**

Wie groß auch die erfolge sind, welche die sprachwissenschaft in der kurzen zeit ihres bestehens errungen hat, ein gebiet hat sie noch fast un bebaut gelaßen, die functions- oder bedeutungslere. Diese genau zu ermitteln ist eine wichtige und große aufgabe für die zukunft unserer disciplin, welche sie erst dann lösen kann, wenn alle oder doch die hauptsächlichsten indo-germanischen wortfamilien (d. h. die wortsippen, welche von einer gemeinsamen wurzel ab stammen) ein gehend untersucht und bei jeder einzelnen der entwickelungsgang fest gestellt sein wird, den die bedeutung der je zu grunde liegenden wurzel durchmeßen hat.

In der vor liegenden abhandlung beabsichtige ich zur lösung dieser aufgabe einen hoffentlich nicht ganz verfehlten kleinen beitrug zu liefern, indem ich die glieder einer wichtigen und auße- gedenten wortfamilie zu ermitteln und ihre gegenseitige verwantschaft fest zu stellen versuche. Die wurzel *AK* mit ihren abkömmlingen soll der gegenstand nach folgender untersuchung sein.

Jede wurzel muß, wie sie lautlich weniger determiniert ist als die einzelnen ihr entsprißenden worte, in eben dem grade auch einen unbestimmteren, allgemeineren geistigen gehalt haben als diese. Denn form und inhalt, laut und gedanke sind so untrennbar verbunden, daß keine dieser beiden seiten verändert werden kann, ohne die andere mit sich zu reißen. Allgemein muß also die bedeutung einer wurzel sein, aber nicht abstract. Denn zur zeit, da der mensch die sprache schuf,

d. h. als er an fieng zu denken und so erst zum selbstbewusstsein kam, war er durchauß sinlich und nur für äußere eindrücke empfänglich. Seine gedanken und deren außdruck erstrekten sich daher nicht über den kreiß des sinfälligen hinauß. Die worte also, welche die erste äußerung des sprachbildenden geistes waren und der ferneren entwicklung der sprache als wurzeln zu grunde ligen, müßen irer natur nach eine zugleich algemeine und sinlich anschauliche bedeutung haben. Dise beiden bedingungen sehen wir auch in unserer wurzel *AK* realisiert, sie enthält den begriff der schärfe, welcher in iren nachkommen mannigfach entwickelt, zum teil auch verdunkelt erscheint.

Doch betrachten wir dise selbst, nachdem wir uns über die art klar geworden sind, wie sie am passendsten, d. h. am meisten irer natur entsprechend, an geordnet werden müßen.

Das wort bietet der betrachtung vor allem zwei seiten dar, die lautform und die function, welche, wie körper und geist in der natur, nie gesondert von einander erscheinen, auch in wirklichkeit one beiderseitige vernichtung nicht zu sondern sind. Der wißenschaftlichen betrachtung ist es indessen gestattet dise sonderung vor zu nemen, und sie volzieht die selbe ja tagtäglich mit dem klaren bewusstsein, hierin zwar von der natur ab zu weichen, dadurch aber die erkenntnis des gegenstandes zu erleichtern. Dise zwei seiten treten also auch bei der behandlung einer wortsippe hervor und erheben beide gleichmäßigen anspruch auf berücksichtigung. In der anordnung unseres stoffes glaubten wir nun der form den vorrang ein räumen zu müßen, hauptsächlich weil sie klarer erkenbar ist und ire entwicklungsgesetze schon zum großen teile ermittelt sind, während man in der bedeutungslere auß mangel algemeinerer gesichtspunete oft noch im dunkeln tasten muß.

Ehe ich aber die stämme in betracht ziehe, denen die wurzel *AK* zu grunde ligt, will ich die verschidenen lautlichen gestaltungen der wurzel selbst mustern.



## I. Abschnitt.

### W u r z e l f o r m e n. \*)

#### A. Die reine wurzel.

##### a. AK.

Die wurzel *ak*, als deren grundbedeutung sich auß den etymologisch vollständig durchsichtigen worten 'scharf sein' ergibt, besteht auß *a*, dem wandelbarsten aller vocale, und *k*, dem unstättesten aller consonanten. Es darf uns daher nicht wunder nemen, wenn sie in den mannigfaltigsten gestalten auf tritt.

Die indischen grammatiker füren sie in irer primären (nicht verdoppelten und nicht vermerten) gestalt als verbalwurzel *çô* auf. Man hat aber längst erkant, daß dise form, wie alle wurzeln mit diphthongischem außlaute, welche die indische grammatik an nimt, keine realität hat, sondern daß dise laute nur zur symbolischen bezeichnung gewisser conjugationseigentümlichkeiten gebildet sind. Man hat daher schon

---

\*) Die folgenden zusammenstellungen der verschiedenen wurzelformen sind das ergebnis der im zweiten abschnitte enthaltenen einzeluntersuchungen. Die worte sind daher meist one weitere begründung auf geführt; dise folgt erst im zweiten abschnitte. Auch umfaßt dise zusammenstellung nicht alle einzelnen worte, welche von unserer wurzel ab stammen; um eine übersicht der vor ligenden wurzelformen zu geben sind für jede der kürze halber nur einige belege verzeichnet, durch welche ir vorkommen sicher gestelt wird. Auch in betreff der vollständigkeit des materials verweise ich also auf den zweiten teil.

richtiger  $\zeta\hat{a}$  als wurzelform an gesetzt, vgl. Aufrecht ztsch. I, 472; Bopp kl. sk.-gr. 3. ausg. § 353 u. 354. Endlich hat Schleicher beitr. II, 96 und L. Meyer vergl. gr. I, 337 nach gewiesen, daß auch  $\hat{a}$  keinen anspruch hat in wurzeln zu stehen, daß vilmer in den betreffenden wurzeln  $\check{a}$  grundvocal ist. Somit erhielten wir  $\zeta a$  oder, da wurzeln, welche auß der verbindung eines consonanten mit  $a$  bestehen, ebensowol in der form  $a +$  consonant als consonant  $+ a$  erscheinen,  $a\zeta$ . Aber  $\zeta$  ist im sanskrit, wo es nicht secundären lautgesetzen seine entstehung verdankt (wie in  $\zeta va\zeta uras$  für  $*sva\zeta uras$  durch assimilation des  $s$  an das folgende  $\zeta$  u. a.), auß  $k$  entstanden, und als indogermanische form unserer wurzel wäre also  $ak$ ,  $ka$  an zu setzen.

1. Im sanskrit finden wir nun folgende erscheinungsformen. \*)

$ak$ : in  $ak-a-m$  schmerz,  $ak-ra-s$  rasch, ungestüm,  $ak-tu-s$  liecht, stral. Gegen die annahme einer erweichung von  $k$  zu  $g$  in  $ag-ra-m$  spitze, welches Bopp III, 386 anm. und Curtius g. e. II, 31 hierher setzen, hat schon Schweizer ztsch. III, 376 bedenken erhoben. Das suffix  $-ra$  findet sich öfter in passivischer function, z. b. in  $\delta\omega\text{-}\rho\sigma\text{-}\nu$  das gegebene,  $sac\text{-}ru\text{-}m$  das geweihte (*sancire*),  $\tau\acute{\epsilon}\phi\text{-}\rho\alpha$  das gebrante (sk. *tap*)  $\kappa\upsilon\delta\text{-}\rho\acute{o}\ \varsigma$  gerümt,  $\xi\chi\theta\ \rho\acute{o}\text{-}\varsigma$  verhaßt,  $\acute{\alpha}\lambda\epsilon\upsilon\text{-}\rho\sigma\ \nu$  weizenmel (*ἀλέω*) u. a.; ich erkläre daher  $ag\text{-}ra\text{-}m$  als das getriebene (*ag'*, *agere*, *ἀγειν*) und trenne es von unserer wurzel.

$a\zeta$ : in  $a\zeta\text{-}n\acute{o}\text{-}ti$ ,  $a\zeta\text{-}nu\text{-}t\acute{e}$  er erlangt\*\*),  $a\zeta\text{-}an$  (nom. sg.  $a\zeta\hat{a}$ ) schleuderstein,  $a\zeta\text{-}man$  (nom. sg.  $a\zeta\acute{m}\hat{a}$ ) stein,  $a\zeta\text{-}va\text{-}s$  pferd u. a.

\*) Im folgenden habe ich die nomina mit vocalischem außlaute im nom. sg. an geführt und zwar die adjectiva im nom. sg. masc, die consonantisch außlautenden im reinen stamme und im nom. sg.

\*\*) Curtius g. e. I, 92 will auch  $a\zeta$ ,  $a\zeta\text{-}n\acute{a}\text{-}ti$  eßen mit  $a\zeta$  erlangen verbinden, indem er auf einige fälle verweist, in welchen der begriff des eßens auß dem des zu geteilt bekommens hervor geht:  $\delta\acute{\alpha}\iota\varsigma$ , vgl.  $\delta\acute{\alpha}\iota\omega$ ;  $\delta\epsilon\iota\pi\text{-}\nu\sigma\upsilon$ , vgl.  $\delta\epsilon\alpha\pi\acute{\alpha}\nu\eta$ , skr. *dāpajāmi*;  $\gamma\alpha\gamma\epsilon\iota\upsilon$ , vgl. skr. *bhag'* auß teilen. Mir scheint jedoch die analogie keineswegs so zwingend, daß sie zu einer gleichsetzung der beiden wurzeln  $a\zeta$  nötigt. In anderer weise sucht Ebel ztsch. VII, 226 die

Ferner ist die wurzel *ak* in *ç-ja-ti* acuere Westerg. radd. p. 84 enthalten. Das an lautende *a* ist geschwunden, wie in *s-anti s-unt* für *\*as-anti*, *s-ja-ti* in *vj-ava-s-ja-ti* decernit für *\*as-ja-ti* u. a., vgl. Schleicher comp. s. 17. Zu

*âç* gesteigert erscheint die wurzel in *âç-u-s*, schnell, welches mit Benfey gloss. s. 182 zu *çu*, *çav-as* stärke, zu stellen lat. *ocior*, gr. *ὄξύς* verbieten; *âç is* f. (nom. sg. *âçîs*) schlangenzan.

Durch wandlung des ursprünglichen *k* zu *p* entsteht *ap* waßer, welches in der classischen sprache nur im plural *âp-as* vor komt. Pott. et. f. I, 188 und Benfey gr. wzlex. II, 74 stellen es zu *pa* trinken, dessen *p* sich durch *πιεῖν* und lat. *po-tus* als ursprünglich erweist. Daß aber unserem worte die wurzel *ak* zu grunde ligt, ergibt sich auß *aqu-a*, got. *ahv-a*, mit denen man es auch zusammen zu stellen pflegt.

2. Im altbaktrischen finden sich die selben wurzelformen wie im sanskrit: *ak*, *aç*, *âç*, *ap*.

*ak*: in *ak-e-m* dolor, *ak-u-s* spitze.

*aç*: in *aç*, praes. *as'-naoi-ti* pénétrer, occuper, *aç-pô* equus, *aç-man* (nom. *açmâ-k'a*) coelum, *aç-an* (nom. *açâ-k'a*) stein, wurfgeschöß.

*âç*: in *âç-u-s* rapidus, celer, acer.

*ap*: in *ap* (nom. sg. *âfs*, acc. *âpem*, gen. *apaç-k'a*) aqua, dessen *p* in *âberetô* waßerträger (so schreibt Bopp I, 75, Justi führt es als *âberet* auf, und diß scheint nach seinen belegstellen allerdings das richtige zu sein), villeicht dem folgenden *b* assimiliert ist.

3. Im griechischen tritt eine bunte mannigfaltigkeit zu tage: *ἀκ*, *ἄχ*, *ὄκ*, *ὄξ*, *ιχ*, *ἄπ*, *ὀπ*, *ὠπ*, *ἰπ*.

beiden wurzeln durch den begriff des beißens zu vermitteln. Doch scheint diser bedeutungsübergang alzu gekünstelt. Auß der lautlichen gleichheit der wurzeln folgt ja noch nicht mit notwendigkeit ire identität; finden sich doch gleich lautende und trotz dem völlig verschidene wurzeln neben einander, z. b. skr. *as* sein, *as* werfen; *pa* schützen, *pa* trinken; *gan* kennen, *gan* geboren werden u. a.

$\acute{\alpha}\chi$ : in  $\acute{\alpha}\chi\text{-}\rho\theta\text{-}\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\chi\text{-}\omicron\nu\tau\text{-}$  (nom. sg.  $\acute{\alpha}\chi\omega\nu$ ),  $\acute{\alpha}\chi\text{-}\mu\omicron\nu\text{-}$  (nom. sg.  $\acute{\alpha}\chi\mu\omega\nu$ ),  $\acute{\alpha}\chi\text{-}\mu\acute{\eta}$ ,  $\acute{\alpha}\chi\text{-}\acute{\eta}$ ,  $\acute{\alpha}\chi\text{-}\omicron\sigma\tau\acute{\eta}$  u. s. w.

Daß im griechischen die tenuis zur aspirata wird, besonders durch einfluß 1) einer folgenden liquida oder eines nasals, 2) eines vorher gehenden sibilanten, 3) eines vorher gehenden nasals haben Schleicher comp. s. 713, nachtr. zu s. 189 und außfürlich Curtius g. e. II, 82—100 nach gewiesen. So erscheint auch die wurzel  $ak$  unter den genannten bedingungen als  $\acute{\alpha}\chi$  z. b. in  $\acute{\alpha}\chi\text{-}\nu\eta$ ,  $\acute{\alpha}\iota\chi\text{-}\mu\acute{\eta}$ , welches doch wol von unserer wurzel nicht zu trennen ist. Wie der diphthong zu erklären sei, ob durch annahme einer mischung der  $a$ - und  $i$ -reihe oder durch die eines überschlagens des  $i$  über das  $\chi$ , ist mir noch unentschieden.

In der form  $\acute{\epsilon}\chi$  glaubt Pott e. f. I, 143 fälschlich unsere wurzel zu finden in  $\acute{\epsilon}\chi\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$ , welches nebst den entsprechenden lit.  $ežy's$ , slaw.  $ježž$ , ahd.  $ikil$  auf ursprüngliches  $gh$  weist. Anders Benf. I, 217.

$\acute{\omicron}\chi$ :  $\acute{\omicron}\chi\text{-}\rho\iota\text{-}\varsigma$ . Zu  $\acute{\omicron}\chi$  gesteigert erscheint sie in  $\acute{\omicron}\chi\text{-}\acute{\upsilon}\text{-}\varsigma$ ,  $\text{'}\Omega\chi\text{-}\epsilon\alpha\nu\acute{\omicron}\varsigma$ .  $\text{'}\Omega\gamma\upsilon\gamma\acute{\iota}\alpha$ , welches Benf. I, 161 mit  $\text{'}\Omega\chi\epsilon\alpha\nu\acute{\omicron}\varsigma$  verbindet, ist wegen des  $\gamma$  von im zu trennen.

Durch schwächung des  $\alpha$  zu  $i$  entsteht  $i\chi$ :  $i\chi\chi\omicron\varsigma$  (auß  $*i\chi\text{-}\rho\theta\text{-}\varsigma$ ), nebenform von  $i\pi\pi\omicron\varsigma$ ;  $i\chi\text{-}\rho\text{-}\iota\alpha$ .

Auch die form  $\acute{\alpha}\pi$  findet sich, wie ich wenigstens vermute, in:  $\acute{\eta}$   $\acute{\alpha}\pi\text{-}\iota\omicron\text{-}\varsigma$  1) birne, 2) eine art wolfsmilch. Das gemeinsame beider bedeutungen ligt möglicher weise im begriffe des saftigen, wäßrigen, und man kann vergleichen skr.  $ap$  waßer,  $ap\text{-}ja\text{-}s$  im waßer befindlich. Die Benfey'sche erklärang (gr. wz. I, 126) von  $\acute{\alpha}\pi\iota\omicron\varsigma$  für  $*\acute{\alpha}\pi\iota\omicron\varsigma\omicron\varsigma = pirus$ , wz.  $pis$  zermalmen, wonach  $\acute{\alpha}\pi\iota\omicron\varsigma$  die melige frucht sein soll, kann ich unmöglich billigen.

Ferner haben schon Pott e. f. II, 43 und Curtius g. e. II, 57 hierher gestellt:  $M\epsilon\sigma\sigma\text{-}\acute{\alpha}\pi\text{-}\iota\omicron\iota$  'die zwischen zwei gewäßern ligenden', den flußnamen  $\text{'}\Lambda\pi\iota\text{-}\delta\alpha\nu\acute{\omicron}\text{-}\varsigma$  'waßerspender' und den alten namen des Peloponnes  $\gamma\acute{\eta}$   $\text{'}\Lambda\pi\text{-}\iota\alpha$ , welchen Pott scharfsinnig mit dem späteren slawischen *Morea* (von *more* mer) vergleicht. Er hätte hierzu als stütze das skr.  $ap\text{-}ja\text{-}s$  im

waßer befindlich bei bringen können, vgl. Curtius a. a. o. So erklärt auch Curtius das homerische ἐξ ἀπίης γαίης 'auß überseeischem lande'.

Zalreich vertreten ist die form ὄπ: ὄπ-ή, ὄπ-ι-ς, ὄψις d. i. \*ὄπ-τι-ς, ὄψομαι u. a.

In ὄβδην ist das π durch nach folgendes δ erweicht, in ὄφις, für \*ὄπ-φι-ς, durch folgendes φ aspiriert.

Zu ὄπ gesteigert ist die wurzel in ὄπ- (nom. sg. ὄψ), ὄπ-ή, ὄπ-ά-ομαι, ἄνθρ-ωπ-ο-ς.

Endlich ist sie zu ἰπ geschwächt in ἵππος, nebenform von ἰππος, und ἰπ-νό-ς.

4. Weit weniger abwechselung als das griechische bietet das lateinische vermöge seines starreren vocalismus. Wir haben: *ac*, *aqu*, *ec*, *oc*.

*ac*: in *ac-er*, *ac-ie-s*, *ac-u-s*, *ac-êre*, *aquila*, d. i. *ac-vi-la*, u. a. Durch einfluß des folgenden *n* hat sich *c* zu *g* erweicht in *ag-na* ähre; vgl. Aufrecht ztsch. I, 354.

Häufig erzeugt sich nach einem guttural im lateinischen und deutschen ein unursprüngliches *v*, ein vorgang, welcher allgemein an erkant ist; vgl. Schleicher comp. s. 194, 197, 199. Nicht ist deswegen für die ursprache in disen fällen *kv*, *gv*, *ghv* an zu setzen, wie L. Meyer will (vergl. gr. I, 29 f.). Wäre wirklich z. b. für das von im an gefürte *k'atvar* die grundform \**kvatvar*, warum hätte dann das litauische *keturì*, nicht \**kveturi*, dasslawische *četyrije*, nicht \**kvetyrije* oder \**cvetyrije*, da in beiden sprachen der anlaut *kv* ser häufig ist, wie jedes lexicon lert? Ferner sehen wir auch das *v* so zu sagen vor unseren augen entstehen, z. b. in den entlenten deutschen worten *quite* und *coloquinte* = *cydonia* und *κολοκυνθίς*. Wenn also auch unsere wurzel als *aqu* erscheint, so werden wir deshalb nicht genötigt sein ire grundform als *akv* an zu setzen. Es zeigt sich *aqu* in: *aqu-a*, *Aqu-înu-m*.

*ec*: *equis*, d. i. *ec-vu-s*, grundform *ak-va-s*.

Fälschlich hat man *ecce* hierher gestellt, indem man es meist für einen imperativ von *iks'* sehen gehalten hat (vgl. Pott e. f. II, 138; Diefenbach got. wb. s. 53; Curtius ztsch.

VI, 92; L. Meyer, vgl. gr. I, 113). Benfey I, 235 setzt *ecc* = *aks'* und hält *ecce* für das participium von *aks'* (welches?). Nun hat aber Corssen, außspr. I, 106 erwiesen, daß *ecce* auß \**en-ce* entstanden; *en* hält er für einen locativ des pronominalstammes *i* (a. a. o. II, 88).

*oc: oc-ca, oc-ri-s, oc-ior, oc-ulu-s* u. a.

Wenn Corssen krit. beitr. 252 ff. *imitari*, *aemulus* auß \**ic-mitari*, \**aec-mulus* erklärt, so ist diß lautlich ser wol möglich. Die weitere zurückführung diser worte auf eine wurzel *ak* müste jedoch erst noch genauer begründet werden. Läge hier auch wirklich eine mischung zweier vocalreihen vor, wisen also *aemulus* und *imitari* auf eine wurzel *ak*, so wäre ich dann doch geneigt wegen der gänzlich abweichenden bedeutung in disem *ak* eine von unserer wurzel verschidene an zu nemen.

Das lateinische ist die einzige indogermanische sprache, welche die gutturalen (abgesehen von der erwähnten beimischung des *v*, welches später den guttural oft ganz verdrängt) rein erhält. Wir müßen daher von vorn herein alle etymologien ab weisen, welche der sprache einen übergang von *k* in *p* zu muten.\*) Nicht gehören also zur wurzel *ak* die von Tobler (ztsch. IX, 26) ir vindicierten *optare*, *optimus*, auch nicht *apex*, *apisci*, *aptus* (Goebel ztsch. X, 397 ff.), welches letztere von Aufrecht (ztsch. V, 362 ff.) schon längst richtig erklärt ist; ebensowenig das von Benfey (I, 228) hierher gezogene *opinari*; und wenn letzterer (II, 310) gar *rîpa* als *ad-îpa* 'am waßer', *îpa* = skr. *ap* erklärt, so bedarf diß weiter keiner widerlegung.

Im oskischen dagegen entspricht *p* oft ursprünglichem *k*, und es mögen daher einige hierher gehörige oskische formen an geführt werden: *Ap-iola*, *Ap-uli*, *Ap-îna*.

\*) Ueber die von Corssen außspr. I, 54 dagegen auf gestelten instanzen vgl. Schleicher comp. s. 195 anm. 2. Curtius g. e II, 52, 56 führt noch drei neue entsprechungen von lat. *p* und urspr. *k* an: *saepio*, *σῆζος*; *sapio*, *sucus*; *trepit*, *torqueo*. Solten dise zusammenstellungen auch richtig sein, was wir jedoch teilweise bezweifeln, so würde man nur auf sie gestützt schwerlich fernere übergänge der art statuieren dürfen. Ueber *lupus* s. ztsch. XIII, 366.

5. Das kirchenslawische wird noch eintöniger, es bietet uns nur *ok* (*oč*) und *os*.

*ok*: *ok-es-* (nom. sg. *oko*) ὀφθαλμός, *ok-no* θυρίς, *ok-ŭnĭ-ce* dass., *oč-ĭko* neĭma, *oč-ĭce* ῥοά, *oč-itŭ* manifestus.

*os*: *os-la* ἀρόνη, *os-t-rŭ* ὄξυς, *os-tĭ* ἄξων u. a.

6. Reichere entfaltung zeigt sich wider im litanischen: *ak*, *ek*, *asz*, *esz*, *up*.

*ak*: *ak-λ-s* auge, *ák-a-s* wuhne, loch im eise, *ák-la-s* blind, *ak-men-* (nom. sg. *ak-mŭ'*) stein u. a.

*ek*: *ek-è-tĕ'* wuhne, *ap-jenk-ŭ*, *-jĕkti* blind werden (mit vorschlag eines *j*, vgl. Schleicher comp. § 101, 5, s. 123). Mit Szyrwid *api-akĭnu* statt *ap-jenkĭnu* (blende) zu teilen, ist falsch, da die praeposition *apĕ* vor verben, deren anlaut nicht *p* ist, nur als *ap* erscheint, vor disen allerdings sich als *api* erhalten hat; vgl. Schleicher lit. gr. § 57, s. 133.

*asz*: *asz-t-rŭ-s* scharf, *asz-men-* (nom. sg. *asz-mŭ'*) schärfe, *asz-và* stute u. a.

*esz*: *ész-ma-s* bratspieß, gewöhnlich mit umschlag in die *i*-reihe und beliebtem vorschlage des *j* im anlaute *jĕsz-ma-s*.

*up*: *ŭp-è* fluß.

7. Im gotischen haben wir: *ah*, *ahv*, *aĭh*, *aŭh*, *aq*.

*ah*: *ah-au-* (nom. sg. *ah-a*) sinn, verstand, *ah-man-* (nom. sg. *ah-ma*) geist, *ah-ana* spreu, *ah-s-a-* (nom. *ahs*) ähre u. a.

*ahv*: Wie im lateinischen *aqu-a*, so ist auch im gotischen *ahv-a* dem guttural ein *v* entsproßen.

*aĭh*: nur in dem auß *aĭhva-tundi* dornstrauch erschloßenen *aĭh-v-s* pferd Gr. I<sup>3</sup>, 52. Unmöglich kann ich mich bereden mit Bopp (I, 236) *saihvān* sehen hierher zu ziehen, weil die dort auf gestellte hypothese, *saihvān* sei das skr. *sam-ĭks'*, jeder stütze entbert. Anders erklären diß wort Grimm gesch. 409, Aufrecht ztsch. I, 352, L. Meyer or. u. occ. II, 284, 290.

*aŭh*: *aŭh-n-s* ofen, *aŭh-uman-* (nom. *auhuma*) erhaben, höher. Unverschobenhat sich das *k* in *aq-izi* axt erhalten.

Auß dem althochdeutschen mögen nur die im gotischen nicht vertretenen *eg-jan* eggen und *ekka* d. i. *\*ek-ja* ecke hier platz finden.

## b. KA.

Schon oben war an gedeutet worden, daß die wurzeln, welche auß einem consonanten und *a* bestehen, eben so wol in der form *a* + consonant, als consonant + *a* erscheinen, z. b. *ad*, *da* (*da-nt-* dens) edere, *as*, *sa* to destroy; *ak'h*, *k'ha* zerschneiden; s. Schleicher beitr. II, 96; comp. s. 287 f. So tritt auch unsere wurzel in allen indogermanischen sprachen als *ka* auf; nur im altbaktrischen kann ich sie nicht nach weisen. Benfey (I, 156) nimt in *çi*, *çu*, *ça* abfall eines an lautenden *a* an und hält die vocale *i*, *u*, *a* für bezeichnungen der conjugationsclassen. Dem widerspricht schon, daß *çi* die praesensbildung mittels *nu* hat (*çi-nô-ti*).

1. Im sanskrit treten auf *çâ*, *çi*.

*çâ*: *çâ-ta-s* sharp, *çâ-na-s* grindstone, *çâ-sja-ti* fut. zu *ç-ja-ti*.

*çi*\*) : *çi-nô-ti*, *çi-nu-tê* to whet, *çi-ta-s* whetted. Hier ligt eine offenbare Mischung der *a*-reihe mit der *i*-reihe vor, wie z. b. das perf. *çi-çâj-a* erweist. Wegen der congruierenden bedeutungen und sonstigen gleichheit der wurzeln wird man *çi* wol kaum von *aç*, *ça* trennen wollen, obwol die Mischung der vocalreihen befremden mag. Diese erscheinung in irem ganzen umfange zu erörtern habe ich für eine spätere untersuchung auf gespart. Ich will hier nur wenige sichere beispiele im voraus mit teilen. So findet sich Arg'una 4, 30 *pâtâmaha-s* avitus von *pâtâmaha-s* avus paternus (wz. *pa*). Ferner leiten B.-R. *ks'atra-m* herschaft von *ks'i* herschen. Es haben disen umschlag in die *i*-reihe noch folgende unserer wurzel an gehörige worte: lit. *kêtas* hart, altnord. *heim* wezstein, lat. *ciêre*, griech. *κίννυμαι*, villeicht auch *αίχμή* und *αἰκλοί*.

2. Im griechischen haben wir *κα*, *κω*, *κι*.

*κα*: *κά-μυνο-ς* ofen.

*κω*: *κῶ-νο-ς* zapfen.

\*) Wenn Pott (I, 231) in dem scharfen zischlaut *ç* verbunden mit *i*, dem schneidensten aller vocale, eine symbolische bezeichnung der schärfe sucht, so geht er wol zu weit, da ja *çi* sich erst auß *ak*, *ka* entwickelt hat.



*κν*: *κί-νν-μαι* bewege mich (*κί-νν-ται* = sk. *çi-nu-tê*).

Auch die form *κν* hat man dem griechischen vindicieren wollen in *πέλεε-κν-ς* = sk. *para-çu-s* an axe, a hatchet; Bopp gl. s. v.; Pott I, 231; Benf. I, 164. Aber die glosse *πέλεερα ἄξινη* Hes. beweist, daß das *ν* nicht zur wurzel gehört, sondern nur suffix ist. Curtius (I, 133) gibt eine warscheinlichere erklärung von *πέλεεκνς*. Aber auch das sk. *paraç-u-s* darf man nicht zu unserer wurzel ziehen wegen der nebenform *parç-u-s*, welche die Pottsche erklärung 'ulteriorem (longiorem?) an praecipuam aciem habens' erschüttert und *parç* als wurzel erscheinen läßt.

3. Das lateinische bietet *ca*, *co*, *ci*, *cu*.

*ca*: *ca-tu-s* scharf, schlaue. Gegen die Benfeysche erklärung von *sĕcare* als *sed-ca-re* 'für sich (*sêd*) schärfen, abschneiden' spricht schon die kürze des *e*. Andere erklärungen dieses wortes geben Kuhn (ztsch. IV, 14) und Lottner (ztsch. VII, 164).

*co*: *cô-ti-* (nom. sg. *côs*).

*ci*: *ci-êre*, *ci-tu-s*. Pott (doppelung 220) leitet auch *caedere* von der wurzel *ak* her; mir ist diß unwarscheinlich, doch vermag ich kaum etwas schlagendes dagegen an zu führen. Durch auß von unserer wurzel zu trennen ist aber das von Pott (e. f. I, 231) ir zu gesprochene *hispidus*.

*cu*: *cũ-ně-u-s*.

4. Im kirchenslawischen finden wir nur *ka* in *ka-men-* (nom. *kamy* und *kamenĩ*) *λίθος* und *ko* in *ko-tũ-ka* ancora.

5. Auch im litauischen ist diese wurzelform spärlich vertreten.

*ka*: *ká-ta-s* anker.

*ko*: *kó-ta-s* stil.

*kë*, mit überschlag in die *i*-reihe: *kĕ-ta-s* hart.

*sza*: *sza-kà* zinke.

6. Auß dem deutschen gehören hierher:

*ha*: ahd. *ha-mar* hammer.

*hi*: got. *hi-min*, ahd. *hi-mil* himmel.

*hei*, mit umschlag in die *i*-reihe: altn. *hei-n* wezstein.

## B. Die reduplicierte wurzel.

### a. AKAK.

Uralt ist die verdoppelung der wurzel zum zwecke des beziehungsaußdruckes. Pott hat in seiner doppelung disen gegenstand ser außfürlich erörtert, und es genüge auf diß werk zu verweisen. Auch unsere wurzel erscheint redupliciert als *ak-ak*, merkwürdiger weise aber nur im griechischen, während diß form *ka-ka* sich fast in allen indogermanischen sprachen findet. Vier reduplicierte griechische nomina sind hier zu nennen: *ἀκ-ωκ-ή*, *ἀκ-ακ-ία*; *ὀπ-ωπ-ή*, *ὀπ-ίπ-η-ς*, letzteres mit schwächung des wurzelvocals wie *ὄν-ίν-η-μι* und, in um gekerter folge, *ἦν-ίπ-απ-ο-ν*; vgl. Curtius II, 51.

### b. KAKA, KAK.

1. Sanskrit: velleicht *çi-çi-ra-s* cold; *k'ak*, *k'akatê*, nur in der composition mit *ud*, auf blicken:
2. Auß dem griechischen scheint hierher zu gehören \**κίκω* (nur *ἔκικον*, *κικεῖν*, *ἔκικα*, *ἐκικάμην* sind gebräuchlich) bewegen, werfen; vgl. Curtius I, 118.
3. Lateinisch: *ci-cû-ta*, *ci-ca-trix*?
4. Litauisch: *ká-k-la-s* hals, *ka-k-tà* stirn, *kó-k-a-s* kegel.
5. Gotisch: *hô-h-an-* (nom. sg. *hôha*) pflug, *hu-g-s* sinn, verstand.

Im ganzen ist also die zal der worte, welche eine reduplicierte wurzelform zeigen, eine ser beschränkte; im altbaktrischen und kirehenslawischen felen sie ganz.

## C. Weiterbildungen der wurzel.

Eine allgemein an erkante tatsache ist die weiterbildung der wurzeln durch so genante determinative, welche Curtius treffend eine wortbildung vor der wortbildung nent. Ein häufiges wurzel-determinativ ist *s*, vgl. Pott e. f. I, 167 ff., Curtius g. e. I, 55;

seltner ist *t*, Curtius a. a. o. 53.)\* Unsere wurzel erscheint nun in einer menge von worten aller hier behandelten sprachen mittels *s* weiter gebildet. Darneben findet sie sich im griechischen und in einem gotischen worte mit *t* vermert. Da nun im griechischen die lautgruppe *xt* öfter dem *ks* anderer sprachen gegenüber steht, so ligt es nahe, auch diese bildungen auf *kt* mit denen auf *ks* zu identificieren, und es entsteht die frage, ob *ks* auß *kt* entstanden sei, oder um gekert. Von vorn herein werden wir geneigt sein dem *ks* die priorität zu sprechen, da es in allen sprachen erscheint, das *kt* aber nur im griechischen und in einem einzigen gotischen worte, wo im noch dazu *ks* zur seite steht. Diese frage ist schon zu widerholten malen an geregt worden und nach beiden seiten hin entschieden. Aufrecht (ztsch. VIII, 72 ff.) hält *kt* für älter und Schleicher (comp. s. 175) stimmt im hierin bei. L. Meyer (vgl. gr. I, 193 ff.) neigt sich auf die andere seite. Zulezt hat Curtius (g. e. II, 268) den gegenstand auf gegriffen und sich für die priorität des *s* erklärt, indem er den übergang von *ks* in *kt* als assimilation betrachtet. Dabei ist nur nicht ersichtlich, wie das griechische, welches doch die lautgruppe *ks*, d. i. ξ, ser liebt, dazu kommen konnte eine so seltsame assimilation vor zu nemen, welche die außsprache nicht erleichtert, sondern erschwert. Wir sehen nun in allen sprachen *s* auß *t* entstehen, nemen aber fast nie den um gekerten vorgang war, und daher ist auch trotz der übereinstimmung der übrigen sprachen das *t* als das ursprüngliche an zu setzen. Bemerkenswert ist, daß auch in got. *uht-vo* unsere wurzel mit *t* weiter gebildet ist, das griechische also nicht völlig allein steht. Jedes falles ist berechtigung vorhanden, in unserem falle, d. h. nach dem *k* der wurzel *ak*, die wurzeldeterminative *s* und *t* als im grunde

---

\*) Diß *t* faßt H. Weber (et. unters. 78) als element des part. perf. pass. Die bedeutung berechtigt hierzu durchauß nicht. Er mag aber insofern recht haben, als *t* ein rest des pronominalstammes *ta* sein kann, welcher, vermöge seiner ganz allgemeinen bedeutung, auch zur participialbildung dient.

identisch zu betrachten. Wenden wir uns demnach zur übersicht der hier ein schlagenden worte.

### a. Die Weiterbildungen von AK.

1. Im sanskrit: *aks'* in *aks'-a-ti* erreichen, *aks'-an-* (im nom. sg. ungebr.), *aks'-i* auge, *aks'-a-s* würfel zum spilen, *aks'-a-s* achse, *aks'-a-m* sinnesorgan.

*iks'*: *iks'-a-tê* er sieht, *iks'-aka-s* zuschauer, *iks'-an'a-m* blick. *iks'* hält Pott (I, 267) für ein desiderativum von *aks'* (was Benfey I, 228 richtig in *ak* corrigiert) wie *îps* von *ap*; ähnlich Schweizer (ztsch. III, 370). Benfey a. a. o. erklärt es als schwächung von *aks'*, welche deutung mir einfacher und richtiger scheint. Als desiderativum ist weder *iks'* noch, wie Schweizer will, *aks'* zu betrachten, da ihre bedeutungen keine spur davon zeigen, und die anderen sprachen, welche keine desiderativa auf *s* besitzen, zahlreiche vertreter des skr. *aks'* auf weisen.

2. Altbaktrisch: Mit sicherheit ist nur *as'-i* = skr. *aks'-i* oculus zu nennen, in welchem *s'* sich das vorher gehende *k* assimiliert hat; vgl. Schleicher comp. s. 164.

3. Mannigfach variiert erscheint diese bildung im griechischen:

*ἄξ*: *ἄξ-ίνη*, *ἄξ-ων*.

*ὄξ*: *ὄξ-ος*, *ὄξ-ύς*, *ὄξ-ίνη* (neben den anderen an gefürten bildungen, in denen *s* nicht als lautgesezliche wandlung von *t* erklärbar ist, schwerlich als *\*ὄκ-τί-νη* zu faßen) u. a.

*ἰξ*: *ἰξ-ίων*.

*ἄκτ*: *ἄκτ-ων* (nom. sg. *ἄκτ-ίς*).

*ὀκτ*: *ὀκτ-ἄλλο-ς* auge.

Die unbegründete hypothese Benfey's (g. wz. I, 233, 235), daß *ἴσχω*, *ἐίσχω*, das deminutivsuffix *-ισχω-* und die praesensbildung *-ισχω* von *iks'* her kommen, hat Curtius (g. e. I, 32) mit recht zurück gewisen.

Eine speciell griechische weiterbildung unserer wurzel ligt in *ὀφ-θ-αλ-μός-ς* vor, welche an irer stelle genauer zu erörtern ist.

4. Im lateinischen ist mit sicherheit nur die form *ax* nachweisbar in *ax-i-s*, *ax-illa* u. a.

5. Im kirchenslawischen findet sich hierher gehörig nur *os-ŷ* ἄξων, in welchem das *s* durch assimilation auß *ks* entstanden ist; vgl. Schleicher comp. s. 243, § 182; ksl. 145.

6. Ebenso bietet das litauische mit gleicher assimilation *asz-ŷ-s* achse. Man kann den vorgang auf zwiefachem wege erklären; entweder ist *sz* repräsentant des *k*, und *sz + s* wurde zu *sz* (vgl. comp. s. 255, 263), oder *s* ward nach *k* zu *sz* (comp. § 191, 6) und assimilierte sich dann das *k*. Wahrscheinlicher ist mir die erstere deutung.

7. Im deutschen sind zu erwähnen: got. *uht-vôn-* (nom. sg. *uhtvô*) morgenzeit, ahd. *ahs-a* achse, *ahs-ala* und *uohs-ana* achsel. Dem *ahsala* und seinen verwanten in den übrigen deutschen sprachen zu gefallen hat man (z. b. Pott I, 85) auch das gotische *amsa*, welches nur Luc. 15, 5 vor komt, in *\*ahsa* emendieren wollen. Wenn Pott und Diefenbach (I, s. 43) disem *\*ahsa* als stütze das gleichbedeutende skr. *amç-a-s* vergleichen, so irren sie, denn *amç-a-s* erweist sich durch 'das gewicht der autoritäten' als auß *amça-s* entstanden, s. Böhtl.-Roth s. v.; *amça-s* steht neben *amça-s*, wie *pâmçu-s* staub, neben *pânsu-s*, *çak'î* Indri uxor neben *sak'î* u. a. Außerdem entsprechen ja dem got. *amsa* gr. ὄμος für *\*ὄμοος* (Gr. III, 403), lat. *umerus* für *\*umsus*; vgl. Aufrecht ztsch. I, 283. *amsa* ist demnach gesichert und natürlich von *ahsala* und dessen verwanten völlig zu trennen.

#### .b. Die Weiterbildungen von KA.

Dise sind nicht so übereinstimmend in allen sprachen wie die eben behandelten, doch läßt sich auch in inen ein gemeinsamer zug nicht verkennen, indem wider *t* als determinativ erscheint. Doch kann man diß *t* nicht, wie in den weiterbildungen von *ak*, im lateinischen und deutschen (nur dise

zeigen das selbe\*) auß der indogermanischen ursprache herleiten.

1. Lateinisch: *tri-quet-ro-* dreieckig (Varro l. l. VII, 46) weist auf die mit *t* weiter gebildete wurzel; Jurmann (ztsch. XI, 399) stelt es richtig mit *ca-tu-s* zusammen (welches er aber fälschlich *cat-u-s* teilt), folgert jedoch darauß one alle berechtigung, daß *quēt* oder *quat* die ursprüngliche wurzelform gewesen, von welcher *catus* das *v* ein gebüßt habe.

2. Kirchenslawisch: *kos-a* falx wird unten näher erörtert werden und ist hier nur erwähnt, um die übersicht über die vor ligenden formen zu vervollständigen.

3. Im gotischen finden sich auch weiterbildungen mit *t*, welche sich also unabhängig vom lateinischen entwickelt haben, da sonst das *t* zu *th* verschoben sein müste. Solche weiterbildungen mittels *t* gibt es im deutschen auch sonst noch; z. b. *giu-t-an*, vgl. *zv*, lat. *fu-d*; *fliu-t-an*, lat. *plu*, gr. *πλυ* u. ä. Von unserer wurzel sind zu nennen: got. *hvôt-a* drohung nebst seinen ableitungen; *hvassaba* heftig, adverbium eines ungebr. *hvass*, welches im nord. mit der bedeutung 'scharf' erhalten ist. *hvass* ist auß *\*hvath(a)s* entstanden nach dem bekanten deutschen lautgesetze, daß jeder ursprünglich momentane laut mit folgendem dental zur entsprechenden spirans + *t* wird; *\*hvathas* ward so zu *\*hvast*, *st* assimilierte sich dann weiter zu *ss*, wie in *vissa* für *\*vista*, *\*vit-da* (pf. von *wz. vit*, urspr. *vid* scire), *stass* für *\*stath-thi-s* u. a.

Ferner sind hier zu nennen nord. *hvet-jan*, ahd. *hwez-jan*

---

\*) Vileicht könnte man auß dem sanskrit hierher rechnen *ka't-u-s* scharf von geschmack, *ka'h-ô-ra-s* hart, scharf, *ku'h-â-ra-s* axt, *ka'h-ina-s* hart. Doch spricht dagegen, daß die einfache wurzel der form consonant + *a* im sanskrit nur *ça*, nie *ka* lautet; ferner, daß die weiterbildung dann mittels eines linguallautes und zwar zumeist mittels der stummen aspirata geschehen wäre. Pictet (orig. indo-europ. I, 133) leitet dise worte von den nach West. unbelegten wurzeln *çat'h* laedere, *ka'h* vitam miseram degere; Graßmann (ztsch. XII, 138) vergleicht sie mit dem unserer wurzel zugehörigen altn. *hvath-r*.

schärfen, reizen; nord. *hvat-r* schnell; s. Aufrecht ztsch. I, 363 ff, 470 ff.; Leo Meyer or. u. occ. II, 280, 282.

Die übrigen sprachen bieten nichts hierher gehöriges.

### c. Die Weiterbildungen der reduplicierten Wurzel.

Sie sind auf sanskrit, altbaktrisch und griechisch beschränkt.

1. Sanskrit: *k'aks'*: *k'as'-t'ê* und *k'aks'-atê* 1) erscheinen 2) sehen, schauen nach 3) an kündigen, sagen (Böhtl.-Roth); Westerg.: 1) loqui 2) videre. B.-R. und Bopp (II, 335 anm.) erklären es als reduplication von *kâç* leuchten. Leo Meyer (or. u. occ. II, 284) läßt es auß *\*sk'aks'*, älter *\*sk'akv* entstehen, wie es scheint, um got. *sathvan* damit zusammen stellen zu können. Am meisten ist Benfeys erklärang (I, 232) zu billigen, *k'aks'* sei ein intensivum von *aks'*. Für das zu erwartende *ak'aks'* trat *k'aks'* ein, wie *çjati* für *açjati* (s. o.). Wir treten diser erklärang gänzlich bei. *k'aks'* erscheint noch in einigen nominalbildungen *k'aks'-an'a-m* anblick, *kaks'-an* auge u. a.

2. Im altbaktrischen ist *k'aks'* zu *k'as'* assimiliert in: *k'as'* sehen (Justi), *k'as'-an* n. das lernen, *k'as'-ânô* der lerer.

3. Griechisch: *παπταίνω*, d. i. *παπτ-αν-ιω*.

### D. Nasalierung der wurzel.

Dise namentlich in der griechischen nominalbildung häufige erscheinung hat eigentlich keinen anspruch in disem abschnitte behandelt zu werden, da der nasal wol ursprünglich auß einem suffixe in die wurzel trat; vgl. comp. s. 576, IV, c. Unter den suffixen darf man sie aber eben so wenig auf führen, da der innerhalb der wurzel auf tretende nasal, so weit wir beobachten können, den suffix-charakter ab gelegt hat, welcher nur für eine vorhistorische sprachperiode erschloßen werden kann. Dise erscheinung mag daher hier als übergang zum zweiten abschnitte iren platz finden.

1. Sanskrit: *aṁç-u-s* faser, stral; *aṁç-a-s* teil. (Ueber *aṁç-a-s* schulter s. o.).

2. Griechisch: *ἔγχος*, die aspiration ist durch den vorher gehenden nasal bedingt und das ursprüngliche *a* durch die nasale consonantengruppe in *ε* gewandelt; *ἔγχος*: \**ἄκος* = *πένθος*: *πάθος* = *βένθος*: *βάθος*.

Anmerkung. In lit. *ànkaklė* beschwerde, anfechtung ligt möglicher weise auch die nasalierte wurzel *ak* mit suff. *klė* vor (vgl. *stá-klė-s* webstuhl, *aũ-klė* fußbinde u. a.; Schleicher lit. gr. s. 126), velleicht ist aber auch in *ànk-ak-lė* reduplication an zu nemen, wie in gr. *παμ-φαίνω*, *πίμ-πλημι*, got. *gag-gan*, sk. *k'añ-k'al*, *k'añ-k'ur* (intensivstämme der wurzeln *k'al*, *k'ar*) u. a.; endlich kann es auch zusammen gesetzt sein. Bei der dunkelheit des wortes wage ich zwischen diesen drei möglichkeiten keine entscheidung zu treffen.

Nachdem wir so von jeder vor kommenden erscheinungsform unserer wurzel die wichtigsten repräsentanten auf geführt haben, wenden wir uns zur näheren erörterung aller einzelnen ir zugehörigen wortstämme.

---

## II. Abschnitt.

### S t a m f o r m e n.

Im folgenden betrachten wir die in den sprachen vor kommenden stämme, one rücksicht auf die inen zu grunde ligende wurzelform. Wir werden demnach hier auch eine andere anordnung des stoffes vor zu nemen haben. Da wir von jezt an alle oben besprochenen wurzelformen als im wesentlichen identisch setzen, so bietet sich als das zweckmäßigste die zusammenstellung nach den suffixen dar. Dem bei diser anordnung nicht zu vermeidenden übelstande, daß worte der verschiedenen sprachen, welche in wurzel und bedeutung einander decken und



nur in den suffixen divergieren, auß einander gerissen sind, wird nach möglichkeit ab geholfen werden. Zuerst werden wir die primären verba untersuchen und dann zu den nominalstämmen fort schreiten, welche nach der lautlichen beschaffenheit ihrer suffixe zusammen gestellt werden sollen. Die suffixe ordnen wir darnach in folgender reihe: suffix null, *a, i, u, ja, va, vi, ra (la), ri (li), ru (lu), as, ma, man, na, ni, an, in, ant, ka, ta, ti, tu, tar, tra.*\*) Daß diese anordnung zimlich willkürlich ist, verkenne ich gar nicht; ich weiß jedoch keine dem wesen der sache entsprechendere.

### A. Verbalstämme (primäre verba).

Da die verba der einzelnen sprachen zu ser von einander ab weichen, um durchgehends eine vergleichende behandlung zu ermöglichen, wird noch, wie im vorhergehenden abschnitte, jede sprache für sich erörtert werden.

1. Sanskrit. *ç-ja-ti* (grundform *ak-ja-ti*), stamm für das präs. *çja*, für die übrigen tempora *ça, çá* (perf. *ça-çâu*, fut. *çâ-sja-ti*) acuere Westerg.; 1) to reduce or make small, to pare 2) to whet or sharpen Wilson.

*çi-nô-ti, çi-nu-tê*, perf. *çi-çâj-a* 1) to make thin or small, 2) to whet or sharpen Wilson; 1) acuere 2) excitare 3) acutum esse, attentum esse Westerg.

Auß dem begriffe der schärfe entwickelt sich der der scharfen, schnellen bewegung, welcher uns noch in vielen worten begegnen wird. So laßen sich z. b. parweis neben einander stellen die nahe verwanten: *ὄξύς, ὠκύς*; *acer, ocior; catus, citus*; nord. *hvass, hvatr*, von denen je das erste die schärfe, das zweite die schnelligkeit bezeichnet. Der übergang ist keineswegs auf fallend. Wie raum und zeit innig verbunden sind,

---

\*) Nur die primären bildungen werden in irem ganzen umfange hier platz finden, von den secundären nur die erheblichsten, da die berücksichtigung aller den stoff zu ser auß denen würde, und da auch die meisten von inen keiner weiteren erklärang bedürfen, wenn die zu grunde liegenden primären worte genügend behandelt sind.

so werden auch die selben begriffe vielfach auf beide an gewant; die schärfe auf die zeit übertragen wird nun zur schnelligkeit (vgl. unser 'scharfen trab reiten' u. a.). Die schnelligkeit involviert wider das erlangen, erreichen, treffen, und so zeigen sich:

*aç-nô-ti*, *aç-nu-tê* 1) erreichen, anlangen, eintreffen bei 2) erlangen 3) einer sache mächtig werden 4) durchdringen, erfüllen B.-R.

*aks'-a-ti*, *aks'-u'ô-ti* 1) erreichen, treffen 2) durchdringen, erfüllen 3) an häufen B.-R.; 1) permeare occupare 2) coacervare Westerg.

Ferner entspringt auß dem begriffe der schärfe, auf das auge an gewant, der des sehens. Bekannt ist ja, wie häufig der begriff der schärfe anwendung auf den gesichtssinn findet. Es wird sich sogar zeigen, daß das auge selbst im indogermanischen von diser eigenschaft als das scharfe, durchdringende benant ist.

So haben wir von unserer wurzel:

*îks'-a-tê* sehen, war nemen, bemerken u. s. w. (s. B.-R. und Westerg.).

*k'aks'-a-tê*, *k'as'-t'ê* 1) erscheinen 2) sehen, schauen nach 3) ankündigen, sagen. Richtig vermittelt (Benfey I, 232) sehen und sagen durch den begriff des bemerkens.

*k'ak-a-tê* füren B.-R. an mit den bedeutungen: befridigt sein, widerstehen, leuchten; eben so Westerg.: satisfieri, resistere. Aber mit *ud* zusammen gesetzt heißt es 'auf blicken, sehen,' man wird daher berechtigt sein einen zusammenhang mit *k'aks'a-tê* u. s. w. an zu nemen. Die im simplex verdunkelte bedeutung ist im compositum bewart.

2. Altbaktrisch: *as'-nao-îti* (wurzel *aç*) 1) pénétrer occuper 2) se répandre remplir d'espace Brockh.; vordringen, gelangen, gehen Justi (= sk. *aç-nô-ti*).

Wurzel *akhs'*, praesensstam *akhs'-aja*, sehen komt nur in der zusammensetzung mit *aiwi* vor: *aiwj-âkhs'-ajê-inti* (3. pl. praes. ind.) 1) beaufsichtigen 2) regieren.

*k'as'* (= sk. *k'aks'*) 1) loqui, dicere 2) micare, splendere Brockh.; sehen Justi. Ich habe es jedoch als verbum nicht belegt gefunden.

3. Griechisch: ὄσσομαι, d. i. \*ὄκ-jo-μαι, sehen, anen. Das σσ kann nicht, wie Graßmann ztsch. XI, 45 f. will, auß πj entstanden sein, vgl. Curtius g. e. II, 238, wo diser angebliche lautübergang mit bestem rechte verworfen wird; ebenso wenig auß ks, wie Benfey (I, 228) an nimt, oder auß κf, wie L. Meyer (vgl. gr. II, 185) will. Von ὄσσομαι muß \*ὄσσεύς seher gebildet sein, auf welches ὄσσεύομαι anen, vorher sagen weist. Lezterem entspringt wider ὀττεία voranung.

\*ὄπ-τω (praes. ngebr.), wovon ὄπομαι, ὄφθην, ὄπωπα; vgl. Curtius II, 51. Das im simplex nicht vorhandene praesens glaube ich in dem schon von M. Müller (ztsch. IV, 364) hierher gestellten ἰλλώπτω (auß ἰλλο-οπτω) blinzeln zu finden. Auch in dem ersten teile diser composition unsere wurzel zu sehen, wie Benfey (I, 233) will, ist unmöglich. Benfey hält nämlich ἰλλος auge und ἰλλός schilend für assimiliert auß \*ἰ<sup>2</sup>κ-λο-ς. Beide sind aber sicherlich nicht von ἰλλω wälzen, drehen zu trennen, welches zur wurzel φαλ, φελ (ἐλνώ, volvo u. a.) gehört. ἰλλος ist das auge; sofern es gedreht wird, ἰλλός der drehende, schilende; ἰλλώπτω also drehend, schilend blicken, d. h. blinzeln.

\*κί-νυ-μαι bewege mich, eile (κί-νυ-ται dekt sich laut für laut mit sk. *ci-nu-tê*). Von activen formen finden sich: ἔ-κί-ον, κί-οιμι, κί-ών, welche ich sämtlich dem einfachen aorist zu spreche. Eine weiterbildung mittels des häufig so verwanten θ findet sich im homerischen μετ-ε-κί-α-θ-ο-ν; vgl. Curtius I, 54. Andere nicht zu billigende erklärungen von κίω geben Benfey II, 164 und Pott I, 206. Curtius (I, 119) hält für wahrscheinlich, daß von κίω auch her kommen κίνδ-υνο-ς und das von Pollux I, 185 citierte ὄνο-κίν-δ-ιο-ς eseltreiber. Diß bleibt immerhin nur vermutung, da kein sicherer anhalt vorhanden ist. Man könnte δ als wurzeldeterminativ faßen; dann wäre die so entstandene wurzel κιδ noch nasaliert.

In κί-νέ-ω bewegen, treiben ist der praesensstamm (nach

Schleichers einteilung IV, b), wie oft, zum verbalstamme geworden. In betreff der bedeutung vgl. sk. *çî-nô-ti* excitare.

Die reduplicierte wurzel erscheint in dem ungebr. \**κικω*, wovon sich *ἔκικον*, *κικεῖν*, *ἔκιξα*, *ἐκιξάμην* finden in der bedeutung 'gehen machen, bewegen'; vgl. Curtius I, 119. Benfey (II, 161) leitet es von dem unbelegten sk. *çikh* gehen.

Curtius (I, 119) hält auch *κικύω ταχύνω* für verwant, indem er das *v* durch dissimilation auß *ι* entstanden glaubt, wie umgekeret *ι* auß *v* in *φῖτις* für \**φυτις*: vgl. a. a. o. II, 290. Die bedeutung von *κικύω* spricht allerdings für diese etymologie. Man muß dann natürlich auch *κῖκς* kraft hierher setzen, von welchem *κικύω* augenscheinlich ab geleitet ist. In disem ligt die grundbedeutung der schärfe oder schnelligkeit weniger klar zu tage, welche sich in allen oben behandelten worten (*κίννυμαι*, *κινέω* u. s. w.) mer oder weniger ab geschwächt hat, indem sie meist zur bewegung überhaupt, zum gehen, veralgemeinert erscheint. Ob *κῖκς*, *κικύω* zu unserer wurzel gehören, wage ich nicht zu entscheiden. Pott (I, 232) stellt *κῖκς* zu sk. *çak* posse.

Auf grund von *ἄκ-αχ-μένο-ς* hat man wol ein praesens \**ἄκ-ω* schärfen an zu setzen, von dem sich nur dieß part. pf. pass. erhalten hat. Das *χ* ist wegen des folgenden *μ* auß *κ* entstanden.

4. Lateinisch: *acêre* sauer sein weist villeicht auf ein nicht mer vorhandenes adjectivum \**acu-s* oder \**aquo-s* sauer hin. Von *acer* kann es nicht kommen, denn dann würde es \**acrêre* zu lauten haben. Behalten doch *putrescere*, *putrêdo*, *nigrescere*, *nigrêdo*, *pigrêre* u. a. das *r* von *puter*, *niger*, *piger*. Da es aber weder im lateinischen noch in anderen indogermanischen sprachen eine seltenheit ist, daß stamverba die form von ab geleiteten an nemen; z. b. *habêre*, *vidêre* u. a., so könnten wir es daher villeicht auch als primitiv an zu sehen haben. Vgl. *rubêre* neben *rubet*. Der begriff der schärfe ist, wie wir in schon auf das gesicht an gewant fanden, so hier auf den geschmack übertragen, vgl. sk. *ak's'-a-m* sinnesorgan, *öξος*, *acer-*

Von *acêre* kommen: das inchoativum *acescere* und *acêtum* (das sauer gewordene), ein altes participium von *acêre* oder *acescere*; vgl. Budenz, ztsch. VIII, 287. Diß wort hat eine weite wanderung gemacht, es trat als lenwort über ins slawische: *ocitŭ*, ins gotische: *akeit*. Eben so findet es sich in anderen deutschen sprachen: alts. *ecid*, ags. *eced*. Bemerkenswert sind ahd. *ezih*, nhd. *efich*, altn. *edik*, schwed. *ättika*, dän. *edike*; in inen ist wol mit Gr. III, 466; II, 284 versetzung des *k* und *t* an zu nemen, was ja bei nicht genau verstandenen fremdworten leicht geschehen kann. Gr. I, 68 anm. nimt an, *akeit* sei entlent als die Römer noch *k* sprachen, *ezih* als das *c* bereits assibiliert war. Was fangen wir dann aber mit dem *h* an?

Von *acêre* komt ferner *acidus* für *\*ace-du-s*. Über das suffix vgl. Corssen krit. beitr. 97 ff.

*cieo*, *cîvi*, *cîtum*, *ciêre* und *cîo*, *cîvi*, *cîtum*, *cîre* sind schon oft mit gr. *ἔκιοι* verglichen worden; s. Curtius I, 118; L. Meyer, vgl. gr. I, 28. Letzterer setzt (a. a. o. 341) für *κινεῖν* und *ciêre* eine wurzel *ki* gehen an, was für das graeco-italische allein wol angeht. Dese wurzel *ki* ist aber, wie sk. *qinôti* u. a. zeigt, auß *ka*, *ak* entstanden. Lottner (ztsch. VII, 171) irt, wenn er *cieo* unter den worten auf zält, welche das lateinische allein mit dem griechischen teilt. Eine andere erklärung geben Pott I, 206, Ebel, ztsch. I, 301. Hinsichtlich der form hat Graßmann (ztsch. XI, 48) wol richtig erkant, daß *cieo* und *cîo* beide auß *\*ci-io* entstanden sind; *cieo* durch dissimilation, *cîo* durch contraction. L. Meyer (gr. II, 29) faßt *ciêre* als causativum von *\*κίω*.

L. Schwabe (de demin. gr. et lat. p. 27 not.) erklärt *oscillo* als deminutiv von *obs-cieo* mit *s* = *bs* wie *ostendo* auß *obs-tendo*. Etwas entscheidendes scheint weder für noch gegen dise vermutung zu sprechen.

5. Litauisch: *at-ankù*, *-àkti* augen bekommen. Es läßt sich schwer entscheiden, ob es ein primäres verbum ist, oder von *akùs* ab geleitet; der form nach kann es beides sein, da auch vile denominative verba ir präsens mittels nasalierung

bilden; s. Schleicher lit. gr. s. 239, § 114. Auch die bedeutung weist auf keinen bestimmten weg, sie scheint zwar von vorn herein auf nominale ableitung zu deuten, aber andererseits könnte *ankù* wie alle nasalierten primären verba ein inchoativum sein und als solches bedeuten 'anfangen zu sehen,' d. h. 'augen bekommen.'

*ap-jenkù*, *ap-jèkti* blind werden. Ueber die bedeutung s. u. *áklas*.

*eké'ti* eggen ist mit Schleicher (lit. gr. § 72, s. 163) als deutsches lenwort zu betrachten. Von dem participium eines anderen nicht belegten *\*eké'ti*, für welches man die bedeutung auge machen. d. h. loch machen, öffnen an nemen kann. scheint *ekété'* wuhne, loch im eise zu kommen.

6. Im gotischen ist kein primärer verbalstamm überliefert, erschließbar ist indessen ein *\*hvatan*, perf. *\*hwôti* scharf sein, was schon Gr. II, 43, no. 477 gesehen hat, der im jedoch die bedeutung acnere gibt. Das causativum hiervon ist erhalten in ahd *hwetz-jan* schärfen, wetzen.

Das altbulgarische hat kein primäres verbum von unserer wurzel.

## B. Nominalstämme.

### 1. One suffix.

Je weiter sich die sprachen von der ursprache entfernen, desto mer sehen wir diese classe im abnemen begriffen. So kommt es denn, daß die reine wurzel *ak* als nominalstamm nur im sanskrit, altbaktrischen und griechischen erscheint.

sk. *ap-* wasser, in der classischen sprache nur im plural *âp-as* gebräuchlich, = altbaktr. *ap-* (nom. *âf-s*, acc. *âp-em*, gen. *ap-aç-k'a*, dat. pl. *aiw-jô*). Außer dem begriffe der scharfe entwickelte sich, wie wir oben (s. 19) gezeigt haben, der des schnelleins, und dieser liegt in der benennung des wassers zu grunde. Demnach scheint *ap-* zunächst das fließende wasser bedeutet zu haben; vgl. lit. *âpé*, welches nur fluß heißt. Der selbe begriff liegt in mehreren flußnamen zu grunde, z. b.  $\Sigma\pi\epsilon\rho$ -

*χεῖος* in Thessalien (*σπέροχεσθαι* eilen), *Ἄξιος* in Macedonien (doch wol von *ἄγειν*). Auch in Deutschland kenne ich *die Schnelle* als flußnamen. Pott (I, 3) und Bopp (I, 75) erklären *abhra-m* wolke als *\*ab-bhra-m* (*ap* + *bhar*) 'wasser tragendes,' indem sie sich auf altbaktr. *âbereta-* (richtiger ist *âberet-* Justi) wasserträger, titel des Mobed, welcher das wasser herbei bringt, berufen. Diß kann allerdings für *ap-beret-* stehen. Es ist aber zu beachten, daß sk. *ap-* im plural und dual vor den mit *bh* an lautenden suffixen sein *p* in den dentalen wandelt, also *ad-bhis*, *ad-bhjas* lautet; für diese dissimilation von *b-bh* zu *d-bh* kann ich als analogon auf führen, die von *s-s* zu *t-s* in *rat-sjâmi* für *\*vas-sjâmi* (fut. von wz. *vas* wonen). Es ist also an zu nemen, daß nach dieser analogie *ap* + *bhra* (wz. *bhar* zu *\*ad-bhra* geworden wäre. Das altbaktrische teilt diesen umschlag in das dentale organ nicht; der dativ pluralis lautet z. b. *aiwjô* (grundform *\*abhjas*, das altb. kent keine consonantenverdoppelung), womit *âberet-* für *\*ap-beret-* in einklang steht. Wir können daher *abhra-m* nicht als hierher gehörig betrachten. Auch das altb. *âberet-* leitet Justi s. v. nicht von *ap*, sondern erklärt es als *â* + *beret* (wz. *bhar*), was lautlich unanfechtbar ist.

Auch im griechischen muß einst ein entsprechender stamm *\*âπ-* oder etwa *\*âπ-o-*, *\*âπ-η* vorhanden gewesen sein, wie die oben erwähnten *ἀπία*, *Μεσάπιοι* u. s. w. beweisen. Die dem sk. *ap-* entsprechenden lat. *aqu-a*, got. *ahv-a*, lit. *ûp-ê* sind nach maßgabe ihrer suffixe unten zu besprechen. Ein anfang der in ihnen vor liegenden weiterbildung mittels *a* findet sich schon im sanskrit, wo im letzten glide von zusammensetzungen *apa-*, *âpa-* statt *ap-* erscheint, s. Benfey kurze sk.-gr. § 420; ebenso im altbaktrischen *âpa-* an der selben stelle.

Warscheinlich ist diß wort schon der ursprache angehörig und zwar auß den zu anfang dieser abteilung an gegebenen gründen in der form nom. sg. *ak-s*.

sk. *aks'-*, griech. *ὄπ-ς*, *ᾠπ-ς*. *aks'-*, welches sich bei B. R. nicht als simplex, sondern nur in dem compositum *an-aks'-* blind findet, soll nach Benfey (ztsch. IX, 105) in den Vêden

‘auge’ bedeuten. Benfey sowie B.-R. halten es wol mit unrecht für eine verstümmelung von *aks'-an-*, *aks'-i-*. Im entspricht (natürlich abgesehen von dem wurzeldeterminativ des indischen wortes) in form und bedeutung das gr. ὄψ, d. i. ὄπ-ς, f. auge, welches besonders bei Hom. als leztes glied possessiver composita erscheint, z. b. αἶθ-οψ feuriges antlitz habend, funkelnd, οἴν-οψ ein wein-antlitz habend, d. i. weinfarbig, μέρ-οψ wörtlich ‘denkgesicht habend’ (wz. μερ = sk. smar), d. h. sinnig blickend (Curtius I, 297) u. a. Mit zweiter steigerung ist ὠπ-ς auge gebildet.

## 2. Suffix -a.

Diß suffix m. -a-s, f. -â, n. -a-m ist überauß zalreich vertreten. Hier, wie im folgenden überhaupt, wird auf das genus als eine secundäre unterscheidung in der anordnung des stoffes wenig rücksicht genommen werden.

skr. *ak-a-m* schmerz = altbaktr. *ak-e-m* dolor. In beiden ist der schmerz nach der schärfe benant. B.-R. erklären *aka-* als *a* privativum und *ka-* freude, welches leztere jedoch erst auß *aka-* und *nâka-* (*na* + *aka-*) in diser bedeutung erschloßen ist; s. B.-R. s. v. *ka*. Für den von mir vorausß gesetzten bedeutungsübergang kann ich als analogon das engl. *smart* an führen, welches als adjectiv ‘scharf,’ als substantiv ‘schmerz’ bedeutet.

altb. *âk-ô* offenbar = ὀπ-ή öffnung, ὠπ-ή blick = lit. *âk-a-s* wuhne, loch im eise = got. *aug-a-n-* (nom. sg. *augô*) auge. Der begriff des sehens ist oben mit dem grundbegriffe der schärfe vermittelt worden.

ὠπ-ή erscheint als zweites glied des zusammen gesetzten ἄνθρ-ωπο-ς, dessen zusammenhang mit ὄψ, ὠψ u. a. schon auf verschiedene weise geltend gemacht ist. Das erste glied der zusammensetzung ist doch wol der stamm ἄνθρ- (Pott II, 45; Curtius I, 271). Das θ ist zwischen die beiden liquidae eingeschoben wie sonst δ. Wenn Curtius (a. a. o. und II, 99) die aspiration des dentalen dem folgenden ρ schuld gibt, so bleibt



noch zu erklären, weshalb dieser consonant hier aspiriert, in *ἀνδρός*, *ἀνδρί* u. s. w. aber nicht. Ein ähnliches verhältnis in betreff der aspiration zeigt sich zwischen *ἄκρως* und seinem locative *ἄκρῳ* (s. u.). Indessen ist diese erklärungs des *ἄνθρωπος* als 'mangesicht' derjenigen vor zu ziehen, welche Aufrecht (ztsch. III, 240; V, 365) auf stellt. Er teilt nämlich *ἄνθρωπο-ωπο-ς* und nimt \**ἄνθρω* für ein adverbium von *ἀνά* mit dem im griechischen nicht üblichen suff.-*θρω* (sk. -tra, got. -*thrô*). Diß suffix sucht er in *ἀθρόος* für \**ἀθρόοιο-ς* von *ἀ-θρο* = véd. *sa-trâ* und in *ἄλλοτριος* von \**ἄλλο-τρο* = sk. *anja-tra* nach zu weisen. *ἄλλος* hat aber mit sk. *anjās* nichts zu schaffen, wie Schleicher (comp. s. 185) und Curtius (I, 323) dar getan haben, also blibe *ἀθρόος* allein zur stütze des \**ἄνθρω*; diese an sprechende auffassung des *ἄνθρωπος* als 'empor schauend' ist demnach ser zweifelhaft begründet.

In *ὀπή* loch, lit. *ákas* loch im eise ist der begriff des auges, wie häufig, in den des loches über gegangen, als vermittelung bietet sich wol 'durchblick.' Für diesen bedeutungsübergang hat Göbel (ztsch. XII, 239) zahlreiche beispiele zusammen gestellt, von denen ich einige erwähnen will: *ὀφθαλμός* beim schiffe = *κόπησ τρημα*; franz. *les ocils* = les trous dans le fromage; *oeil de boeuf*; ital. *occhiello* knopfloch.

Von *ὀπή* stamt *τὸ ὀπείας* schusterala, wofür als nebenform *ὀπεις* an geführt wird. Wie von *φθορά*, *φονή*, *τροφή* gebildet werden *φθορέύς*, *φονεύς*, *τροφεύς*, so ist von *ὀπή* *ὀπεύς* her zu leiten. Von *ὀπεύς* ist nun wider mit dem suff.-*ατ* weiter gebildet *ὀπεϛ-ατ-*, *ὀπεατ-*, nom. *ὀπείας*. Die nur bei Herodot IV, 70 vor kommende aeolische form *ὕπείας* zeigt die im aeolischen dialekte beliebte schwächung von ursprünglichem *a* zu *v*, wie *ὑμοῖος* = *ὀμοῖος*, *ὑδω* = *ὄζω*, *ὑρνις* = *ὄρνις* u. a.; s. Hirzel z. beurt. d. aeol. dial. s. 13. Die unursprüngliche aspiration ist gerade bei an lautendem *v* ser häufig; vgl. *ὑστερος* = sk. *uttaras*, *ὑδωρ* = sk. *udam*, lat. *unda* u. a. (Schleicher comp. s. 183). Wie *φονεύς* den bezeichnet, welcher *φονή* bewirkt, so ist *ὀπεύς* der oder das *ὀπή* bewirkende, d. h. das loch machende, die ale.

Das altb. *âkô* ist adjectivisch 'äugig' d. h. in die augen fallend, offenbar (vgl. slaw. *očitŭ* manifestus von *oko* auge).

Im lateinischen hat Bopp (II, 59 ff.) als stamwort für *oculus* ein \**ocus* an gesetzt, demnach scheint er *oculus* als deminutiv zu betrachten, womit wir nicht einverstanden sind (s. u.). Diß *ocus* hat man nun zur erklärang von *caecus* verwant.

*caecus* ist wol nicht zu trennen von got. *háihs* monoculus. kelt. *cuic* blind of one eye, welche sich lautlich decken\*). Diß hat Gr. II, 316 auch richtig gesehen. Nun hat man *ca-icu-s*, *ha-ih-s* geteilt und im zweiten teile derselben obiges \**ocus* gesucht. Das *ca*, *ha* hat dann Pott (I, 166) als das pronomen interrogativum sk. *ka* gedeutet, \**ca-ocus* also 'wie sehend,' d. h. schlecht sehend (im sk. sind dergleichen composita bekantlich keine seltenheiten). Aber außer dem sk. sind solche zusammensetzungen nicht nachweisbar: ferner ist der interrogative pronominalstamm im lateinischen zu *quo*, im gotischen zu *hva* geworden, ursprüngliches *ka-akas* hätte also im lateinischen mit *qu*, im gotischen mit *hv* an zu lauten. Aber abgesehen hiervon findet sich im skr. selbst, was Pott verschwiegen hat, *ka* + *aks'a* in *kâks'a-s*, welches bedeutet 'finsterer blick, finster blickend', also fast das gegenteil von *caecus*. Demnach fällt diese erklärang. Eben so unhaltbar ist die Boppsche ansicht, welche schon Pott a. a. o. für möglich hält. Bopp a. a. o. hält nämlich das *ca*, *ha* für den überrest des sk. *êka-* eins, nun ist aber in *êka-* das *ka* blos suffix und der wesentliche bestandteil des 'eins' steckt in dem *ê*, wie die betrachtung der übrigen sprachen auf den ersten blick lert (altb. *aê-va-* = gr. *oī-φο-*, lat. *oi-no-* = irisch *ôe-n ôi-n* = slaw. *i-nŭ* = lit. *vé-na-* = preuß. *ai-na-* = got. *ai-na-*; vgl. Schleicher comp. s. 397 ff.). Außerdem hat weder lat. *oi-no-*, *û-no-*, noch kelt. *ôen*, *ôin*, noch

---

\*) Daher ist es nicht zu billigen, wenn man *haihs* (mit *ai* anstatt *âi*) auß seiner verwantschaft reißt und einseitig vom standpuncte des deutschen mit *haihan*, einer nebenform von *hahan* hangen, zusammen bringt, wie Gr. II, 74, der auch nicht recht weiß, auf welche weise er die beiden bedeutungen vermitteln soll.

got. *ai-na-* das suffix *-ka*, und auch für die ursprache macht Schleicher die form *ai-na-* warscheinlich.

Endlich hat Curtius (I, 41) eine von den vorher gehenden gänzlich verschiedene etymologie gegeben; von der wz. *ski* (in gr. *σκιά*, sk. *k'hâjâ*) bildet er *σχοικός* gestützt auf die glosse des Hesych: *σχοιά σχοιεινά*. Hierauß läßt er nach abfall des *s caecus* und *hâih*s entstehen. Dem widerspricht aber (selbst zu gegeben, daß ein gr. \**σχοικός* bestanden hätte) das gotische. Ursprünglich an lautendes *sk* bleibt nämlich im gotischen unverschoben und mit erhaltenem *s*, selbst wenn die verwanten sprachen den zischlaut verloren haben; vgl. L. Meyer or. u. occ. I, 519. Somit fällt auch diese erklärang und es bleibt uns wol bei diesen dunkeln worten nichts übrig, als zu gestehen: non liquet. Solte *caecus* velleicht doch zu unserer wurzel gehören, indem es auf eine grundform *kai-ka-s* hin deutete, welche unsere in die *i*-reihe um geschlagene wurzel mit suffix *-ka* enthielte? Oder ist *cae-cu-s*, *hâi-h-s* redupliert, vgl. *παι-πάλλ-ω*, got. *stai-staut*, *hai-halt* u. a.? Aber wie vermittelt sich dann die bedeutung mit der von unserer wurzel?

Keren wir nun zu unserer untersuchung zurück und betrachten got. *augô*. Daß es mit *ὄπη* u. s. w. zusammen gehört, scheint von vorn herein warscheinlich. Schwierigkeiten bietet nur die erklärang des diphthongen; denn die media *g*, für welche man bei strenger verschiebung *h* erwarten solte, hat eine große anzahl von fällen zur seite, in denen gotische media inlautend statt der aspirata steht. Den diphthongen nun hat man verschidentlich zu erklären versucht. Bopp (III, 391 anm.) meint, ursprünglich sei velleicht eine form \**auhan-* da gewesen, mit brechung für \**uhan-*, welches dann zu den verwanten sprachen stimte. Eben so Grimm wörterb. und Schweizer ztsch. III, 370. Dem widersprechen aber die übrigen deutschen dialekte, auß denen die ursprünglichkeit des *au* hervor geht (altn. *auga*, alts. *ôga*, ags. *eáge*, ahd. *ouga*, nhd. *auge*, altfr. *âge* u. s. w.). Lottner (ztsch. IX, 319) macht die hypothese, daß *augô* für \**angô* stehe, indem er verschiedene beispile für den übergang von *an*, *am* in *u*, *au* an führt. Er

bringt zum beweis noch lit. *ankù* bei, übersieht aber, daß hier das *n* nur element der praesensbildung ist (praet. *akauí*, inf. *àkti*). Unterstützt glaubt er seine erklärungs durch das *g*, weil vielfach nach nasalen die media statt der aspirata ursprüngliche tenuis ersetzt. Aber ztsch. XI, 191 führt er selbst eine menge fälle an, in denen one vorher gehenden nasal die media ursprüngliche tenuis vertritt. Noch eine andere erklärungs bietet Ebel (ztsch. VIII, 242), welcher voraussetzt, daß dem guttural, wie oft, ein *v* entwachsen sei; auß *\*ahva*, *\*agva* ward *auga* wie *uh* auß *hva* (= sk. *k'a*, gr. *τε*, lat. *que*). Eben so Graßmann ztsch. IX. 319. Ich halte jedoch diese parallele keineswegs für treffend. Auß urspr. *ka*, sk. *k'a* mußte nach gotischem außlautsgesetze *h* werden, und in dieser gestalt erscheint die enclitica auch nach vocalisch auß lautenden worten, z. b. *hvammê-h*, dat. sg. m., *hva-h*, *hvô-h*, nom. acc. sg. neutr. fem. des pron. indef. Mit consonantischem außlaute aber konnte sich *h* nicht unmittelbar verbinden und nam daher den hilfsvocal *u*, so entstand *-uh*, welches also nicht auß *\*hu* um gestellt ist. Weil das *u* hilfsvocal ist, bleibt es auch ungebrochen. Wie *augô* neben *ὀπιή*, so steht *haubith* neben *caput*, auf welche weise aber in beiden fällen der gotische diphthong ursprünglichem *a* gegenüber zu erklärn sei, ob durch annahme des umschlagens von vocalisiertem *v* auß der folgenden silbe in die vorher gehende oder einer mischung der *a*- und *u*-reihe, laße ich noch unentschieden. Der *n*-stamm *auga-n* ist erst eine gotische neubildung, wie das denominative verbum *augjan* zeigt, und hindert nicht die zusammenstellung mit *ὀπιή* und den anderen oben an gefürten worten.

Von der weiter gebildeten wurzel kommen mit dem selben suffix- und der selben bedeutung: sk. *aks'-a-m* sinnesorgan, *iks'-â* das schauen, erwägen = *ὄκκος*, d. i. *\*ὄκτ-ο-ς*, auge Hes. Letzteres halte ich nicht mit Curtius (II, 51) für assimiliert auß *\*ὄκφο-*, weil mir kein beispil bekant ist, in welchem *κκ* auß urspr. *κ* durch die mittelstufe *κφ* entstanden wäre. Sondern, wie das gleichbedeutende *ὄκταλλος* auch als *ὄκκαλλος* erscheint (s. Passow s. v. *ὄκος*), so setze ich auch *\*ὄκτ-ο-ς* als grundform

von ὄκκος an, welches dann genau zu sk. *aks'a-m* stimmt. ὄκκαλλος, welches Schwabe (de dem. 84) als deminutivum von ὄκκος an sieht, trenne ich davon (s. u. suffix -an).

Justi deutet bei altb. *as'a-* 'rein' fragend auf *aks'a-* und vermutet für *as'a-* als grundbedeutung 'durchsichtig' \*). Obwol diser erklärang lautlich nichts im wege steht, so verbindet sich doch *as'a-* vil ungezwungener mit sk. *ak'k'ha-* limpidus, wie Schleicher (comp. 164) gesehen hat. — Mythologisch wichtig ist das sk. compositum *aks'a-g'a-m* donnerkeil, wörtlich: der auß dem auge geborene. Das auge ist die sonne; bedeutet ja *aks'i* (dual von *aks'i* auge) sonne und mond; s. B.-R. s. v. *aks'i*. So heißt in den Vêden die sonne auge des Varun'a; vgl. Kuhn herabk. 53. Daß auch das auge des Cyklopen die sonne ist, hat W. Grimm (üb. d. Polyphemsage s. 27 ff.) dar getan. Mer beispiele sihe bei Grimm myth. s. 665. Bedeutet ja noch im ahd. *blîch* sowol blick als blitz; vgl. Graff III, 244. Der blitz wird als blick oder stral des sonnenauges gedacht, und so ist er auch im sk. als 'augenson' benant.

Von sk. *aks'a-m* nicht zu trennen ist *aks'a-s* würfel zum spilen. Diefenb. (got. wb. I, s. 53) fragt bei erwâhnung dises wortes: 'vour würfelauge?' Und in der tat scheint der würfel den augen seine benennung zu verdanken. Benfey (I, 236) fûrt sogar für *aks'a-* die bedeutung 'würfelauge' an.

skr. *aks'a-s* achse = -*āṣā* (nur in *ām-āṣā* erhalten) = ahd. *ahs-a*. Die übrigen sprachen haben das wort auch, aber mit anderen suffixen verbunden (*āṣ-ων*, *ax-i-s*, lit. *asz-ì-s*, slaw. *os-ì*). Das griech. *āṣā* hat sich auch nur in der zusammensetzung *ām-āṣā*, älter *ām-āṣā* erhalten, 'achsenverbindung,' d. h. wagen, sk. wäre es villeicht \**sam-aks'â*; Pott I, 85; Benfey I, 67; Curtius I, 352. Möglicher weise ist das wort aber gar nicht echt griechisch, worauf das auß lautende *α* hin

\*) Beiläufig sei eine bemerkung gestattet. In der stelle Yt I, 15 *as'a nāma ahmi* 'ich heiße rein' faßt Justi *as'a* als flexionslosen nom. sg. m., *as'a-nāma* ist aber als ein compositum zu nemen, wie deren im Avesta zallose an zu treffen sind, und bedeutet 'reinen namen habend', was in der sache freilich mit der Justischen übersetzung auf eins hinauß komt.

deuten könnte, für das nach  $\xi \eta$  zu erwarten wäre. — Benfey (I, 156) leitet von *aks'a-* mit verlust des an lautenden *a*: *ks'a-tar-*wagenlenker, *ks'atrija-s* name eines der kriegerkaste. Diese etymologie scheidet aber daran, daß *-tar* nicht als secundärsuffix vor kommt. Wahrscheinlicher ist mir, daß die beiden worte von *ks'an* verletzen stammen, dessen *n* vor *t* schwinden muß (vgl. *ks'a-ta-s*, *ks'a-ti-s*), dann wäre also die bedeutung 'krieger' die ursprüngliche und 'wagenlenker' erst darauf hervor gegangen. B.-R. leiten *ks'atrija-s* von *ks'a-tra-m* herschaft, welches sie auf wz. *ks'i* herrschen zurück führen.

Was die bedeutung von *aks'-a-s* betrifft, so ligt auf der hand, daß der begriff 'achse' mit der erfindung des wagens erst in einer verhältnismäßig späten zeit auf tauchen konnte, da letztere schon einen hohen grad von cultur voraussetzt. Sehen wir uns nun nach einem anhaltepunct um, von dem auß wir zur ermittelung der ältesten mit *aks'as* verknüpften vorstellung gelangen können, so bietet sich uns ein solcher bei Grimm myth. 571, wo eine vorschrift zur entzündung des notfeuers lautet: 'Man solle ein neues wagenrad mit noch ungebrauchter achse nemen und so lange um tröiben, bis es feuer gebe'. Nun weist Kuhn (herabkunft 36—55; vgl. auch 68; 253) als uralte, allen Indogermanen gemeinsame art der feuererzeugung die drehung eines stabes in einer durchborten scheinbe nach. Wir werden daher achse und rad in jener rituellen verwendung als spätere umbildungen dieser älteren, einfacheren werkzeuge an sehen müssen. Daß der gedrehte stab spitz war, ließe sich schon von vorn herein an nemen, es ergibt sich auch noch auß ferneren notizen bei Grimm a. a. o. Dieser spitze stab legitimiert sich demnach als urbild der achse, und es leuchtet ein, wie *aksas* 'der scharfe' zu seiner bezeichnung verwant werden konnte. Später, aber noch vor der spaltung der Indogermanen in einzelne stämme, erfand man den wagen\*)

\*) Diß geht auß der in den meisten indogermanischen sprachen übereinstimmenden benennung des selben hervor; sk. *vâh-a-s*, gr.  $\nu\acute{o}\chi\text{-}\sigma\text{-}\varsigma$ , slaw. *voz-ŭ*, lit. *važ-y'-s* (schlitten), ahd. *wagan*.

und benante die stange, welche durch die durchbohrte scheibe des rades läuft, also mit dem primitiven feuerzeuge die größte Ähnlichkeit hat, mit demselben worte wie dieses. Einen beleg für diesen erschlossenen vorgang finde ich im slawischen *ostĭ axis*; in dem davon abgeleiteten *ostĭ-nŭ aculeus* tritt die grundbedeutung der schärfe wider klar zu tage und erweist, daß auch *ostĭ* ursprünglich nur die spitze stange gewesen sei.

Hier finden auch die weiterbildungen des sk. *ap-* wasser, urspr. *ak-*, ihre stelle:  $\acute{\alpha}\pi\acute{o}\text{-}\xi = aqua-u = \text{got. } ahv\text{-}a$ . Über *aqua* vgl. Curtius II, 56; Corssen, krit. beitr. 50; Pott I, 109 u. a. Wenn Pott a. a. o. auch *amnis* als sk. *\*ap-nĭ* (wasser führend) faßt, so ist diß lautlich unmöglich, da ursprüngliches *k* im lateinischen nicht zu *p* oder *g*är zu *m* werden kann; abgesehen von der willkür, welche in dem häufigen suffix *-nĭ* die wurzel *nĭ* (ducere) sucht. Von *aqua* kommt der name der lateinischen statt *Aqu-ĭnu-m* 'Wasserstatt'. Die hierher gehörigen oskischen *Āp-uli* und *Ap-ina* = lat. *Aqu-ĭnu-m* sind schon im ersten abschnitte berührt worden.

Ueber gotisch *ahva*, ahd. *aha*, *awa*, *owa*, nhd. *awe* vgl. Grimm I, 479; II, 260; Graff I, 18, 110, 504; Pott I, 109; Diefenb., g. w. I, s. 85 ff.; Schweizer, ztsch. XII, 303. Im althochdeutschen erscheint auch *â* statt *aha* in zusammen gesetzten fluß- und ortsnamen, z. b. *Liubil-a* statt *-aha*, *Wiser-aa* statt *Wiser-aha* u. a. Daher stammen die noch jetzt zahlreichen deutschen orts- und flußnamen auf *a*, z. b. *Kahla*, *Leutra*, *Werra*, *Fulda* u. a. Zum sk. *ap-* stellt Graff (I, 159) auch das nur in fluß- und ortsnamen erhaltene ahd. *affa* 'wol fluß bedeutend'; z. b. in *Affa*, *Al-affa*, *Asc-affa* (davon *Ascaffinburg*) u. a. Wackernagel deutet auch *affo* affe als das überseeische tier, worüber wir uns des urteils enthalten, weil die erklärang von tiernamen wegen der stäts möglichen entlenkung auß andern sprachen ser mißlich ist. Auch den namen der *Ubii* mit J. Grimm als 'flußanwoner' zu nemen hat vil bedenkliches.

Wie *aqua*, *ahva* im vergleich mit sk. *ap-* eine weiterbildung mittels *a* erfahren haben, so auch das gr.  $\acute{\alpha}\pi\acute{o}\text{-}\xi$ , durch

welches nicht mer das waßer im. allgemeinen, sondern das waßer in den pflanzen, der saft bezeichnet wird. Das deminutiv ὄπιον ist zur benennung des opium geworden; ähnlich wie auch wir in der redensart 'jemand ein tränkchen geben' unter tränkchen ein gift verstehen. Gegen die eben auf gestellte etymologie von ὄπος stehen Pott I, 109, Curtius II, 52, Corssen krit. beitr. 27, welche es mit *sucus*, ahd. *saf*, slaw. *sokŭ*, lit. *sunka* vergleichen. Beide erklärungen sind mit den lautgesetzen im einklange; welches die richtige ist, läßt sich wol schwer entscheiden. Von ὄπος leite ich auch den statnamen Ὀποῦς für Ὀπό-εις 'waßerreich'; vgl. lat. *Aquinum*.

Gr. ἄκ-ή, ion. ἤκ-ή spitze = lat. *ac-u-s* (gen. *aci*) seefisch mit spitzem rüßel = got. *ah-a-n-* (nom. *aha*) verstand, ahd. *ah* gluma.

Von ἄκῆ muß ein verbum \*ἄκώ zu spitzen gebildet sein, wie von *κορυφή* *κορυφώ*, von *ζημία* *ζημιώ*. Ein participium pass. dises ἄκώ ligt in ἀκοστή gerste vor, worin das σ unursprünglicher einschub ist, wie z. b. in *γνωστός* und dem homerischen ἀδάμαστος (von *δαμάω*; *δαμάζω* ist erst nachhomerisch) neben den ursprünglicheren *γνωτός*, ἀδάματος. ἀκοστή heißt also 'die geschärfte, zu gespizte' und verdankt den hacheln ire benennung ebenso wie die weiter unten erörterten lat. *agna*, got. *ahs*, *ahana*.

Bis auf das genus entspricht dem gr. ἄκ-ή genau lat. *ac-u-s*, welcher von seinem spitzen rüßel den namen 'spitzer' trägt.

ahd. *ah*, durch *cluma* glossiert, welches wol, wie Gf. I, 105 vermutet, *gluma* heißen soll, entspricht lautlich genau den beiden erwähnten lateinischen und griechischen worten und vermittelt sich in seiner bedeutung mit unserer wurzel wie die bei ἀκοστή genannten deutschen worte.

Ferner gehört hierher got. *ah-a-n-*, nom. *aha*, *voŭς*, simm, verstand; das *n* erweist sich als unursprünglich durch die ableitungen *inahs* klug, *φρόνιμος* und *ahjan* νομίζειν, meinen, wänen. Bopp gl. leitet es von sk. *ah* sagen, welchem es lautlich nicht entsprechen kann. Ich stelle es in die reihe der



hier betrachteten worte mit der bedeutung 'der scharfe, der sehende, das geistige auge' (vgl. *ahma*, *hugs*, *acumen*). Mit Gf. I, 105 leite ich von im her ahd. *ahtôn* achten, putare. *âhtjan*, *âhtên*, *âhtôn* verfolgen, *âhta* acht, proscriptio, welche Gf. mit *ahtôn* verbindet, sind wol wegen der gänzlich abweichenden bedeutung von unserer wurzel zu trennen. Gehören sie villeicht zu got. *ôgan*, *agis*?

Villeicht gab es einst einen dem gr. *ἀκμή*, lat. *acus* entsprechenden deutschen stamm \**ag-a* egge, von dem ahd. *egjan*, und, mit assimiliertem *j*, *eckan* eggen ab geleitet ist. Ein derivatum ist *egjan* jedenfalls, und ich vermute wegen der genannten (*ἀκμή* und *acus*), daß es auf einen *a*-stamm zurück weise. Möglicher weise war jedoch der stammaußlaut des zu grunde liegenden wortes anders. Die egge ist im indogermanischen mehrfach nach den scharfen zänen benant (s. u. *oc-ca*, *ὄξ-ίνη*).

Die noch übrigen bildungen mit suffix *-a* ziehen sich nicht, wie die bisher behandelten, durch merere sprachen hindurch, können daher nur nach den einzelnen sprachen auf geführt werden.

1. Sanskrit: *amç-a-s* teil; B.-R. s. v. *aç* leiten es richtig von *aç* ab mit der mutmaßlichen grundbedeutung 'anteil', d. h. das erlangte (*aç* erlangen). Sorgfältig davon zu trennen ist *amças* schulter, welches auß *amśas* entstanden ist (s. o. s. 15).

2. Griechisch: Von der reduplicierten wurzel kommen: *ἀκ-ωκ-ή* spitze, schneide (Curtius I, 101; Pott I, 143); *ὀπ-ωπ-ή* anblick, gesicht; mit schwächung des wurzelvocal's zu *ι* *ὀπ-ιπ-η-ς* (Curt. II, 51). Alle diese worte weisen auf eine grundform *ak-ak-a* zurück, welche sich in diese drei lautlich wie begrifflich verschiedenen individuen gespalten hat. Es ist diß ein beispiel der benutzung secundärer lautwechsel zur bezeichnung von functionsunterschieden. Von *ὀπίπης* ist *ὀπιπέω* äugeln ab geleitet, die nebenform *ὀπιπεύω* hält Curtius wol mit recht für verderbnis, sie scheint der analogie der verba auf *-τεύω* ihren ursprung zu verdanken, welche von nomina agentis mit dem suff. *-τεύς* auß gehen.

3. Altbulgarisch: *kos-a* falx. Miklosich (lexicon s. v. und radd. p. 16) sieht *kos* als wurzel an und vergleicht lit. *kàs-ti* graben, sk. *kač*, *kas*, welches vom grammatiker Kâçinâtha durch 'verletzen' erklärt wird, eine zweifelhafte, bisher in der sprache noch nicht auf gefundene wurzel (Schleicher ksl. 96 ann.). Von lit. *kàsti* trent es die bedeutung. Ich betrachte nun *kos* als eine weiterbildung von *ka*, *ko*. Gerade das slawische ist überreich an derartigen weiterbildungen vocalisch außlautender wurzeln. Vgl. *pa* tueri (Mikl. radd. 4), *pas*, *sū-pas-ti* servare (a. a. o. p. 11); *ba* fabulari (p. 4), *bas* loqui (p. 10); *bri*, *brūs* tondere (p. 5; 21); *bè*, *bès* splendere (p. 9; 23), vgl. sk. *bha*, *blas*; *mè*, *mès* metiri (p. 9; 24) u. a. Von diser. durch *s* vermerten wurzel ist *kosa* mittels suffix *a* gebildet, es bezeichnet also ein scharfes, schneidendes instrument, speciell die sichel. Das *s*, welches sonst zwischen vocalen in der regel zu *ch* wird, hat sich erhalten, wie in *nosū* = *nasus*. In betreff der bedeutung vgl. *ἀξίμη*, *ascia*, got. *aqizi*, welche auch schneidende werkzeuge bezeichnen.

4. Gotisch: *hug-s* sinn, verstand, ahd. *hugu*, *hugi*, davon got. ahd. *hugjan* denken u. a. Gr. II, 50 leitet sie von der selben wurzel wie *háuhs* und erklärt *hugu* als den auf steigenden gedanken; eben so Diefenb. II, 576. Doch Grimm (gesch. 401) verwirft diese erklärung stilschweigend, indem er *hugjan* = *cogitare* setzt, welches aber sicher auß *co-agitare* entstanden ist. Bopp (gl. 242) fñrt *hugs* zurück auf sk. *çank*, Benfey (II, 160) und L. Meyer (or. occ. I, 623) folgen im hierin. Selbst zu gegeben, daß die descendenten von *çank* one nasal erscheinen können, so divergieren doch die bedeutungen alzu ser, um einen zusammenhang warscheinlich zu machen. *çank* heißt nach Westerg. 1) *susplicari*, *diffidere*, *addubitare* 2) *opinari* 3) *metuere*, *timere*, es ligt im also deutlich der begriff des zweifels und der furcht zu grunde. Von allem dem zeigt sich bei *hugjan* keine spur, es übersezt die griechischen außdrücke *νομίζειν*, *δοκεῖν*, *φρονεῖν*, *hugjan* *hauhaba* *ὑψηλόφρονεῖν*, *vaila* *hugjan* *εὐνοεῖν*: vgl. Gab. u. L. s. v. Auch Westergaards zusammenstellung von *hugs* mit sk. *çak'ì* intellectus, Indri uxor

kann ich nicht billigen, da neben *çak'î* auch *sak'i* existiert, welches von *sak'* sequi nicht zu trennen ist. Das palatale *ç* hat sich hier, wie bisweilen, auß *s* entwickelt. Wenn wir nun *hugs* als eine reduplication von *ak* faßen, so steht dem lautlich nichts im wege und von seiten der bedeutung bieten sich zur stütze dar das oben erwähnte got. *aha*, sk. *çi* attentum esse und *îks'*, welches nach B.-R. u. a. bedeutet 'mit dem geistigen auge schauen, bei sich denken, auf einen gedanken kommen', ferner 'auf etwas achten, berücksichtigen.' So würde sich also *hugs* entweder durch den begriff des sehens mit der grundbedeutung der schärfe vermitteln laßen, oder wie *aha* geradezu die schärfe, die geistige schärfe sein (vgl. lat. *catus* urspr. scharf, dann schlau).

Hier findet auch das vil behandelte *hōh-an-*, nom. *hōha*, pflug seine stelle. Die hypothese Grünms (III, 416), daß *occa* = *hoha* sei, insofern jenes für \**coca* oder dises für \**ohha* stünde, ist wol unhaltbar. Kuhn vergleicht *hoha* mit sk. *kōka* lupus, weil *vrka* lupus vëdisch auch aratrum bedeutet. Dann müste es \**hiuha* oder \**hauha* lauten, got. *ô* ist aber bekantlich ein *â*-vocal, und die gezogene parallele scheint keineswegs so treffend, daß sie uns zwänge eine mischung der *a*- und *u*-reihe an zu nemen. Diefenb. (II, 593) schwankt, ob er es zu *hahan* oder *hugs* arvum aratum stellen soll. Völlig verkert ist der versuch von Woeste (ztsch. III, 80), *hoha* mit *pflug* zusammen zu bringen, welche er dann beide mit *colere* vergleicht. Abgesehen von den unerhörten lautwechseln, welche er der sprache zu mutet, ist *pflug*, ahd. *phluoc*, gar kein deutsches wort, sondern auß dem slawischen entlent: ksl. *plugŭ*, bulg. *plug*, croat. serb. *plug*, kluss. *pluh*, russ. *plugŭ*, čech. *pluh*, poln. *plug*, lit. *plūgas*, rum. *plug*. Schleicher (ksl. 104) hat schon längst die richtige etymologie von *plugŭ* gegeben. — Daß *hōha* unserer wurzel an gehöre, hat L. Meyer (ztsch. VI, 8 und or. occ. II, 85) erkant, er vergleicht es mit *ἀρωγή*, welches im ser nahe steht. Das *n* in *hohan-* ist speciell gotische neubildung. *hoha* bedeutet die spitze, das scharfe instrument. Genau entspricht im das lit. *kó-k-a-s* kegel, welches den kegel nach sei-

ner zu gespitzten gestalt bezeichnet. Von *hōha* komt ahd. *huohili* aratiuncula (Gf. IV, 798).

Mit suff. *-a* von der weiter gebildeten wurzel ist got. *hvōt-a* drohung gebildet, welches schon oben erörtert ist. Der begriff der schärfe, welcher in den nächstverwanten ahd. *hwas*, *hwezjan* u. a. noch klar vor ligt, hat sich hier zur scharfen rede, zur drohung specialisiert.

### 3. Suffix *-i*.

Griech. \**ǒx-ι* auge = lit. *ak-λ-s* auge; von der weiter gebildeten wurzel entspringen sk. *aks'-i* n. = altb. *as'-i* n. auge.

*aks'i* erscheint nicht in allen casus, die so genannten schwächsten entlent es von *aks'-an-*. Unsere ansicht über das *s'* haben wir schon oben gegeben; wir halten es daher weder mit Kuhn (ztsch. XI, 313) für einen stelvertreter von *j*, noch mit Benfey (I, 227) für das desiderative *s*.

Von gr. \**ǒxι* ist nur der dual *ǒσσε*, d. i. \**ǒx-j-ε*, erhalten. Das *σσ* ist nicht auß *ks* entstanden, wie Benfey (I, 227) und L. Meyer (ztsch. V, 379) wollen, ein solcher lautübergang ist im griechischen noch nicht nach gewisen. Daher ist der nom. sg. nicht mit inen als *τὸ ὄσσι* an zu setzen, sondern als *ǒxι*, das *ι* wurde vor folgendem vocale zu *j* und assibilierte das *x*. Im entspricht bis auf das genus genau lit. *akis* (Bopp III, 383), welches mannigfaltige sproßen getriben hat: *ant-akis* augenbraue (wörtl. auf-auge); *aky'las*, *aky'lus* augen habend, vorsichtig; das denominative *akinti-s* augen bekommen (von gewächsen), gebildet wie *áuksinti* vergolden von *áuksas*, *báltinti* weißen von *báltas* u. a.; vgl. Schleicher lit. gr. s. 166, § 73. Von einem anderen denominativum *aké'ti* hat sich nur das part. praes. erhalten in dem zusammen gesezten *isz-ak-é'jēs* äugig, d. i. lücherig, porös. Über *at-ankù* s. o. s. 23.

Im griechischen finden sich noch zwei von den eben behandelten zu trennende bildungen der einfachen wurzel: *ǒπ-ι-ς* und *ǎx-ι-ς*. *ǒπις* rüksicht auf begangene verbrechen, d. h. bestrafung, davon *ǒπιζομαι* für \**ǒπίγομαι* (vgl. Curtius II, 219)

ursprünglich 'rücksicht nemen,' in der vorhandenen sprache nur in der bedeutung 'scheuen, fürchten.' Die bedeutung vermittelt sich ser einfach mit der des sehens, schon sk. *iks'* heißt, wie oben erwähnt, 'berücksichtigen.'

*ἀκίς*, gen. *ἀκίδος*, spitze, davon *ἀκίζω* spitzen; das *δ* halte ich mit Curtius (II, 207 ff.) für unursprünglichen vorschlag, der das folgende *j* vernichtete, auß *\*ἀκί-ος* ward *\*ἀκίj-ος*, *\*ἀκίδj-ος*, *ἀκίδ-ος*.

Von der erweiterten wurzel sind hier zu nennen: lat. *ax-i-s* = ksl. *os-ī* = lit. *asz-ī-s* (Pott I, 85; Schleicher ksl. 39; 98; 145). Lautlich identisch mit inen sind die oben erwähnten sk. *aks'i*, altb. *as'i*, welche wir jedoch wegen der völlig abweichenden bedeutung schon oben mit den begrifflich inen homogenen *\*δκι*, *ak-ī-s* in zusammenhang betrachtet haben. Das mit *axis*\*) u. s. w. functionell identische sk. *aks'as* fand schon seine erledigung. Die entstehung des zischlautes im slawischen und litauischen ist oben (s. 15) erklärt. Auch im griechischen muß einst ein entsprechender *a*- oder *i*-stamm vorhanden gewesen sein. Diß läßt sich auß dem mythischen namen *Ἰξίων* erschließen, welchen schon Kuhn (herabk. 69 anm.) als zu *aks'as* u. s. w. gehörig erkant hat. Anders Pott ztsch. VII, 85. Kuhn erklärt *Ἰξίων* als *ἰξυ-φορ-* = sk. *aks'a-van-* 'radbegabt, radträger.' Jedes falles ist *Ἰξίων* nicht zu trennen von den patronymicis auf *-ίων*, wie *Κρονίων*, *Ἀχιλλείων*, *Ἀθηναίων* u. a., mag man deren suffix mit dem des comparativs identificieren, wie Corssen (ztsch. III, 299) tut, oder mit Curtius (II, 212) es als *-ιο* mit dem 'amplificativen' *-ων* an sehen, oder endlich die Kuhnsche ansicht teilen. Ob der zu grunde ligende stamm *ἰξι* oder *ἰξο* gelautet habe, läßt sich nicht sicher entscheiden; für ersteres sprechen lateinisch, slawisch, litauisch, für letzteres das sanskrit. Der an das ewig rollende rad gefeßelte *Ἰξίων*

\*) Auß der vereinzeltten späten schreibung *assis* folgert L. Meyer (ztsch. V, 379), daß auch *as*, gen. *assis*, stamm *assi* mit sk. *aks'i* identisch sei. Er stützt seine etymologie durch *ἄσσε*, in welchem er auch fälschlich *σσ* als vertreter von *ks* an siht (s. o. *\*δκι*). Der wechsel von *x* mit *s*, *ss* im lateinischen ist für die ältere sprache entschieden zu leugnen, er zeigt sich erst im vierten jahrhundert n. Chr.; vgl. Corssen, kr. beitr. 495.

ist also 'son der achse, des rades' benant. Daß diß rad das sönnenrad sei, hat Kuhn a. a. o. mit warscheinlichkeit vermutet.

#### 4. Suffix -u.

sk. *âç-u-s* schnell (comparat. *âçîjân*, superl. *âçis't'has* = altb. *âç-u-s* (*âçjâo*, *açistô* oder *âçistô*) = *ὠκ-ύ-ς* (*ὠκίων*, *ὠκιστος*) = lat. *ac-u-* (*pedius*) (*ôcior*, *ôcissime*) = lit. *\*akva-*; Curtius I, 101; Bopp III, 384. In allen disen hat sich der begriff der schärfe zu dem der schnelligkeit entwickelt, wie wir es schon öfter bemerkt haben. Das skr. *âçus* bezeichnet auch substantivisch den raschen, das ross, so in dem compositum *âçu-hês'as* einer dessen renner wiehern (von den Açvin gebraucht). Diß ist wichtig für die bedeutungsentwicklung von *açvas* pferd (s. u.). Beachtenswert ist das altb. *açisti-* schnelligkeit, welches vom superlativ *açista-* ab geleitet ist.

Vom gr. *ὠκύς* leite ich *ᾠκεανός*, d. i. *ὠκεῤ-ανο-ς*. Der außlaut von *ὠκν-* ward nämlich, wie in den casib. obl. *ὠκέῤ-ος* u. s. w., gesteigert und mit dem häufigen suff. *-ανο* versehen. Wie *λίτ-ανο-ς* bittend von *λίτή* bitte, *χλιθ-ανό-ς* weichlich von *χλιθή* weichlichkeit, *χλο-ανό-ς* grünlich von *χλόη* grüner keim, *χό-ανο-ς* schmelzgrube von *χοή* guß, so komt *ὠκε-ανό-ς* von *ὠκύ-ς*. Diß *-ανο-* bin ich in versuchung als nur individualisierendes suffix zu nemen, wie Curtius (ztsch. IV, 213) das *-αινα*, d. i. *-ανῖα*, von *ᾠέαινα* auf faßt. *ᾠκεανός* bedeutete also 'der schnelle' und es läge die selbe anschauung zu grunde, welcher das waßer überhaupt im indogermanischen seine benennung verdankt (s. o. *ap-* u. s. w.). Drei andere erklärungen gibt Beufey, welche aber sämtlich bedenklich erscheinen (gr. wz. I, 161; G. G. A. 1860, 22. 23. st., s. 223; vgl. auch Kuhn ztsch. IX, 240). Er setzt es: 1) = *âçu-jâna-* schnell gehend; 2) = *âpa-jâna-* von *ap-* waßer; beide erklärungen laborieren daran, daß sk. *ja* ire im griechischen nicht als *α* nachweisbar ist; endlich 3) = *â-çaj-âna-* der umlagernde (*çî*), welche letztere auch L. Meyer (gr. I, 334) adoptiert, der in griech. *ω* die sanskritische

praeposition *â* nach zu weisen versucht; diesen nachweis können wir aber noch nicht als geführt an sehen.

Im lateinischen ist das entsprechende *acû-* one die bei adjectivischen *u*-stämmen sonst übliche vermerung durch *i* in dem compositum *acu-pediûs* erhalten. Fest. ed. Müll. p. 9: 'acu-pediûs dicebatur cui praecipuum erat in currendo acumen pedum.' Da das *a* von *âcumen* kurz ist, wird also auch *âcupe-diûs* gesprochen sein, mithin dekt *âcu-* nicht genau das sk. *âçu-*, da es der steigerung entbert. In dieser hinsicht entspricht *ôcior*, *ôcissime* genau den steigerungsgraden der anderen sprachen. Vom positiv ist nur das adv. *ôciter*, und auch diß nur in der älteren sprache, belegt. Der nom. sg. ist wol als *\*ôcis* für *\*ôcvîs*, *\*ôquis* an zu setzen nach der analogie von *le(g)vîs* (sk. *laghus*), *bre(g)vîs* (gr. *βραχύς*), *sua(d)vîs* (sk. *svâdus*) u. a. Corssen (ztsch. III, 248) führt auß Fest. p. 195 das superlativ-adverb *oxime* an, bei welchem die endung urspr. *-tamas* unmittelbar an den wurzelaußlaut getreten ist, wie in *maximus*, *optimus*.

Pott (II, 279) sucht in den letzten bestandteilen von *vel-ôc-*, *cel-ôc-*, *fer-ôc-*, *loqu-âc-* u. a. verwante von *ôcior*; daß diese *ôc-*, *âc-* aber nur suffixe sind, hat Corssen (kr. beitr. 522 ff.) dar getan.

Ferner hat man im ersten teile von *accî-pîter* einen vertreter von sk. *âçu-* zu finden gemeint. Pott (ztsch. VI, 267) hält das *cc* für vertreter von *qu* und setzt *accî-pîter* = *ώξύ-πιτερος*. Wo aber fände sich sonst *cc* = *qu*, d. i. *cv*? Benfey (ztsch. IX, 78 ff.) weist in einer stelle des Rigvêda *âçu-patvan-* schnell fliegend als epitheton des *çjêna* nach und schließt darauß, daß es der 'reflex' von *accîpîter* sei, und L. Meyer (vgl. gr. II, 128) folgt dieser etymologie. Die selbe lautliche unmöglichkeit wie eben. *âçu-patvan-* würde lateinisch etwa *\*ôcipetôsus* zu lauten haben. Wie *accîpîter* zu erklären sei, bleibe dahin gestellt\*), fest steht nur, daß es mit sk. *âçu-* nichts zu tun hat.

\*) Grimm (gesch. 400) setzt es = *hapuh* und Pott (II, 278) hält auch einen zusammenhang mit *accîpere* für möglich. Beide erklärungen sind nicht ganz evident.

Auch im litauischen hat sich eine spur des dem sk. *âçu-*entsprechenden wortes erhalten in *akvatà* heiterkeit, munterkeit und dem davon ab geleiteten *akvatùs*, d. i. *\*akvatjas* (s. verf. in beitr. z. vgl. sprforsch. IV, 257 ff.). Diß wort zeigt deutlich das suffix *-ata*, welches in *sveik-atà* gesundheit, *gyv-atà* wonbesitz u. a. vor ligt. Wie *gyv-atà* von *gy'vas* komt, so weist *akv-atà* auf *\*akvas* zurück. Diß *\*akvas* halte ich für eine weiterbildung von urspr. *âkus*; wie *lengvas* auß *laghus*, so ist *\*âkvas* auß *âkus* entstanden.

Altbaktr. *ak-u-s* m. spitze = lat. *âc-u-s* nadel. Altbaktrisch *akus* m. leitet Justi von *ak' aûk'* 1) gehen 2) biegen, von welchem es aber die bedeutung entschieden trent. Es stimmt ganz genau zu lat. *âcus* in laut und bedeutung. Über *âc-u-s* vergl. Curt. I, 101; Pott II, 486; I, 231; Bopp III, 386. Von *acus* ab geleitet ist das denominativum *acuëre* schärfen, d. h. eigentlich zur nadel machen. Von *acuëre* ist *acâmen* schärfe gebildet, welches meist, auf das geistige übertragen, scharfsinnigkeit bedeutet. In der bei *acupediùs* citierten stelle des Festus hat es noch den sinn 'schnelligkeit'. Ein deminutivum von *acus* mit der seltenen endung *-ûleus* ist *acûleus* stachel, eigentl. nadelchen; vgl. Schwabe dem. 63.

Die übrigen bildungen mittels des suffixes *-u* werden am besten nach den einzelnen sprachen auf geführt, da sich in den verschiedenen sprachen weiter keine lautlich und begrifflich übereinstimmenden worte finden.

1. Sanskrit: *aks'-u-s* eine art netz. Die bezeichnung rürt sicherlich von den augen, d. i. maschen, des netzes her. Eine bedeutsame parallele findet sich im litauischen, wo *akùs* auch eine masche im netze bedeutet (Ness.).

*k'aks'-u* Auge mit der nebenform *k'aks'-us* n., welche sich zu einander verhalten wie *dhan-u* hogen zu *dhan-us*.

*anic u-s* 1) faser, schoß, stengel (der somapflanze) 2) stral 3) glanz 4) sonne B. R. Auch im altbaktrischen findet sich das wort (Yaçn. IX, 52 *nâmj-âçus* 'mit feuchten stengeln' Spiegel). Als hauptbedeutung, auß welcher sich die anderen entwickelten, sehe ich 'stral' an. Daß die stralen als geschoße



des sonnengottes betrachtet wurden, ist bekannt, man braucht nur an die *κῆλα θεοῦ* II. α, 53 zu erinnern. Die selbe vorstellung wird uns noch bei *ἀκτίς* und sk. *açman-* mit seinen geschwistern begegnen. Sie ligt auch vor in *tar-an'is* m. stral von *tar* durchdringen. Und so sehe ich in *ançus* das geschoß, indem ich das wort von *aç* ab leite. Oben sahen wir schon auß *aç* durch nasalierung *anças* teil, d. h. das erlangte, der anteil, entstehen, auf ähnliche weise entspringt darauß *ançus* mit activer bedeutung, der erlangende, d. h. treffende, das geschoß, stral. Diß wird dann übertragen auf alles stralenähnliche, faseru, stengel u. a. Bemerkenswert ist, daß es gerade den stengel der somapflanze bezeichnet, welche mit dem geschoße oder donnerkeile des gottes in genauem zusammenhange steht, wie Kuhn (herabk.) nach gewissen hat. Dise mythische zusammengehörigkeit findet hier auch iren sprachlichen außdruck.

2. Griechisch: *ῥξ-ύ-ς*; seine abstammung von unserer wurzel haben Benfey (I, 162) und Aufrecht (ztsch. I, 365) erkannt. Die etymologie Potts (II, 164), der es von *ξύειν* her leitet, wird durch das nicht davon zu trennende *ῥξος* vernichtet, in welchem sich deutlich *ῥξ*, nicht *ξυ*, als wurzel ergibt. Die nahe verwanten begriffe der schärfe und der scharfen, schnellen bewegung sind auch in iren sprachlichen außdrücken nahe verwant: *ῥξύς*: *ῶπίς* = nord. *hvass*: *hvatr* = *âcer*: *açu-*, *ôcier* = *catus*: *citus*. Im griechischen ist diser zusammenhang im sprachgefüle auch noch lebendig gewesen, wie die glosse *ῶπύνω ῥξύνω* Hes. zeigt. *ῥξύα* buche hierher zu stellen, wie Benfey (I, 162) geneigt ist, scheint mir bedenklich. Hienge es mit *ῥξύς* zusammen, so hätte man *\*ῥξέα* oder gar *ῥξεία* zu erwarten. Wenn nun in der späteren sprache *ῥξέα* wirklich erscheint, so kann man diß auf rechnung der volksetymologie setzen, welche sich für das dunkele wort nach einem anhalte innerhalb des noch verstandenen sprachgutes um sah.

Die nordische sprachsippe hat keine bildungen unserer wurzel mit dem suff. -u, weil diß entweder ganz verloren ist, wie im slawischen, oder doch ser im abuemen begriffen.

5. Suffix *-ja*.

*ἄπι-ιο-ς* birnbaum, *ἄπι-ιο-ν* birne sind schon im ersten abschnitte erörtert. Hier sei nur noch bemerkt, daß wir in *ἄπιον* nicht mit Goebel (ztsch. X, 397 ff.) die spitze frucht sehen können, da unsere wurzel in dieser bedeutung im griechischen nie als *ἄπι*, sondern nur als *ἄκ*, *ὄκ* erscheint. Es ist warscheinlich die wäßrige, saftige frucht, wie oben gezeigt.

Lit. *ūp-ė* fluß ist schon oft mit sk. *ap-* verglichen worden. One hin reichenden grund bezweifelt Curtius (II, 57) die be-rechtigung dieser zusammenstellung, weil im kein sicheres bei-spiel des labialismus im litauischen bekant sei. Es genüge diser-halb auf Schleicher (comp. s. 256) zu verweisen. Formell ist *ūpė* ser nahe verwant mit *ἄπιον*, *ἄπιος*.

*ῥοσσα*, d. i. *\*ῥοκ-ja* = *ǎc-iê-s* = ahd. *ekka* ecke. Cur-tius (II, 51) ist geneigt *ῥοσσα* zu *ῥοσομαι* zu ziehen; ich möchte es jedoch nicht unmittelbar hiermit verbinden, sondern direct von unserer wurzel ab leiten. Formell ist natürlich bei-des einerlei, da auch *ῥοσομαι* für *\*ῥοκ-joμαι* steht (s. o.), aber für die bedeutung ist es wesentlich den ursprung von *ῥοσσα* genau zu ermitteln. Leitet man es nämlich von *ῥοσομαι*, so würde *ῥοσσα* etwa den sichtbaren, weithin sichtbaren berg be-denken. Stelt man es aber mit *ῥοκ-ρι-ς ἄκ-ρο-ς* u. a. zusammen, so heißt es 'spitze, felsspitze', und diß ist mir warschein-licher wegen der ganz genau entsprechenden *ǎcies* und ahd. *ekka*. Lezteres ist auß *\*ek-ja*, *\*ak-jâ* entstanden, indem sich *j* dem *k* assimilierte, wie in dem verwanten *eckan* auß *ekjan*, *egjan*. In die deutsche grundsprache zurück übersezt würde das wort *\*agja* lauten; es wäre also inlautend *g* für das ur-sprüngliche *k* ein getreten, wie in *egjan*.

Ob lat. *câ-ja* prügel (Plaut. fragm.) hierher zu stellen sei, will ich unentschiden laßen; sk. *čâ-ja-ka-s* an arrow, a sword, welches mit *câja* verwant zu sein scheint, wird zweifelhaft durch die nebenform *sâjakas*.

Die von den dornen benante *ἄκ-ακ-ία* ist hier auch zu erwâhnen.

Von einem alten \**ὄπι-ιο-ς* hat sich nur der acc. sg. fem. in *ὄβδην*, *ἔσοβδην* angesichts als adverb erhalten. Über das suffix -*δην* s. Curtius II, 215. Außer \**ὄπι-ίη-ν* ward \**ὄπι-ῆ-ν*, \**ὄπι-δῆ-ν*, \**ὄπιδην* und mit rückwirkender assimilation *ὄβδην*. Daß die adverbia auf -*δην* wirklich, wie Curtius a. a. o. nachweist, accusative sind, findet in unserem falle noch speciell seine bestätigung, indem die praeposition *ἐς* in *ἔσόβδην* den accusativ klar vor augen legt.

## 6. Suffix -va.

Urspr. *ak-va-s* = sk. *aç-va-s* = altb. *aç-γῶ* = *ἵππος*, d. i. \**ἵκ-φο-ς* = *eq-uu-s* = lit. *asz-va* = got. \**aih-v-s*, alts. *ëhu*. Pott II, 54; Bopp I, 15; 34; Curtius II, 49; Corssen kr. beitr. 49; Pictet orig. indo-europ. I, 344 ff. Nur das slawische hat diß wort nicht.

Im skr. wird von *aç-va-* mit dem comparativsuffix *-tara* gebildet *aç-va-tara-s* maultier, eigentl. 'mer pferd' (\**ἵππότερος*), scil. als der esel.

*ἵππος* hat unursprüngliche aspiration. Das zunächst auß \**ἵκ-φο-ς* entstandene *ἵκκος* wird bezeugt Et. M. p. 474, 12 *ἵκκος σημαίνει τὸν ἵππον*, ebenso durch den eigennamen *Ἴκκος* in Tarent und Epidauros. Auch das ältere *ἵππος* findet sich in eigennamen und dialektischen formen *Λεύκ-ιππος*, *Ἄλλκ-ιππος* u. a.; s. Curtius a. a. o. Die Kuhnsche annahme (ztsch. II, 271), daß *açvas* zunächst zu \**ἵππος* und diß mit doppelter vertretung des *h* *ἵππος* geworden sei, weist Curtius (ztsch. III, 411) mit guten gründen zurück und nimt unursprüngliche aspiration an, für die er noch als beispiel *ἦλιος* neben *ἀπηλιώτης* an führt. Pott (II, 260) stellt auch den erbauer des troischen rosses *Ἐπειός* hierher und Sonne (ztsch. X, 412) erklärt auch *Ἐπαφος* für ein deminutiv von *ἔπο-* = *ἵπο-*. Beide annahmen sind nicht erweisen, wol auch schwer zu erweisen.

Vom jetzt veralteten lit. *aszva* stute komt *aszutai* pferdhare, in welchem das *v* zu *u* vocalisiert ist, wie in alts. *ëhu* für \**ihva*.

Im deutschen hat sich das entsprechende wort erhalten als alts. *ēhu-*(*scalc*), ags. *coh*, altn. *jór*, got. \**aihv-s*. Letzteres hat J. Grimm auß *aihva-tundi* erschloßen, durch welches Ufilas das gr. *βάτος* dornstrauch wider gibt. Gr. I<sup>3</sup>, 52 setzt er den nominativ als *aihs* oder *aihvus* an, nach *aihva-* kann man jedoch nur *aihs* an nemen, worauf auch alle anderen sprachen weisen, welche das suff. *-va*, nicht *-vu*, bieten; vgl. noch Gr. III, 325; Diefenb I, 27; II, 726. Dietrich (zur sem. sprachf. 88 f.) bei Diefenb. sieht fälschlich in *aihva* den dorn, indem er es mit *ἄκφανθα* (woher *ϝ*?) *acus*, *acuere* vergleicht. Der zweite teil von *aihva-tundi* ist verwant mit ahd. *zuntara*, mhd. *zunder* fomes (vgl. Grimm myth. 1163). Grimm (gr. I<sup>3</sup>, 50) meint, das gotische wort bezeichne einen bestimmten strauch, villeicht equisetum oder *ἵππουρις*. Wenn es auch mit disen nicht identisch ist, so hat es doch das mit inen gemein, daß in allen dreien der name des pferdes den ersten teil des pflanzennamens bildet. Es laßen sich derartige noch merere an füren, z. b. *ἵπποσέλινον* großer eppich, *ἵππάκη* eine hülsenfrucht, *ἵππολάπαθον* rossampfer, *ἵππομάραθρον* großer fenchel, vgl. unser *pferdebone*, *pferdenuß*, *rossampfer*, *roskastanie*. Auch mit tiernamen wird *ἵππος* verbunden: *ἵππέλαφος*, *ἵπποκάνθαρος*, *ἵππότιγρις*. In allen disen zusammensetzungen wird durch *ἵππος* oder *pferd* die größe auß gedrückt (vgl. auch *ἵππόπορος*). Ähnlich könnte *aihva-* in unserem worte nur das *tundi* verstärken, *aihva-tundi* wäre dann der große zunder. Villeicht läßt sich hierauß ein schluß ziehen. Kuhn (herabk.) hat nämlich ermittelt, daß die Indogermanen ursprünglich das feuer durch reibung zweier verschidener hölzer in einander gewannen und daß hierbei der dorn eine wichtige stelle ein nimt, indem bei Deutschen, wie bei Griechen und Römern, sein holz für heilige und festliche feuer verwant wird (a. a. o. 46). Ich glaube daher nicht vil zu wagen, wenn ich auch die benennung des dorns von diser sitte her leite. Ich sehe nämlich in *aihva-tundi* den großen zunder, d. h. den zunder *κατ'ἔξοχήν*, d. h. den zur entzündung heiliger feuer gebrauchten. Es deutete dann das vergrößernde *aihva-* hier die heiligkeit an. Dabei

konte, wenn man noch die ursprüngliche bedeutung des selben fülte, im hintergrunde eine erinnerung an die heiligen rossopfer der deutschen götftervererung durch schimmern.

Da also, wie wir gesehen haben, fast alle indogermanischen sprachen unser wort besitzen, läßt es sich mit sicherheit der ursprache zu schreiben als *ak-va-s* mit der bedeutung 'der schnelle'. Ich erinnere dazu an das lautlich ser nahe verwante sk. *âqu-s* celer, welches als substantiv geradezu das ross bezeichnet (s. o.). Auß diser bedeutung läßt sich der weitere schluß ziehen, daß die Indogermanen schon vor irer spaltung in einzelne völkerschaften das ross als zugtier benutzten. Denn hätten sie es nur wild gekant, so wäre die bezeichnung 'schneller' nicht ser passend, da das pferd sich unter den wilden tieren gar nicht besonders durch seine schnelligkeit hervor tut. Gebrauchten sie es aber als haustier zur beschleunigung des transportes, so past der name, welchen sie im gaben, völlig zu der eigenschaft, die fast allein es dem menschen schätzbar macht.

Es bleibt noch ein gotisches wort zu erwähnen, welches mittels suff. *-va* gebildet ist, aber in keinem directen zusammenhange mit den eben behandelten steht: *uht-vô* morgenzeit, ahd. *uoht-a*. Aufrecht (ztsch. V, 135) leitet es von *vakan* ab, es wäre also auß *vohtvô* vigiliae durch contraction von *va* zu *u* entstanden. Beispile einer derartigen contraction im gotischen sind mir aber unbekant. Außerdem erweist ahd. *uohta* diluculum (Gf. I, 138), daß der wurzelvocal ursprünglich *a* ist. Dem ahd. *uoht-* entsprechend hätte man got. *ôht-* zu erwarten, und diß findet sich wirklich an einer stelle (Tim. 2, 4, 2 *ôhteigô evxaiçwç*, welches also wol kein schreibfeler ist). In dem *u* der üblicheren *uhtvô*, *uhteigs* u s. w. sehe ich nun keine schwächung auß urspr. *a*, sondern eine übergangsstufe zu ahd. *uo*. Denn das *u* ist trotz des *h* nicht gebrochen, also lang, was es als schwächung nicht sein könnte. Ich halte es daher für dialektische färbung von *ô*, welchem sich, wie in ahd. *uo*, ein *u* bei gemischt hat. Die bei Diefenb. I, 107 ff. auf gestellten vergleichungen beruhen alle auf der falschen annahme, daß *u*

grundvocal der wurzel sei. Was nun die bildung von *uhtvô* an geht, so halte ich *-vô*, nicht *-tvô*, für das suffix, obwol sich im gotischen *-vô* mit sicherheit nur in dem einzigen *band-vô* zeichen, *-tvô* hingegen öfter nach weisen läßt; vgl. Gab. und Loebe gramm. s. 113, § 144 bb. Es bestimmen mich hierzu die verwanten adjectiva *uhteigs* und *uhtiugs* zeit habend, in denen das *t* zur wurzel gehört. Dese worte direct von *uhtvô* her zu leiten, sie also auß *\*uhtveigs* *\*uhtviugs* entstanden zu glauben, ist nicht gestattet, da ein derartiger schwund des *v* nicht zu belegen ist. Ahd. *uohta* scheint diser ansicht auch zur stütze zu dienen; freilich wäre hier die möglichkeit, daß *v* geschwunden wäre wie in *gazza* = got. *gatvô*, *sinchan* = *sigqan*. *sēhan* = *saihvan*. Ich neme nun an, daß dem ahd. *uohta* entsprechend im gotischen ein *\*uhta* oder *\*uhtô* neben *uhtvô* bestanden habe, auß welchem dann mittels der secundärsuffixe *-eig*, *-iug* die adjectiva *uht-eigs*, *uht-iugs* hervor giengen. Das feminine suff. *-vô*, welches dann in *uht-vô* vor ligt, ist urspr. *-vâ* mit der speciell gotischen weiterbildung durch *n*. Somit läge *ûht* = *âkt* als gesteigerte weiterbildung der wz. *ak*, got. *ah*, zu grunde Das *t* ist durch einfluß des vorher gehenden *h* vor der verschiebung bewart. Was nun die bedeutung von *uhtvô* betrifft, so glaube ich, daß es ursprünglich die stralende morgenröte bezeichnet habe (vgl. sk. *aktus*, *ἀκρίς* stral), dann die morgenzeit.

### 7. Suffix *-vi*.

Das seltene suffix *-vi* bildet im sanskrit einige adjectiva und appellativa, z. b. *çîr-vi-s* schädlich (wz. *çî*, *çar*), *g'âgr-vi-s* könig (*g'âgar* wachen); s. Bopp kl. sk. gr. s. 404. Diß suffix neme ich nach Curtius (II, 87) in *ὄφεις* an. Man könnte sich ein sk. *\*ak-vi-s* blickend denken, worauß *\*ὀκ-φει-ς*, *\*ὀπ-φει-ς* und durch die aspirierende kraft des *φ* *ὄφεις* ward. Für dise etymologie spricht, wie Curtius erwähnt, daß *ὄφεις* bei Hom. trochäisch gemeßen wird, daß also die in dem *φ* enthaltene doppelconsonanz metrisch noch nach wirkt. Für die bedeutung

bietet sich als parallele der auch von Curtius (II, 51) herbei gezogene *δράκων*, welcher ebenfals vom blicke (*δέσσεισθαι*) benannt ist. Benfey (I, 144), L. Meyer (gr. I, 48), Förstemann (ztsch. III, 46) setzen *ὄφεις* nebst *ἔχις* = sk. *ahi-s*, was Curtius (II, 68) mit recht ab weist.

Eine bestätigung der auf gestellten etymologie von *ὄφεις* finde ich nun im lat. *aq-vi-la*, in welchem das erschloßene *ak-vi-* blickend mit suff. *-la* vermert erscheint. Der adler ist von seinem blicke benannt, wie die schlange. Adler- und schlangenberglick sind ja schon von alters her als besonders außdrucksvoll erkant und haben zu vilfältigen sagen veranlaßung gegeben. Deutlich ligt die von uns in *aquila* gefundene vorstellung zu tage bei der griechischen bezeichnung einer adlerart *ὄφθαλμίας*, und Kuhns vermutung (herabk. s. 29), daß der adler wegen seiner blitzenden augen in der sage zum blizträger geworden sei, erhält so ire etymologische bestätigung. Daß *aquila* zur wurzel *ak* gehöre, hat man schon längst vermutet, den zusammenhang im einzelnen aber noch nicht genau nach gewisen, so Schweizer (ztsch. I, 152) und Pott (II, 54), der es, wie L. Meyer (vgl. gr. II, 236), mit sk. *âçu-s* zu verbinden scheint.

Von *aquila* nicht zu trennen ist der name des nordostwindes *aquilô*; er verhält sich zu jenem wie *nasô* zu *nasus*, *gulô*: *gula*, *buccô*: *bucca*, *labiô*: *labium*, *epulô*: *epulae* u. a. Wie *nasô* der nasenbegabte, so wäre *aquilô* der adlerbegabte; wie diß aber zu verstehen sei, möge ein anderer ermitteln. Auch *aquilus* dunkel, schwärzlich gehört zu *aquila*; Pott a. a. o. erklärt es wol richtig als 'adlerfarbig', obwol es der form nach weniger von *aquila* ab geleitet als im coordiniert scheint.

## 8. Suffix *-ra, -la*

unmittelbar an die wurzel tretend.

Da das *l* im indogermanischen sich erst auß *r* entwickelt hat, wie vor allem sein gänzliches felen im altbaktrischen und der umstand beweist, daß wir im verlaufe des lebens der in-

dogermanischen sprachen immer mer und mer *r* durch *l* verdrängt sehen, aber nie den um gekerten vorgang bemerken, so haben wir das suff. *-la* nur als eine jüngere erscheinungsform von *-ra* zu betrachten. Daß *-ra* und *-la* in den meisten sprachen neben einander auf treten, darf uns dabei nicht stören; es ist diß einer der unzähligen fälle, in denen ein lautwandel nur bei einem teile der im auß gesezten formen statt fand und die hierdurch herbei gefürte differenzierung dann zu wortbildungszwecken benutzt ward. Das selbe gilt natürlich auch von *-ri*, *-li*, *-ru*, *-lu*.

sk. *aç-ra-s* eckig, *ak-ra-s* rasch, ungestüm = *ǎx-ço-ç* = lat. *ac-ro-* (nom. *acer*) = sl. *os-t-rǔ* acutus, *os-la* cos = lit. *asz-t-rù-s* scharf; vgl. Curtius I, 101; Bopp III, 386.

*aç-ra-s* erscheint am ende adjectivischer zusammensetzungen, z. b. *k'atur-açras* viereckig.

Wenn B.-R. zu *ak-ra-s* bemerken: villeicht von *añk'* (gehen), so widerlegt sich dise etymologie durch die an gefürten griech., lit., slaw. worte, denen sich auch lat. *ac-ro-* (seltene nebenform von *ac-ri-*) bei geselt. In allen disen ligt die grundbedeutung der schärfe klar vor, welche sich in *akras* zur schnelligkeit, heftigkeit modifiert hat.

Über *ǎxços* vgl. Benfey I, 158. Von im komt außer vilen anderen *ǎxçémov* ende des astes, wipfel, gebildet wie *ǎçtémov*, *ǎçémov*, *ççðémov*; leztere freilich mit ab weichen der betonung. Man muß wol, wie bei disen, erst ein verbum *\*ǎççéiçðai* oder *\*ǎççóãðai* als vermittelung zwischen *ǎxços* und *ǎxçémov* an nemen. — *ǎççóãðai* als zusammen gesezt auß *ǎxços* und *ovç* (das or spitzen) zu erklären, was Pott (I, 138) für möglich hält, ist unrichtig; vgl. Curtius I, 120; II, 135; 295.

*os-t-rǔ* *çovóç*, *ðçýç*, acutus (Schleicher ksl. 39; 98. Das *t* ist wie in lit. *asz-t-rù-s* ein geschoben; s. comp. s. 251). In dem compositum *ostro-okǔ* acute cernens ist unsere wurzel zweimal in verschidenen bedeutungen enthalten. Von *ostrǔ* ist



*ostriti* acuere ab geleitet, von welchem wider *ostrina* acies und *ostrije* στόμα, acies ferri her kommen.

Mit wandlung des *r* in *l*, und daher *oné* ein geschobenes *t*, ist *os-la* cos (Mikl. radd. 16) gebildet. In betreff der bedeutung vgl. unten sk. *čâ-na-s*; es bedeutet ursprünglich, wie dises, das zu gespizte instrument, nicht das schärfende. Diß geht auß der vergleichung mit *açras*, ἄκρος hervor. Der wezstein ist also nur von der äußeren gestalt, nicht von der eigenschaft des schärfens benant.

*asz-t-rù-s*, wie *ostrũ*, mit ein geschobenem *t*; comp. s. 265, § 192, 1. Die litanischen adjectiva auf -ús sind sämtlich auß *u-* und *ja-*formen gemischt und letztere meist die ursprünglicheren, wie verf. nach gewissen hat (beitr. z. vgl. sprf. IV, 257 ff.). So ist auch die grundform von *asztrùs* \**ak-r-ja-s*, d. h. eine weiterbildung von *ak-ra* s. *Asztrùs* gehört also nur mittelbar mit *akras*, ἄκρος zusammen.

Die übereinstimmung der sprachen berechtigt uns, schon in der ursprache *ak-ra-s* mit der bedeutung 'scharf' zu vermuten. sk. *aç-ra-m* trähne (nebenform von *aç-ru*) = lit. *asz-arà* trähne.

Man hat *aç-ru*, *aç-ra-m* bisher zu δάκρυ, *dacrima*, *lacrima*, got. *tagrs* zähre gestelt und von sk. *damç* beißen ab geleitet; vgl. Bopp III, 247; 415; Benfey I, 233; L. Meyer gr. I, 40; II, 216. Bopp fñrt als parallele für abfall des anlautenden *d* an: *agnis* für \**dagnis* (wz. *dah*), aber diß hat A. Weber mit vil mer anspruch auf warscheinlichkeit von sk. *ag'* agere her geleitet, so daß *agnis* das bewegliche bezeichnete. Gegen Bopp sprechen auch die anderen sprachen, besonders lit. *ugnùs*, neben welchem sich die wurzel *dah* in *dègti* brennen zeigt. Auch in unserem falle spricht das litauische gegen die zusammenstellung von *açru*, *açram* und *damç*, indem das bis auf das genus und den zu *a* vocalisierten stimton des *r* dem sk. *aç-ra-m* entsprechende *asz-arà* keine spur eines ursprünglich an lautenden *d* zeigt. Begrifflich läßt sich wol kaum etwas gegen unsere deutung vor bringen, denn die bezeichnung der trähne als 'scharfe' hat mindestens eben so vil für sich wie die als 'beißende'. Der abfall eines anlautenden *d* sowol

im sanskrit als im litauischen müste erst durch genügende, sichere beispiele erwiesen sein, ehe man eine solche zusammenstellung machen darf.

Anmerkung. Verschiedene worte, welche man bisher zur wurzel *kar* (*çr̥*) gezogen hat, können vielleicht mit dem selben rechte unserer wurzel zu gesprochen werden, wenn man das *r* oder *l* zum suffixe rechnet. Ob das *r* zur wurzel oder zum suffixe gehört, läßt sich wol schwer entscheiden; selbst die bedeutungen der wurzeln *ak*, *ka* und *kar* streifen in vilen fällen so nahe an einander, daß auch sie kaum als kriterium dienen können für die ermittelung, welcher von beiden wurzeln die betreffenden worte entspringen seien.

Ich stelle hier die worte zusammen, welche disem zweifelraum geben.

sk. *ça-ra-s* an arrow, *çû-la-* m. n. a pike, a dart, *ça-l-ja-m* sagitta = *κῆ-λο-ν* gesehoß, *κα-λα-(φροψ)* = lat. *cu-l-(ec-s)* mücke.

Pott (I, 129) vergleicht lat. *cláva* keule mit sk. *çûlas*; eine unsichere zusammenstellung. Die übliche annahme, daß *κῆλον* von *καίω* komme, weist Curtius (I, 118) mit recht zurück. Die *κῆλα Θεοῖο* II. α, 53 können nicht wol brennhölzer sein. Er vergleicht vilmer sk. *çaljam* sagitta, als dessen wurzel er *kal* (lat. *cellere*, lit. *kálti*) an nimt.

*καλαῦροψ*, d. i. *κα-λα-φροψ*. Der letzte teil gehört zu wz. *ρέπ*, *ρέπω*; daß aber der erste teil mit *κάλος* strick zusammen hänge, wie Curtius (I, 316) meint, ist mir nicht glaublich. Die dadurch entstehende bedeutung 'strikstab' ist mir unverständlich. Ich sehe darin vilmer einen verwanten von *κῆλον*. Unsere wurzel hat uns schon merfach die bedeutungen der schärfe und des treffens, erreichens gezeigt. Man kann daher *κα-λα* als das scharfe, die waffe, dann spezialisiert als den stock faßen. Andererseits bietet sich auch die möglichkeit dar, es als das erreichende zu nemen, womit die verwendung des *καλαῦροψ*, welcher unter die herde geworfen wird, in bestem einklange steht.

Im lateinischen war ein hierher gehöriges *\*cu-la* 'stachel' vorhanden, von welchem sich nur das ab geleitete *cu-l-ec-s* stachelbegabt, d. h. mücke, erhalten hat. Wie *caud-ex* auf *cauda*, so weist *cul-ex* auf *\*cula*. Aenliche bildungen sind *sen-ex*, *pul-ex*, *pod-ex*; über das suff. vgl. Corssen kr. beitr. 446 f.

sk. *çí-çí-ra-s* cold, frigid ist schon von Benfey (I, 165) unserer wurzel zu geteilt. Der begriff der kälte ergibt sich auß dem der schärfe; sagen wir ja auch: scharfe, schneidende kälte. Lottner (ztsch. XI, 163) hält es für verwant mit lit. *száltas*.

Ferner mit suffix-*ri*:

sk. *çi-ri-s* 1) a sword 2) an arrow 3) a killer, a murderer = sabinisch *cu-ri-s* wurfspeiß, *ca-ri-* in *ca-rî-na*. Schweizer (ztsch. IV, 70) und Benfey (II, 175) stellen *cûris* und *çiris* zu *çr* (*kar*) laedere; möglich ist diß. Schweizer läßt *curis* auß *quiris* durch vocalisation des *v* entstehen, und in der tat ist diß ansprechend. So gehörten denn auch die *Quirites* als hastati hierher. Anders Curtius (I, 128). Pott (I, 263) leitet *curis* von *ks'ur* oder *krt*; mit beiden hat es nichts zu tun.

*ca-rî-na* ist mit dem häufigen suff. *-na* auß älterem *ca-ri-* entsprungen, welches den eben behandelten worten genau entspricht. Der begriff der schärfe past auch vortrefflich zu der gestalt des kils. Die Pottsche ansieht, daß *carîna*, mit *χάρων* verwant, ursprünglich nußschale bedeutet habe, wird wol nicht vile anhängen finden.

Mit suffix *-ru, -lu* sind zu nennen:

*çâ-lu-s* an astringent substance.

*ça-ru-s* the thunderbolt of Indra, an arrow, any weapon = got. *hai-ru-s* schwert. Lezteres vergleicht Grimm (III, 440) mit lit. *kârdas*, lat. *cardo*; vgl. noch Gr. I, 45; 54; II, 460; III, 431; 440. Er erklärt auch den namen der *Eresburg* oder *Heresburg* und den der *Cherusker* für verwant mit *hairus* (myth. 184 f.). Über *hairus* vergl. noch Benfey (II, 175), L. Meyer (ztsch. VI, 426), Diefenb. (II, 504 ff.), welche es von *çr* her leiten.

Lat. *âla, axilla* = ahd. *ahsala* achsel.

*Âla* steht für *\*ax-la*, wie *têla* für *\*texla*, *sêni* für *\*sex-ni*, *têmo* für *\*texmo*, *sêmentris* für *\*sexmestris*. Daß *x*, nicht *c* allein, vor dem *l* auß gefallen sei, was lautlich auch möglich ist, beweist *axilla* und ahd. *ahsala*. Curtius (I, 102) und Schwabe (den. 97) glauben es auß *\*ac-la* entstanden. *Axilla* ist das deminutivum von *\*axla*, es ist auß *ax-l-ula* entstanden wie *sigillum*, *tigillum*, *pugillus* auß *\*sign-ulum*, *\*tign-ulum*, *\*pugn-ulus*. Völlig verkert leitet Benfey (I, 352) *axilla* von sk. *vaks'*. *Âla* bedeutet die achsel, dann den flügel. Dise bedeutung vermittelt sich mit der grundbedeutung unserer wurzel durch sk. *aks'as*, lat. *axis* n. s. w. Wie sich das rad um die achse dreht, so der arm um die schulter, dise galt daher als *achse* des arms und wurde dem gemäß als *achsel* bezeichnet.

Hiermit sind die überein stimmenden bildungen der verschiedenen sprachen erschepft, und die noch übrigen worte können nur einzeln für sich betrachtet werden.

1. Griechisch: ἰκ-ρ-ια die empor stehenden rippen des schiffes, verdeck, später überhaupt jedes gerüst. Benfey (I, 350) stellt es zu sk. *viç* intrare, obwol sich keine spur eines früher an lautenden *ç* zeigt. Curtius (II, 49) verbindet es mit *icere*, ἰπτομαι u. a. Es ist eine weiterbildung von *ik-ro-*, grundform *ak-ra-*. Als grundbedeutung ergibt sich offenbar das hervorragende, die spitze.

2. Lateinisch: *âlea*, d. i. *ac-le-a*, grundform *ak-ra-jâ*. Es bezeichnet den würfel als den eckigen, scharfkantigen. Schon Pott (I, 276; II, 279) vergleicht es mit *acûleus*, welche beide er aber zu *ag* (*agilis*) oder zu sk. *as* (*abjicere*) zieht.

*tri-quet-ro-* dreieckig, von Varro (l. l. VII, 46) tradiert, (s. o I. abschn.), *triquetra* = τρινακρία.

3. Litauisch *âk-la-s* blind. Der bedeutung nach gehört es mit *apjenkù* erblinden zusammen, welche beide zimlich schwer mit der grundbedeutung unserer wurzel zu vermitteln sind. Ich glaube, man muß an knüpfen an sk. altb. *ak-u-* dolor und *âklas* für einen schmerzbehafteten, kranken nemen, worauß sich dann die specielle bedeutung des augenkranken, blinden entwickelte.

## 9. Suffix *-ra*, *-la*

mit vorher gehendem vocale.

Auch hier werden die einzelnen sprachen am besten für sich behandelt.

1. Griechisch: *âκλοι*, d. i. *\*âκ-ιλοι*, *αί γωνία τοῦ βέλου* Hes.; vgl. Legerlotz, ztsch. VIII, 397; Curtius, g. e. II, 247. Das *ι* hat sich das vorher gehende *α* zu *αι* assimiliert und ist dann selbst geschwunden. Es ist diß das selbe princip, welches sich im deutschen umlaute und in der altbaktrischen epenthese geltend macht; s. Schleicher, comp. s. 58. Wenn Curtius a. a. o. *\*âκλοι* mit lat. *acûleus* vergleicht, so ist diß von seiten der bedeutung gerechtfertigt, die formen differieren aber stark (s. o. *acus*, *acûleus*). Von dem vorauß gesezten *\*âκλο-* mag ein deminutivum *âκλίζ*, *âκλίς* gebildet sein, welches

in dem von Virgil gebrauchten *acelis*, gen. *acelidis*, als lateinisches leuwort vor ligt.

\*ὄφθ-αλο-ς, erschloßen auß ὄφθαλμός. Lezteres weist nämlich deutlich auf ein verbum \*ὄφθάλλω, d. i. ὄφθ-αλ-ζω, zurück; Curtius II, 51. Wie nun ἀγγέλλω von ἀγγελος komt, so setzt \*ὄφθάλλω ein \*ὄφθαλος voraus. Diß \*ὄφθ-αλο-ς stimmt — ab gesehen davon, daß die wurzel durch θ vermert ist (vgl. Curtius I, 54), welches sich das vorher gehende π assimilierte — in seiner bildung genau zu lat. *oc-ulu-s*. Andere erklärungen von ὄφθαλμός sind in großer zal vorhanden. Pott (I, 269) hält für möglich, daß es auß ὄψ und θάλλω zusammen gesetzt sei, also etwa *faciei flos* bedente. Schweizer (ztsch. I, 473) bringt den zweiten teil mit θόλος, θάλαμος zusammen, faßt ὄφθαλμός also als ‘sehöhle’. Es ligt aber schwerlich in disem worte eine zusammensetzung vor. Benfey (ztsch. VII, 112) erklärt es auß skr. *aks'an-mant-*, welches sich zu *aks'an-ma-* und, mit übergang des *n* in *l*, zu ὄφθαλμο- gestaltet habe. Aber zu gegeben, daß ein \**aks'anma-s* bestanden habe, so ligen zwischen im und ὄφθαλμός noch zwei unerhörte lautwechsel: die oft behauptete, aber von Schleicher (comp. 185) und Curtius (II, 37) mit vollem recht verworfene vertretung von *n* durch *λ* und die noch nicht hinlänglich erwisene gleichheit von φθ und sk. *ks'*.

ὄπτ-ίλος, ὄπτ-ίλλο-ς ange (Benfey I, 228) und, mit verlust des an lautenden *o*, πτίλος, πτίλλος, welche schon Pott (II, 602) = ὄπτίλος setzt, sind wol für dialektische nebenformen von ὄφθαλμός zu halten. Schwabe (84) sieht ὄπτίλος als diminutivum an, doch zeigt die bedeutung durchauß nichts hypokoristisches.

ἄχ-ρο-ν spren leiten Benfey (I, 153) und Legerlotz (ztsch. VIII, 397) von unserer wurzel, und ich glaube inen bei stimmen zu müßen wegen der sicher hierher gehörigen got. *ahana* spren, *ahs* ähre, lat. *agna* ähre. Die aspirata ist, wie in anderen griechischen worten, auß der tenuis hervor gegangen (beispile für dise lauttaffection s. bei Curtius II, 88 ff.). Eine andere erklärung gibt Lottner (ztsch. VII. 179).

2. Lateinisch: *oc-ulu-s* (Pott I, 269; Bopp II, 59; Curtius I, 82; II, 51). Ein stamwort \**ocus* mit Bopp an zu setzen, *oculus* also deminutiv zu nemen, verbietet die bedeutung. Vollends aber diß \**ocus* auß *aks'a* durch verlust des *s* her leiten, heißt die sache auf den kopf stellen. Warum soll denn das einfache auß dem zusammen gesezten verstümmelt sein? Wenn endlich Ebel (ztsch. IV, 339) sogar das *l* als vertreter von *nt* an siht, in *oculus* also das sk. *aks'an*, grundform \**ak-s'ant* mit haut und har zu finden wânt, so schwindet einem der boden unter den füßen. *oculus* ist einfach auß der wurzel *ac*, *oc* mit dem häufigen primärsuffix *-ulo-* gebildet, wie *cing-ulu-s* und *cing-ulu-m*. *jac-ulu-m*, *pat-ulu-s*, *aem-ulu-s*, *jug-ulu-s* schlüsselbein (meist neutr.), *ang-ulu-s* (alt) ring, d. h. instrument zum zusammendrücken (*angěre*, *angor*). Wie *cingulus*, *jaculum*, *jugulus*, *angulus* das werkzeug zum gürtten, werfen, verbinden, drücken bezeichnen, so ist *oculus* das organ zum sehen. Es ist also kein deminutivum.

Wie *caecus* von \**ocus*, eben so und auf den selben wegen versucht man *coeles* von *oculus* her zu leiten; vgl. Pott I, 166; Bopp II, 60; Benfey, ztsch. II, 222; Corssen, ztsch. III, 274. Gegen dise erklärungen erheben sich die selben bedenken, welche wir schon bei *caecus* geäußert haben. Am meisten von allen sagt mir noch die Waltersche erklärung (ztsch. X, 201) zu. W. hält *coclit-* für contrahiert auß *co-oclit-*, wie *côps* auß *co-ops*, das heißt 'cum oculo', im empfundenen singular verstanden, mit einem auge. Die an gefürte stelle auß Varro l. l. VII, 71 unterstüzt dise etymologie.

## 10. Suffix *-ri-*.

sk. *aç-ri-s* f. ecke, kante, schneide = *ǫx-qi-ç*, *ǣx-qi-ç* spitze, berggipfel = lat. *ac-ri-* (nom. *acer*), *oc-ri-s* steiniger berg, umbr. *ukar*, *ocar*, stamm *oc-ri-*.

Mit *ǫxqiç* zusammen gesezt ist *ǫxqi-βaç*, stamm *-βavr-*, erhöhtes gerüst; der zweite teil enthält wol die wurzel *βα* (*ga*) gehen; vgl. Benfey I, 158. Hierzu steht in genauer analogie

$\acute{\alpha}\kappa\rho\tau\text{-}\beta\acute{\eta}\varsigma$ , dessen zweiter teil wol kaum von wz.  $\beta\alpha$  zu trennen ist, wie Benfey a. a. o. richtig erkant hat. Der erste teil ist jedoch ein alter locativ von  $\acute{\alpha}\kappa\rho\iota\varsigma$ , nicht, wie Benfey meint, von  $\acute{\alpha}\kappa\rho\varsigma$ , so daß  $\acute{\alpha}\kappa\rho\tau\text{-}$  für  $^*\acute{\alpha}\kappa\rho\iota$  stünde. Im sanskrit sind solche composita, deren erstes glied ein locativ ist, gar nicht ungewöhnlich (vgl. Benfey, volst. sk.-gr. s. 246, II), z. b. *grāmē-vāsā-* dorfbewoner, leben im dorfe, *Judhi-s't'hira-* nom. pr., *Mâtari-çvan-* nom. pr., *urasi-lôman-* auf der brust behart u. a. Disen analog heißt  $\acute{\alpha}\kappa\rho\tau\text{-}\beta\acute{\eta}\varsigma$  'auf der spitze gehend', d. h. genau, sorgfältig, gewissenhaft. Mit L. Meyer (gr. I, 41; 143) und Walter (ztsch. XII, 413)  $\acute{\alpha}\text{-}\kappa\rho\tau\text{-}\beta\text{-}\acute{\eta}\varsigma$  zu teilen und diß mit lat. *scrîp-ulum*, *scrîp-ulus*, deutsch *scharf* zusammen zu stellen, verbietet lat.  $\rho$ .

Als einen verdunkelten casus von  $\acute{\alpha}\kappa\rho\iota\varsigma$ , welcher, später nicht mer in seiner zusammengehörigkeit mit disem empfunden, auch lautlich seinem stamworte entfremdet ward, faße ich  $\acute{\alpha}\chi\rho\iota$ . Sein  $\chi$  ist durch das folgende  $\rho$  zu  $\chi$  geworden. Ein ähnliches verhältnis wie zwischen  $\acute{\alpha}\kappa\rho\iota\varsigma$  und  $\acute{\alpha}\chi\rho\iota$  in betreff des unursprünglichen aspiration besteht zwischen  $\acute{\alpha}\nu\text{-}\delta\text{-}\rho\text{-}\acute{\omicron}\varsigma$  und  $\acute{\alpha}\nu\text{-}\theta\text{-}\rho\text{-}\omega\pi\omicron\varsigma$ . Auch die bedeutung von  $\acute{\alpha}\chi\rho\iota\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\chi\rho\iota$  stimmt ser gut zu diser etymologie. Ursprünglich hat es etwa bedeutet 'an der spitze, zur spitze', und so findet es sich z. b. noch II.  $\rho$ , 599 an gewant: Peneleos wird getroffen  $\acute{\alpha}\kappa\rho\omicron\nu\ \acute{\epsilon}\pi\iota\lambda\acute{\iota}\gamma\delta\eta\nu\ \gamma\rho\acute{\alpha}\psi\epsilon\nu\ \delta\acute{\epsilon}\ \omicron\iota\ \acute{\omicron}\sigma\tau\acute{\epsilon}\omicron\nu\ \acute{\alpha}\chi\rho\iota\varsigma\ \acute{\alpha}\iota\chi\mu\acute{\eta}$ . An diser stelle steht  $\acute{\alpha}\chi\rho\iota\varsigma$  in dem selben sinne wie  $\acute{\alpha}\kappa\rho\omicron\nu$ , beide bedeuten 'an der spitze', hier speciell 'oben hin'. Es entwickelte sich dann in  $\acute{\alpha}\chi\rho\iota$  der begriff des ziele, des endes, welchen auch  $\acute{\alpha}\kappa\rho\varsigma$  an genommen hat, z. b. bei Plato Phaedon 109, D  $\acute{\epsilon}\pi\iota\ \tau\acute{\alpha}\ \acute{\alpha}\kappa\rho\alpha\ \tau\eta\varsigma\ \theta\alpha\lambda\acute{\alpha}\tau\tau\eta\varsigma\ \acute{\alpha}\phi\iota\gamma\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$  an das ende des meeres gekommen; Soph. Aj. 285  $\acute{\alpha}\kappa\rho\alpha\ \nu\acute{\omicron}\xi$  das vordere ende der nacht, d. h. anfang der nacht, u. a. Curtius (I, 159) stelt  $\acute{\alpha}\chi\rho\iota$  zu  $\acute{\alpha}\gamma\chi\omega$ .

Von lat. *acer*, stamm *acri-* komt *acer-bu-s*. *-bus* ist auß *-bu-o-s* (wurzel *fu*, urspr. *bhu*) durch die mittelstufen  $^*buus$   $^*bûs$  entstanden; vgl. Corssen kr. beitr. 104. Die wurzel *fu* als suffix zeigt sich noch in *mor-bu-s*, *tri-bu-s* (Corssen a. a. o. 203).

Möglich ist auch, daß *acervus* von *acer* auß geht, es scheint ähnlich gebildet wie *caterva*, *Minerva*. In der bedeutung könnte es sich an *ἄκρον*, *ἀκρωτήριον* an lehen und der spitze, hervorragende sein.

Von *ocris* ist die umbrische stat *Ocriculum* benant (Corssen kr. beitr. 27). Auch *Ocesia* name der mutter des Servius Tullius ist deutlich mit dem suff. *-ia* für *ent-ia* von *oc-ri-* ab geleitet, a. a. o. 475. Weiter gebildet erscheint *ocri-* in *oc-re-a* beinschine und dem ortsnamen *Interocrea*.

### 11. Suffix *-ru*.

sk. altb. *aç-ru* trähne, s. o. *aç-ra-m*.

### 12. Suffix *-as*.

Ueber das suff. *-as* und seine mannigfachen erscheinungsformen im indogermanischen verweise ich auf Bopp III, § 931 — 935; Schleicher, comp. s. 374—378. Die hierher gehörigen bildungen erstrecken sich mit wenigen außnahmen nicht über die grenzen einer sprache hinauß. Wir werden daher am zwekmäßigsten die worte jeder sprache für sich betrachten.

1. Sanskrit: *âç-îs-* f. (nom. *âçîs*) schlangenzan; die nebenform *âçî* ist wol auß *âçîs* entstanden und weist nicht auf ein suff. *-î*. Die grundbedeutung ligt klar zu tage z. b. in *âçî-vis'as* schlange, d. h. die im scharfen (= zane) gift habende.

*k'aks'-as-* 1) m. lerer 2) n. a) schein b) das sehen, gesehen werden c) gesicht, blick, ange (B.-R.). Oben beim verbum *k'aks'* hatten wir schon die beiden bedeutungen des sehens und des verkündigens, welche wir durch den begriff des bemerkens mit einander vermittelten. Beide zeigen sich auch wider in *k'aks'as* vertreten, das verkündigen im lerer, das sehen im auge u. s. w.

Mit im fast identisch ist *k'aks'-us-* 1) adj. sehend 2) n. a) helle, liecht b) das sehen c) sehkraft, gesicht; blick, auge. Die ansicht von Sonne (ztsch. XII, 294), *-us* sei auß *u-as* entstanden, scheidert daran, daß *-as* nicht als secundärsuffix vor



komt. Vilner ist, wie Bopp an nimmt, -us eine schwächung von -as.

2. Griechisch: Das einstige vorhandensein eines substantivs \*τὸ ἤκος schärfe geht auß τανα-ηκῆς ἀμφ-ηκῆς u. a. hervor. ἤκος selbst als simplex ist meines wißens nicht belegt; vgl. Benfey I, 157.

ἄκ-ος heilmittel, davon ἀκέομαι, d. i. \*ἀκεσσομαι, wie die nebenform ἀκείομαι deutlich zeigt. Die älteste rationelle medicin erstreckte sich gewiss nur auf die behandlung äußerer wunden, und ir hauptgeschäft war das nähen der selben. Diß erhelt unter anderem auß ἄκος; namentlich in den weiteren ableitungen von ἀκέομαι tritt der begriff des nähens und flickens noch klar zu tage: ἀκείστρα nadel zum flicken, ἀκείστής kleiderflicker, ἀκείστρια heilerin, näherin. Der begriff des heilens vermittelt sich also mit der grundbedeutung unserer wurzel durch den begriff der scharfen nadel, welcher villeicht einmal in ἄκος lag (vgl. lat. acus nadel). Wie nun die nadel vor alters ein hauptmittel des heilens gewesen sein mag, so ward ἄκος dann zur bezeichnung des heilmittels im algemeinen.

ᾠξ-ος weineßig. Wie acētum in die deutschen sprachen, so ist ᾠξος als lenwort in die slawischen und, durch deren vermittlung, ins litauische gedrungen: russ. uksusū, lit. uksūsas.

ἔγχ-ος ist schon von Benfey (I, 163) und Curtius (II, 86) unserer wurzel zu erkant; s. o. s. 18.

3. Lateinisch: ἄc-or säure entspricht, ab gesehen von den verschiedenen steigerungsstufen des wurzelvocal, dem gr. ἤκ-ος.

ἄc-us, stamm ac-er, \*ac-es, hülse, spreu ist schon von Pott (I, 143), Ebel (ztsch. V, 355), Lottner (ztsch. VII, 179) als schößling unserer wurzel erkant und dem got. ahs ähre gleich gesetzt. Es bezeichnet, wie dises, die scharfe, spitze gramme, dann überhaupt das dem auß gedroschenen korne noch bei gemischte, die spreu.

4. Altbulgarisch: \*ok-es-, nom. oko, oculus ὀφθαλμός; Schleicher, ksl. 39; 97. Das wort ist, wie alle slawischen auf urspr. -as, zum teil in die a-declination über getreten; die

gleichheit des nom. sg. beider declinationen trägt wol die schuld davon. (*o* ist sowol = urspr. *am*, als = urspr. *as*). Daher lautet der genitiv *očese* und *oka*. Aber auch die ursprünglich consonantischen formen zeigen den stamm durch *i* vermert; s. Schleicher, ksl. 213 ff. Wenn nun der nom. du. von *oko* *oči* lautet, so ist diß wol, wie Ebel (ztsch. IV, 330) meint, ganz analog dem griechischen *ὄσσε*, d. i. *\*ōxjε*; vgl. auch das litauische *akì-s* (zu *uši* neben *ušes-* vgl. lit. *ausì-s*). Es gieng also kein *\*očesi* voraus. Ein deminutiv des als *a*-stam behandelten *oko* ligt vor in *očice* malogranatum, wol wegen der dem augapfel ähnlichen gestalt so benant. Eine fernere ableitung von *oko* ist *očiiko* neuma, d. h. das zum auge gehörige, der wink als in die augen fallendes zeichen. *očitī* manifestus ist das participium perf. pass. eines denominativen verbums *\*očiiti*.

5. Gotisch *ah-s*, stam *ah-sa-*, ähre; Gr. III, 413; Diefenb. I, s. 8. Mit skr. *uch* (soll wol *uñk'h* West. p. 105 sein) *spicas colligere*, welchem es Gf. I, 134 vergleicht, hat es natürlich nichts gemein. Zu unserer wurzel stelt es Benfey (I, 163). Ebel (ztsch. V, 355) sieht in dem *s* das sonst im gotischen als *-is* auf tretende suff. urspr. *-as* and setzt *ah-s* = *ac-us*, deren bedeutungen beide von der scharfen hachel auß gehend sich nach verschiedenen seiten hin entwickelt haben (vgl. got. *ahana*, lat. *ayna*). Daß in *ahs* das *s* wirklich rest des suffixes *-as*, got. *-is* ist, beweist das gleichbedeutende ahd. *ah-ir*. Kuhn (ztsch. VI, 157) stelt lat. *arista* mit ahd. *ahar* zusammen, indem er es auß *\*acrista* entstanden vermutet. Ich muß jedoch dise vergleichung von der hand weisen, da im lateinischen der schwund von *c* vor *r* keineswegs constatiert ist.

*aq-iz-i* f., d. i. *\*aqu-is-ja*, axt. Gr. III, 442, Diefenb. I, s. 5, Pott I, 231, L. Meyer, ztsch. VI, 427, or. u. occ. II, 85 stellen es alle zu unserer wurzel. Benfey (I, 162) setzt *aqiz-* dem gr. *ἀξ-* in *ἀξ-ivη* gleich, indem er *i* als hilfsvocal an sieht. Doch weshalb sollte hier ein hilfsvocal ein getreten sein? Auß griech. *ξ* hätte regelrecht got. *hs* werden müßen, eine im deutschen durchauß nicht unbeliebte consonantenverbindung. Ich neme

-izi als suffix; ahd. *achus* (Gf. I, 136) weist nämlich auf urdeutsches *akus*, grundform *ak-as*, welches auch der gotischen form zu grunde ligt. Das *iz* (= *is*, *z* in lautend als vertreter von *s*) in *aq-iz-i* ist die im gotischen gewöhnliche erscheinungsform des suffixes urspr. -as, welches hier durch -i, d. i. -ja, vermert ist. Die lautverschiebung ist unterbliben, und *q* steht für das zu erwartende *h* oder *hv*. Das zu grunde ligende \**aqis* ist also in form und bedeutung dem gr. ἵκτος fast adaequat.

### 13. Suffix -ma.

ἀκ-μή, αἰχ-μή = lit. *ész-ma-s*, *jėsz-ma-s* bratspieß.

ἀκ-μή spitze, schneide, dann übertragen blüte, kraft; Curtius I, 102.

Über αἰχ-μή vgl. oben s. 6. Curtius (II, 247) erklärt es als \*ἀκ-μη, das *ι* sei in die vorher gehende silbe über geschlagen wie in αἰκλοι. Das *κ* ward durch den einfluß des folgenden *μ* aspiriert. Pott (II, 60) leitet es nebst αἰσσω von sk. *viç* intrare, es zeigt sich jedoch keine spur eines einstmaligen *ϕ*, welche zu diser zusammenstellung berechtigte.

Lit. *ėszmas* oder häufiger *jėszmas*; als grundform des ersteren ergibt sich deutlich *akma-s*, das andere ist entstanden durch den im litauischen nicht ungewöhnlichen umschlag der *a*-reihe in die *i*-reihe und dann erfolgten vorschlag von *j* im anlante (wie in *jėszkóti*, slaw. *iskati*, ahd. *eiscôn*). Schleicher (comp. § 194, s. 267) setzt *jėszmas* direct = αἰχμή, indem er den überschlag in die *i*-reihe schon vor die sprachtrennung hinauf rückt.

Nach maßgabe des suffixes findet hier seinen platz got. *aíhuma*-*man*-, nom. *aíhuma*, ὑπερέχων. Grimm (III, 628) setzt *aíhuma*, *aíhumists* = ags. *ufemest*, welches zu den partikeln *ufan*, *ufor*, ahd. *opan*, *opar* gehört; allein dise haben iren gotischen verwanten in *ufar* und ir labial ist ursprünglich; vgl. sk. *upa*, *upari*. Für den wechsel von guttural und labial zwischen got. und ahd. beruft sich Grimm auf das unten zu erörternde beispiel *aíhns* = ahd. *ovan*, *ofan*. In disem ist jedoch der gut-

tural ursprünglich (s. u.) und kann daher zum labial werden. Echter labial kann aber nun und nimmermer guttural werden. Dese erklärang ist also lautlich unmöglich. Eine andere bieten Pott (I, 88) und L. Meyer (or. u. occ. II, 282), welche *aíhuma* mit *ῥψι* und sk. *uk'k'a* zusammen stellen. Aber *uk'k'a* steht für *ul-ak'a-* (praep. *ul* + *añk'* gehen); vgl. B.-R. s. v., Schweizer, ztsch. III, 395. Es fällt also auch dese etymologie. — Der nach abtrennung des superlativsuffixes *-uman* übrig bleibende stam *aíh* ist durch brechung auß *uh* entstanden, welches widerum eine schwächung von *ah*, urspr. *ak*, sein kann. Lautlich steht also der verbinding von *aíhuma* mit unserer wurzel nichts im wege, und von seiten der bedeutung spricht viles für sie; vgl. *ἄκρα*, *ἄκρας*, *ὄκρας*, *ἀκμή*, in welchen uns die bedeutung 'spitze, gipfel' begegnete. *aíhuma* wäre also der am meisten an der spitze befindliche, daher *ὑπερέχων*. Später fülte man, wie öfter in ähnlichen fällen, in *aíhuma* den superlativ nicht mer und bildete darauß mit dem üblicheren suff. *-ist-s* abermals einen superlativ *aíhumists* der höchste, *ἄκρος*.

#### 14. Suffix *-man*.

sk. *aç-man-*, nom. *açmâ*, schleuderstein = altb. *aç-man-*, nom. *açmâ*, coelum = *ἄκ-μῶν*, *ἄκ-μῆνο-ς* = slaw. *ka-men-*, nom. *kamy* und *kamenĭ*, stein = lit. *ak-men-*, nom. *ak-mi'*, stein = got. *hi-min*, stamm *himina-*, himmel. Sk. *açman-* 1) schleuderstein 2) harter stein überhaupt, felsstück 3) die himlische schleuderwaffe, domerkeil 4) velleicht himmel (wie im zend) B.-R. Es ist nicht etwa ursprünglich der scharfe, eckige stein, wie Pictet (orig. indo europ. I, 129) meint, sondern die erreichende, treffende waffe (*aç* erreichen), der schleuderstein, der domerkeil des gottes. Daß diß die grundbedeutung ist, ergibt sich zur genüge auß der anwendung, welche das wort noch in den Veden hat, z. b. R. I, 121, 9: *tvan ájasam prativartajô gâr divô açmânam*, du schleuderdest auß dem riemen des himmels chernes geschoß; vgl. Kuhn, herabk. 58. Ferner folgt diß auß den vorstellungen, welche die anderen Indogermanen mit dem

blitze verbinden. Er gilt inen als lanze oder als hammer. Der blitz erscheint mythisch verkörpert in der *hasta ferrata aut sanguinea praecusta* (Liv. 1, 32), welche der *fetialis* mit der kriegserklärung in das feindliche land schleuderte (Preller, röm. myth. 218 ff.). Auf nordischem boden gilt der selbe brauch; eine lanze wird über die feinde geschleudert mit den worten: 'Odhin ist euch gram' oder 'Odhin hat euch alle', wodurch jene dem tode geweiht werden; vgl. Grimm, myth. 134. Noch deutlicher hat der blitz seine feurige natur bei den Griechen gewart in der fackel, welche der *πυροφόρος* zwischen die schlachtreihen wirft; vgl. Preller, röm. myth. 223. Ins komische gezogen erscheint die götliche waffe als 'knüppel auß dem sack' unseres märchens u. a. m.; s. Kuhn, herabk. 227 ff. Auch als hammer wird der blitz gedacht (s. Kuhn 237 und die unten an geführte stelle auß Grimm über die namen des donners). Wie nun die ältesten waffen auß stein gemacht wurden, so war es natürlich, daß man auch dem gotte ursprünglich ein steinernes geschoß bei legte. Ein niderschlag diser vorstellung ist der *Juppiter lapis* der fetialen, welcher sich deutlich als donnerkeil ergibt; vgl. Preller, röm. myth. 220 ff. Der schleuderstein ward dann zum stein überhaupt\*). Wie aber der donnerkeil auch als hammer des gottes an gesehen ward, so verwante man *açman-* zur bezeichnung der steine, welche beim schmidn gebraucht werden, d. h. hammer und amboß, welche in ältester zeit beide steinern waren, z. b. Rigv. IX, 7, 9, 2; vgl. Roth, ztsch. II, 44 ff.

Das altb. *açman-* m. oder *açma-* m., pers. *asmân* bedeutet 1) stein 2) himmel. Der himmel ist als steinernes gewölbe gedacht (vgl. unten *καμάρα*, *camera*), man glaubte in auß sapphirsteinen gebaut. Passend vergleicht Justi s. v. die finnische vorstellung, wonach Ilmarinen den himmel schmidet, Kalewala Rune 10, v. 279. Pictet (orig. indo-europ. I, 130) sagt: j'aimerais mieux revenir ici au sens primitif de la racine

\*) Einen analogen übergang auß der bedeutung 'schleuderwaffe' in die des steins, felsens zeigt *πέτρος*, *πέτρα*, wz. *πει*, lat. *pet*, sk. *pat* volare.

sansc.-zend *aç* pénétrer, s'étendre, remplir l'espace. Doch diß ist gar nicht der sens primitif, wie unsere ganze bisherige untersuchung wol gezeigt hat.

Dise beiden bedeutungen stein und himmel finden sich auch im gr. *ἄζμων*. Der begriff des himmels ligt klar zu tage in *Ἄζμων*, dem vater des Uranos, Eustath., comin. 1154, 23. Die geläufige bedeutung amboß, d. h. stein zum schmiden, fanden wir schon im sk. *açman*; vgl. Roth, ztsch. II, 44 ff., Curtius I, 102.

Slawisch *kamy* bedeutet nur stein; vgl. Schleicher, ksl. 37; 97. Eben so lit. *akmū'*, in welchem aber der begriff der schleuderwaffe noch nicht ganz erloschen ist, er lebt fort in der benennung des donnerkeils *Perkūno akmū'*. — Got. *himin*, ahd. *himil*. Gr. II, 55 nr. 566 und Gf. IV, 938 leiten sie von *himan*, *ham*, *hēmum*, *humans* *togere*, involvere und bringen sie mit ahd. *hemidi* hemde zusammen. Grimm verweist dabei auf slaw. *nebo*, lat. *nubes*, die aber mit *nubere* nichts zu tun haben. Lit. *dangūs* himmel von *dēngti* decken wäre allerdings geeignet, dise vom rein deutschen standpuncte ganz ansprechende etymologie begrifflich zu stützen. Allein es ligt ser nahe das urspr. *ak-man*, *ka-man*, welches wir in allen indogermanischen sprachen außer dem lateinischen gefunden haben, auch im gotischen zu suchen, und da entspricht im laut für laut (ab gesehen von der weiterbildung mittels *a*) unser *himin*. So hat denn schon Fridr. Müller (ztsch. X, 319) *himin* = slaw. *kamy* gesetzt. Wenn er aber die grundbedeutung im rauhen, scharfen sucht, so macht er unsere vorfaren zu hyperboceern. Wie sollen sie dazu kommen, den himmel, von welchem herab die sonne ire erwärmenden stralen sendet, als den rauhen, scharfen zu benennen? Vilmer dachten sie in als steingewölbe, wovon noch außer den analogen vorstellungen, welche wir bei Griechen und Parsen fanden, deutliche spuren im deutschen selbst an zu treffen sind; s. Gf. IV, 938 ff.; Diefenb. II, 551. Ahd. *gahimilôt* neben *gihimilizit* laqueatum, stratum, *gihimilzi* laquearia, mud. *himelte* laquear, schweiz. besonders gewölbte kirchendecke, auch betthimmel, gaumen. Besonders klar tritt dise bedeutung hervorin ahd. *himilgibil* nordpol, engl. *gimal* a vault, vaulting

Halliwell I, 400 u. a. Aber auch der leuchtende donnerkeil, der blitz, hat seine spur in unserem worte hinterlaßen. Ich erkenne sie in nhd. oberdeutsch *himeliz* coruscatio fulgor (Schmeller, bair. wb. II, 197), welches Diefenb. a. a. o. mit unrecht für zusammen gesezt hält und von den obigen wörtern trent; vgl. noch nord. *gimlir* nitor, splendor; aether vel splendidissimus locus coeli; Biörn, Diefenb. a. a. o.

Es entsteht nun die frage, wie sich got. *himin* zu ahd. *himil* verhält, welche wir im vorhergehenden nicht unterschieden haben. Grimm schweigt hierüber. An einen übergang des got. *n* in ahd. *l* dürfen wir nicht denken; es ligt für den selben allerdings ein beispil vor: *sniumo*, *sliumo* (Gr. I<sup>2</sup>, 175). L. Meyer (vgl. gr. II, 195) erwähnt noch mhd. *samenen* = nhd. *sammeln*, hier verdankt aber das *l* wol dem dissimilierenden einfluße des unmittelbar folgenden *n* seine entstehung, velleicht hat auch die analogie der deminutiven verba auf *-eln* gewirkt. Ferner entsteht *l* auß *n* in entlenen fremdwörtern, z. b. *orgel* auß *organon*. Doch darf man, auf dise fälle gestützt, keine ferneren sonst unerhörten übergänge voraus setzen. Ich glaube, daß an *himin* ein suffix urspr. *-ila* an getreten ist, auß *\*himinil* aber wegen des unbeliebten dreifachen gleichklanges *himil* geworden ist, wie *henne* auß *heninna*, altb. *maidhjâirja* auß *maidhja-jârja* (mitteljährig), lat. *veneficium* auß *venenificium*, *homicida* auß *hominicida*, *sanguisuga* auß *sanguinisuga*, Ἰαπολλόδορος auß Ἰαπολλωνόδορος, χερμόθνης auß χερμονόθνης u. a.; weitere beispile s. bei L. Meyer, gr. I, 288 ff.\*).

Von sk. *açman-* mittels suff. *-ta* weiter gebildet erscheint *açman-ta-m* ofen und das deminutiv *açman-ta-ka-m* dass. (*açman: açmantam* = *momen: momentum* = *molimen: molimentum* = *cognomen: cognomentum*). Zu grunde ligt natürlich der begriff

\*) Von got. *himin*, ahd. *himil* völlig zu trennen sind alts. *hëbhan*, *hëvan*, ags. *hëofon*, engl. *heaven*, ndd. *hewen*, welche mit *haffan* zusammen gehören, s. Diefenb. II, 551. Grimm, myth. 661 sucht die geographische grenze der benennungen *himmel* und *hewen* fest zu stellen. Als begrifflichen unterschied beider nimt er an, daß *hëvan* mer den sichtbaren, *himil* den übersinlichen himmel bezeichnet.

des steins. Die ältesten öfen sind jedenfalls steinerne herde oder in stein gehauene löcher gewesen, wie sie es zum teil bis auf den heutigen tag gebliben sind. Daher naute man sie auch 'steine'. Diß berechtigt uns nun, auch  $\kappa\acute{\alpha}\mu\iota\nu\omicron\varsigma$  in den kreiß der hier betrachteten worte zu ziehen. Zwar habe ich die geschloßene phalanx aller bisherigen erklärer gegen mich, aber die sprache, hoffe ich, auf meiner seite. Bopp (III, 170), Pott (II, 594), Benfey (I, 33), Curtius (II, 170) leiten es sämtlich von  $\kappa\alpha\acute{\iota}\omega$ , d. i.  $\kappa\alpha\phi\iota\omega$ . Wäre diese etymologie richtig, so hätte man  $*\kappa\alpha\upsilon\mu\iota\nu\omicron\varsigma$  zu erwarten (vgl.  $\kappa\alpha\acute{\alpha}\mu\alpha$ ;  $\theta\alpha\acute{\alpha}\mu\alpha$  von  $\theta\epsilon\phi\acute{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$ ) oder, die möglichkeit zu gegeben, daß  $\phi$  vor  $\mu$  sich nicht zu  $v$  vocalisiert hätte, sondern auß gefallen wäre, wenigstens  $*\kappa\acute{\alpha}\mu\iota\nu\omicron\varsigma$  mit ersazdenung; vgl.  $\kappa\acute{\alpha}\epsilon\iota\nu$ . Aber nun und nimmer läßt sich  $\kappa\acute{\alpha}\mu\iota\nu\omicron\varsigma$  auß  $\kappa\alpha\acute{\iota}\epsilon\iota\nu$ ,  $\kappa\acute{\alpha}\epsilon\iota\nu$  her leiten. Das suffix  $-\mu\iota\nu\omicron$  halten Benfey und L. Meyer (gr. I, 136) für das participialsuffix sk.  $-m\acute{a}na$ , obwol letzterer selbst zu geben muß, daß diß gewönlich als  $-\mu\epsilon\nu\omicron$  erscheint. Ich halte  $-\mu\iota\nu\omicron$ ,  $\mu\iota\nu\eta$  in formen wie  $\acute{\upsilon}\sigma\text{-}\mu\iota\nu\eta$ ,  $\text{'}\text{Y}\rho\text{-}\mu\iota\nu\eta$ ,  $\text{'}\text{O}\rho\text{-}\mu\iota\nu\eta$ ,  $\kappa\acute{\iota}\mu\iota\nu\omicron\text{-}\nu$ ,  $\kappa\nu\kappa\lambda\acute{\alpha}\text{-}\mu\iota\nu\omicron\text{-}\nu$  für eine weiterbildung von  $-\mu\iota\nu$  in  $\acute{\upsilon}\sigma\text{-}\mu\iota\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\eta\gamma\text{-}\mu\iota\nu$ , welches nach Schleicher (comp. s. 331) dem sk.  $-man$  entspricht. Etwas anders Curtius (ztsch. VI, 87 f).  $\kappa\acute{\alpha}\mu\iota\nu\omicron\varsigma$  wäre also in der ursprache  $ka\text{-}man\text{-}a\text{-}s$ , sk.  $*a\phi\text{-}man\text{-}a\text{-}s$  und entspricht genau dem altb.  $a\phi\text{-}mana$  steinern und lautlich auch dem got.  $himina$ -. Zur stützung unserer etymologie bietet sich das böhmische  $kamna$  (neutr. plur.) ofen, (Schleicher, ksl. 97), welches in der ursprache ebenfals  $ka\text{-}man\text{-}a$  lauten würde; vgl. auch uslov.  $komen$  focus, bulg.  $kum\acute{in}$  fumarium, serb.  $kom\acute{in}$  focus, fumarium, culina, welche sämtlich auf urspr.  $ka\text{-}man$ ,  $ak\text{-}man$  zurück gehen. In allen disen hat sich die bedeutung 'ofen' auß der des steines entwickelt. Der selbe bedeutungsübergang wird sich bei got.  $w\acute{ihns}$  zeigen.  $\kappa\acute{\alpha}\mu\iota\nu\omicron\varsigma$  ist als lenwort in fast alle indogermanischen sprachen ein gedrungen:  $cam\acute{in}us$ ,  $cam\acute{in}are$ , davon mittellat.  $caminata$  = ahd.  $cheminata$ , mhd.  $kemenate$ , poln.  $komnata$ ; kslaw.  $kam\acute{in}a$ , lit.  $k\acute{a}minas$ . Ja sogar magg.  $kem\acute{e}ny$ \*).

\*) Nachträglich sehe ich, daß schon L. Meyer (gr. II, 293) und Pictet



Wir müssen noch einmal auf sk. *açman-* zurück kommen, um eine weitere reihe von worten daran an zu knüpfen. Mittels des secundärsuffixes *-ra* wird nämlich davon das adjectivum *açma-ra-* steinern gebildet (s. Bopp III, § 940). Disem 'entspricht laut für laut *καμάρα*, *camera*, deren bedeutung 'gewölbe' wie bei sk. altb. *açman-* auß der bedeutung des steinernen entspringt. Burnouf (journ. as. 1844, p. 499) hat auß dem altb. *kamedha-* kopf, schedel ein dem gr. *καμάρα* lautlich und begrifflich gleiches *kamara* erschließen wollen. Hierfür bietet sich jedoch gar kein anhaltepunkt, denn für *kamara* f. ist nur die bedeutung 'gürtel' überliefert. Justi und Brockhaus geben im zwar, wie es scheint nur auf Burnouf gestützt, auch die bedeutung gewölbe, *camera*, doch führen sie keine einzige belegstelle dafür an, und sie auß *trikamedhem*, Neriosengh: *trimastakam* dreiköpfig, erschließen zu wollen, ist ser kün. Das altb. *kamara* gürtel ist allerdings ins griechische als leuwort über gegangen *καμάρα ζῶναι στρατιωτικάί* Hes.; vgl. Benfey II, 284. Aber diß berechtigt noch nicht, auch *καμάρα* gewölbe mit Benfey (II, 283) auß der selben quelle zu leiten, da die bedeutungen alzu ser divergieren. Das altb. *kamara*, also nur in der bedeutung 'gürtel' belegbar, leitet man von *kamar*, sk. *kmar* curvum, inflexum esse West. Ob dise herleitung richtig ist, wage ich nicht zu entscheiden. *kmar* komt nur an einer einzigen stelle vor; s. B.-R. Wir müssen also *καμάρα* von altb. *kamara* trotz des lautlichen gleichklanges trennen. Wenn unsere etymologie von *καμάρα* richtig ist, so würde es ein altb. *\*açmara* decken.

Ferner entspricht dem sk. *açmara-* ahd. nord. *hamar* malleus. Daß *hamar* mit sk. *açman* verwant sei, haben schon Grimm (gesch. 400), Curtius (I, 102), Kuhn (ztsch. I, 368 ff.; IV, 42) gesehen. Kuhn setzt *ha-mar* direct = *aç-man*, indem er zu erweisen sucht, daß auß ursprünglichen stämmen auf *-ant* sich stämme auf *-an*, *-at*, *-ar*, *-as*, entwickeln. L. Meyer

(orig. indo-europ. II, 260) *κάμνος* mit sk. *açman* zusammen gestellt haben. Ich werde hierdurch nicht wenig in meiner ansicht bestärkt.

(vgl. gr. II, 271) folgt im hierin und fñrt noch den namen des felsens Stubben-*kammer* auf Rügen für seine ansicht an, in dessen leztem teile er slaw. *kamenĩ* siht (warum?), welches sein *n* auch zu *r* gewandelt haben soll. Sicherer ist der von uns ein geschlagene weg. Schon in sk. *açman* fanden wir, wenn auch vereinzelt, die bedeutung hammer. Doch hören wir den altmeister Grimm (über d. namen des donners; abh. d. Berl. akad. auß d. j. 1854, s. 321 ff.): ‘Mit dem donnerkeile, der auß den wolken zündend und schmetternd nider fährt, verbanden die völker die vorstellung eines hammers (*τύχος*), einer spitzen, scharfen felsenzacke, eines spaltenden schwertes. Die ältesten hämmer wurden auß steinen bereitet, und erst später ließ Zens seinen *κεραυνός* auß metall schmiden, aber beide bedeutungen des hammers, das klopfen, der lärm, den seine schläge verursachen, wie sein verwunden und treffen kommen dem donner zu. — Thors bilder führen einen großen hammer in der hand, und der hammer ist ein heiliges, weihendes gerät\*). Unter den Christen ward der heidnische hammer zum teuflischen zeichen und hammer drückte teufel auß, wie er den teuflischen wirbelwind *procella* bezeichnet.’

Dem sk. *açman*- entsprechen ferner lautlich genau, doch mit etwas veränderter bedeutung lit. *asz-men-*, nom. *asz-mù'*, schärfe und got. *ah-man-*, nom. *ah-ma*, geist *πνεῦμα*, d. h. die schärfe auf das geistige übertragen; Grimm III, 389: ‘denkende kraft’; vgl. oben *aha*. Möglich ist auch, daß *ahma* selbst begrifflich mit *açman*- identisch ist. Kuhn hat in seiner kerabk. nach gewisen, wie die gewinnung des himlischen feuers, des blitzes, durchweg aufs innigste mit der sage vom entstehen des menschengeschlechtes verknüpft ist, und wie besonders der deutsche glaube den storch, welcher im sonst als blizträger gilt, auch als den an siht, welcher dem neugebornen den himlischen feuerfunken der sele bringt. Also die menschensele ist

---

\*) Ich will hier an die herliche Thrymsquidha erinnern, in welcher Thors hammer Mjólnir deutlich als blitz oder donnerkeil erscheint, un dessen besitz Thor und Thrymr ringen.

dem mythus ein außfluß des himlischen feuers, des blitzes (*açman*). Es wäre daher wol denkbar, daß sie auch mit dem selben worte bezeichnet würde wie der blitz.

Gr. II, 147—149 stellt zu *ahma* richtig mhd. *achme* spiritus und nhd. *nach-ahmen*. Mit *us-an-an* auß hauchen, sterben, wie Diefenb. (I, s. 6 u. 46) will, hat unser wort nichts gemein, eben so wenig mit sk. *âtman*, dem es Bopp gl. vergleicht.

Überblicken wir dise ganze untersuchung, so ergibt sich unzweifelhaft das vorhandensein von *ak-man* in der ursprache. Wir müssen im die bedeutungen domerkeil, stein, himmel schon in diser ältesten erreichbaren zeit zusprechen, da sie in allen drei zweigen unseres sprachstammes wurzel gefaßt haben.

Fernere bildungen mittels suff. *-man*, von den obigen aber zu trennen sind: ὄμμα, lesb. aeol. ὄππα, beide auß \*ὄπ-μα\*) (Curtius II, 51). Von der reduplicierten wurzel komt altb. *k'aç-man*, *k'as'-man*, *k'as-man* oculus (sk. wäre es \**k'aks'-man*).

## 15. Suffix *-na*

unmittelbar an die wurzel tretend.

sk. *aç-na-s* stein = *ιπ-νó-ç* = got. *aúh-n-s* ofen.

Bopp gl. und Gr. III, 352, myth. 359 leiten *aúhns* von skr. *agnis*, lat. *ignis* u. s. w. Dise ableitung hat Aufrecht (ztsch. V, 135) als lautliche unmöglichkeit verworfen und die identität mit sk. *açnas* stein nach gewisen. Pietet (orig. indo-europ. II, 260) verwirft dise etymologie, one auch nur einen grund dagegen an zu geben. Er stelt *aúhns* zusammen mit dem veralteten lit. *aukszinis* rauchloch im ofen (Ness.). Das unpassende diser vergleichung ligt auf der hand, *aukszinis* ist eine secundäre bildung mittels des nie primär gebrauchten suffixes *-inis*, während *aúhns* augenscheinlich primär ist. In betreff

\*) Lat. *ómen*, welches Benfey (I, 228) und L. Meyer (vgl. gr. II, 266, 269) auß \**oc-men* entstanden wänen und mit sk. *aks'*, gr. ὄσσομαι, got. *ahman* verbinden, gehört nicht zu unserer wurzel. Es ist auß *osmen* entstanden, wie auß Varro l. l. VI, 76 hervor geht, wo es mit *oscines* und *orare* verbunden wird.

der bedeutung von *aúhns* vgl. was wir eben bei *açmantam* und *χάμνος* auß einander gesezt haben.

In den übrigen deutschen sprachen, mit außname des schwedischen *ugn*, erscheint unser wort mit *f* oder *v* an stelle des *h*; altn. *ofn*, *ôn*, ags. nhd. *ofen*, ahd. *ofan*, *ovan*, altfr. *oven*, engl. *oven*, dän. *ovu*. Gr. III, 628 scheint den hier vorligenden übergang von *h* in *f* als nichts außergewöhnliches zu betrachten, da er auf *aúhns* = *ofan* gestützt *aúhumist* = ags. *ufemest* sezt. Ich habe für disen lautwechsel (one daß *t* folgt; vor disem ist er keine seltenheit, vgl. Gr. I, 465; 539) folgende beispiele gefunden: es stehen parweis neben einander ahd. *slûh* und *sliofan*, nhd. *schlauch*, *schlafen*; ahd. *stûcha*, *stiohan*, nhd. *stauchen*, *stieben*; ahd. *slîkhan*, *slifan*, nhd. *schleichen*, *schleifen*. Doch in allen disen fällen ligen die formen mit *f* (*b*) und *h* von anbeginn der historischen tradition neben einander und unterscheiden sich auch durch eine mer oder weniger abweichende färbung ires begriffes. Hingegen hat ahd. *strîkhan*, *strîchan* linere keine form mit *f* neben sich, es ist also möglich, daß nhd. *streif*, *streifen* mittels des fraglichen lautwechsels auß im entsprungen sind, ebenso im holl. *strîjken* sich reiben, davon *streep* streif; strich, ein *\*streepen*, *\*strîjpen* oder dergl. scheint nicht zu existieren. Ferner finden sich schlesisch *mûchinzen* nach fäulnis riechen (Hoffmann v. Fallersleben in Frommanns mundarten IV, 178), *mûchlich*, *mûchen*, *mûchteln* (a. a. o. III, 472, vgl. auch III, 305), böhmisch-deutsch *mûcheln* (Ignaz Petters Andeutungen zur Stoffsammlung in den deutschen Mundarten Böhmens, Prag 1864. s. 25). Disen steht gegenüber das sonst gebräuchliche *muffen*, *müffeln*, es wäre jedoch möglich, daß dise worte *mûch-* und *müff-* unabhängig von einander entstandene onomatopöien wären. Das zalwort *funfzehn*. *fufzehn* erscheint auch dialektisch mit *ch*: oesterr. *fuchzehn*, (s. Tschischka u. Schottky, gloss. z. d. oesterr. volksliedern, s. v. *fuchzehn*), fränk. *fuchza* (Schleicher, volkstümliches auß Sonneberg, s. 34). Aber hier kann die bei zalworten so stark waltende analogie eine anlennung an das gleich folgende *sechza* bewirkt haben; man könnte auch an den einfluß des *t* (*z* = *ts*) denken. Ganz

unanfechtbar scheint demnach keines der an gefürten beispiele. Ganz sicher findet sich aber *f* anstatt der ursprünglicheren gutturalen spirans im englischen, so in *'dwarf*, ahd. *twerg*, *twerh*, nord. *dvergr*, ags. *dveorh*, *dveorg*. Zum teil ist das ältere *gh* in der schrift noch bei behalten, während es in der außsprache schon zu *f* geworden ist (vgl. Koch, hist. gramm. d. engl. spr. I, § 178 s. 133): *enough* (spr. *inof*), ags. *genôh*, ahd. *ginuoc*; *laugh*, (spr. *laf*), ags. *hleahhe*, ahd. *hlahhu* ich lache. Vgl. auch nord. *vargr* wolf neben *úlfr*, got. *vulfs*.

Das von Curtius (g. e. II, 282) gegen die identität von *auhns* und *ofan* erhobene bedenken ist somit wol erledigt und die gleichheit beider zweifellos dar getan.

Den eben behandelten worten geselt sich *ιπ-νό-ς* bei, welches lautlich und begrifflich genau zu inen stimmt. Die zusammengehörigkeit von *ιπνός* und *auhns* hat Bentley (II, 89) zwar geant, aber beide fälschlich von *pak'* coquere her geleitet. Curtius (II, 282) folgt für *ιπνός* der selben etymologie, indem er es auß *\*πιπ-νος* für *\*πεπ-νος* entstehen läßt. Dann hat es natürlich mit *auhns* nichts mer zu schaffen, und Curtius trent es auch, wie billig, davon. Aber selbst zu gegeben, daß die wurzel *πεπ* ir an lautendes *π* spurlos verloren habe, so bleibt noch nach zu weisen, daß sie auch auß *ιπνός* in der form *ιπ* oder wenigstens *πιπ*, also mit dem vocale *ι* erscheint. Unsere wurzel ist schon oben in der gestalt *ιπ* auf gezeigt (*ιππος*). Lautlich steht also der zusammenstellung von *ιπνός* mit *auhns* nichts im wege, während die Curtiussehe erklärang noch manchem zweifel raum läßt.

sk. *çâ-na-s* touchstone, grindstone = *κῶ-νο-ς* zapfen, kegel = lat. *cũ-nẽ-u-s* = altn. *hei-n* f. wezstein.

*çânas* könnte den schärfenden bedeuten, doch machen die schon von Pott (I, 231) und Curtius (I, 129) verglichenen *κῶνος* zapfen und *cuneus* keil warscheinlich, daß der schleifstein nur von der spitzen äußeren gestalt benant ist als 'der zu gespizte' (vgl. oben slaw. *osla* = *ǫσρα* die spitze). Das suffix -na dient ja vilfältig zur bildung des part. perf. pass. Meine auffassung scheinen Pott (I, 231) und Bentley (I, 164) zu tei-

len, da sie  $\kappa\acute{\omega}\nu\omicron\varsigma$  mit sk. *ni-čânas* zu gespitzt vergleichen. Die weiteren ableitungen von  $\kappa\acute{\omega}\nu\omicron\varsigma$  s. bei Benfey a. a. o.

Auch  $\kappa\acute{\omega}\nu\epsilon\iota\omicron\nu$  schirling gehört warscheinlich hierher, obwohl ich bedenken trage es mit Bf. als die scharfe pflanze zu faßen, da der begriff der schärfe sonst in  $\kappa\acute{\omega}\nu\omicron\varsigma$  völlig verwischt und vom sprachgeföhle vergeßen ist. Auch  $\kappa\acute{\omega}\nu\omega\psi$  mücke gehört hierher, welches Bf., ich weiß nicht weshalb, als 'stachelbegabt' nimt.  $\kappa\omega\nu\omicron\omega\psi$  heißt natürlich 'mit kegelförmigen augen versehen', eine bezeichnung, welche den mücken recht wol an steht, da ire augen kegelförmig auß dem kopfe hervor treten.

Lateinisch *cũ-ně-us*, grundform *ka-na-ja-s*, entspricht den beiden eben behandelten worten nicht genau, indem es erstens der steigerung entbert, im gegenteil sogar geschwächten wurzelvocal hat\*), und zweitens außer dem suff. *-na* noch durch *-ja* weiter gebildet ist. Curtius a. a. o. stelt recht passend dem verhältnisse von  $\kappa\acute{\omega}\nu\omicron\varsigma$  zu *cuneus* dasjenige von *carus* zu *cavea* zur seite. *cunei* heißen die donnerkeile des Juppiter in dem bei Terentius Scaurus de orthogr. p. 2261 entstelt überliferten fragmente der carmina Saliaria: quolibet cunei de his cum tonarem, welches Bergk (ind. lect. Marb. hib. 1847—48 p. 13 f. emendiert in: Quóm tibeí cúnei décstumúm tonáront. Jedes falles steht die lesart *cunei* sicher. Ich erinnere dabei an *açman* und *açanis* (s. u.).

altn. *hei-n*, von Grimm (gesch. 400) mit *čânas* verglichen, zeigt den in der nordischen sprachsippe nicht ungewöhlichen übertritt der *a*-reihe in die *i*-reihe.

---

\*) Wenn Walter (ztseh. XII, 382) versucht im lateinischen *u* als vertreter von urspr. *â* nach zu weisen, so macht er sich unnötige mühe. Es ist gar nicht unbedingt notwendig, daß nachweislich verwante worte verschiedener sprachen die selbe steigerungsstufe des wurzelvocals haben, vilmer wart sich gerade hierin eine jede sprache ire eigene freie individualität. Oder sollen wir z. b. sagen, in  $\epsilon\pi\lambda\omicron\varsigma$  sei *ι* grundvocal der *a*-reihe, weil die verwanten sprachen an seiner stelle *a* haben? Oder wird uns  $\phi\omicron\iota\zeta\omicron\varsigma$  gegenüber lat. *vicus*, sk. *vêças* als erste steigerung gelten? Aber trotz diser verschiedenheit wird man getrost die worte einander gleich setzen dürfen.

*ἄχ-να*, *ἄχ-νη* = lat. *ag-na* = got. *ah-ana*, ahd. *ag-ana*, festuca, arista.

Die übliche herleitung des gr. *ἄχνα* von *χνοῖς*, *χνόη*, der auch Lottner (ztsch. VII, 179) folgt, befridigt keineswegs. Es ligt ser nahe, das wort mit dem lautlich identischen lat. *agna*, d. i. *\*ac-na*, zu vergleichen. Das *χ* ist durch den aspirierenden einfluß des *ν* auß *κ* entstanden (vgl. *τέχ-νη*, sk. *taks'*, gr. *τέκτων*, *τόξον*; *πάχ-νη*, wz. *paç*, *πήγ-νυμι*, *πάγ-ο-ς*), wie das lat. *g* auch eine durch folgendes *n* bewirkte erweichung von *c* ist; vgl. Aufrecht, ztsch. I, 353 ff. Wir hätten also die graeco-italische grundform *ak-nâ*, und diser steht das dem got. *ah-ana* zu grunde ligende *akanâ* ser nahe. Lautlich ist also unsere etymologie völlig gesichert. Die grundbedeutung der schärfe ligt am klarsten zu tage in got. *ahana* (vgl. Diefenb. I, s. 7; Gf. I, 132; Gr. III, 413; Pott I, 143; Benfey I, 163); es ist die scharfe hachel, die spreu (vgl. lat. *ac-us*). Dem entsprechend bedeutet auch *ἄχνα* spreu, dann übertragen mereschäum, d. h. spreu der wellen. Das lat. *agna* (Fest. ed. Müller p. 211 s. v. pennatas) wird ursprünglich auch nur die granne bezeichnet haben, worauß es zu der allein nachweislichen bedeutung der ähre gelangt ist. Hierin stimmt es mit dem ahd. *agana* überein (vgl. *ahs*, *ἄχνηρον*, *ἀχοστή*); Aufrecht, ztsch. I, 353 ff.

Daß lat. *acnua*, grundform *ak-na-vâ*, ein längenmaß der agrimensoren zu unserer wurzel gehöre, macht mir das gr. *ἄκαινα* warscheinlich. welches auch in diser bedeutung fungiert.

Altbulgarisch: *ok-no* *φρηίς*, fenestra. Miklosich s. v. vergleicht neugr. *ὄχνα* salis fodina und lit. *ákas*. Die bedeutung erklärt sich wie die von *ὄπη*, lit. *ákas*. Das gleichbedeutende *okŭnice* ist deminutivum eines von dem als *a*-stamm behandelten *oko* ab geleiteten *\*okŭno*.

## 16. Suffix *-ana*, *-ina*.

1. Sanskrit: *aç-ana-s* erreichend, hinüber reichend. *k'aks'-an'a-m* das erscheinen, erscheinung, anblick. *iks'-an'a-m* blick, anblick, auge. Zweifelhaft scheint mir, ob *ks'an'am* au-

genblick wegen *abhîks'an'am* zu wiederholten malen (= *abhi-îks'an'am*) als verstümmelung von *îks'an'am* zu erklären sei, wie Pott (I, 269) und B. R. s. v. wollen. Ferner erklärt Pott a. a. o. *ks'an'adâ* nacht als 'augen (d. i. sterne) gebende' und stellt es hierher.

2. Altbaktrisch: *aç-anô* nahe (Justi) = sk. *açanas*. *k'as'-ânô* lehrer, vgl. sk. *k'aks'an'am*.

3. Griechisch: *âx-ónh* wezstein. Obwol es den selben gegenstand bezeichnet wie sk. *çânas*, sind doch beide wesentlich verschieden, indem *âxónh* den wezstein nicht nach der äußeren gestalt, wie *çânas*, sondern nach seiner eigenschaft des schärfens benent. Wie *περ-ónh* das durchborende, *âμπεχ-ónh* das umschließende, so ist *âx-ónh* das schärfende (von \**âxw* schärfen, s. o.).

Die giftpflanze *âxónivon* ist hierzu gehörig (vgl. Benfey I, 159), sie scheint nach ihrem ätzenden safte benant.

*âx-avovç* dorn, sein femininum ist mit *-jâ* weiter gebildet *âx-av-ja*, *âxavva*; Bopp III, 234. Von *âxavovç* mit suffix *-θovç*, fem. *-θa\**) ab geleitet sind *âxavθovç* bärenklau. nach den scharf gezanten blättern benant, welche auch wol den deutschen namen der pflanze veranlaßt haben, und *âxavθa* dorn. Letzteres erklärt Benfey (I, 159) als *âx-avθa* (*âvθovç*) 'spizblüte'. Aber dergleichen zusammensetzungen einer nakten wurzel mit einem substantivum sind im griechischen wol beispillos. Es hätte auch, wenn *âvθovç* wirklich darin zu grunde läge, \**âxavθής* oder \**âxâvθεια* zu lauten. Außerdem ist mir völlig unbekant, daß der dorn eine besonders spitze blüte hat. Ser ansprechend ist die deutung, welche Curtius (II, 189) den ortsnamen *Zâ-*

\*) *âxavθa* ist nach Buttm. (außf. gr. I, 140 anm.) das einzige echt griechische wort auf *-θa*. *-θovç* ist nicht selten. Wie *âxavθovç* und *âxavovç* stehen nebeneinander: *ψάμαθovç*, *ψάματος*; *ὄρμαθovç*, *ὄρματος*; *γέργαθovç*, *γέργος*; *Μίχvθovç*, *μίχvθος*. Genau entsprechend disen worten wäre \**âxâvθovç*, und so wird die form auch wol einstmals gelautet haben, das *a* wäre dann zur vermeidung des dreifachen gleichklanges auß gestoßen; ähnliche beispiele s. o. bei *himil*. L. Meyer (gr. II, 90) sieht in *âx-avθa* das suffix sk. *-anta*, dessen *τ* durch einfluß des *ν* aspiriert sei.



κυνθος, Ζάκανθα, Ζάκανθος gibt, als δι-άκανθος durch und durch voll ἄκανθαί oder ἄκανθοί.

ἀξ-ἔννη axt, d. h. die scharfe (vgl. Benfey I, 162). Pott (II, 583) ist noch ungewis, ob er es von ξέειν ab leiten oder mit ascia, got. *aqizi* vergleichen soll. Auf letztere verweise ich in betreff der bedeutung.

ὄξ-ίννη egge, von den scharfen zäunen benannt, vgl. *occa*, ahd. *egjan*.

Ser zweifelhaft bleibt wol, ob mit Goebel (ztsch. X, 398) hierher zu stellen sei ἐξ-ἀπ-ίννης ex praecipite, jählings, plötz-lich, worauß durch überschlag des *ι* in die vorher gehende silbe und aspiration des *π* wegen des dann folgenden nasals ἐξαιφνης entstanden ist.

4. Altbulgarisch: *os-ŭnĭ-ni-kŭ* stimulator, der begriff des schärfens ist hier auf das geistige übertragen, wie in *παροξυντής* aufhetzer, eigentl. 'schärfer' (vgl. sk. *çi* excitare).

5. Gotisch: Das der bedeutung wegen schon im vorigen abschnitte besprochene *ah-ana* gehört lautlich hierher.

Ahd. *uohs-ana*, *oahs-ana* ascella, achsel, vgl. *ahs-ala*.

Auch das ahd. *hagan* hagen, dornstrauch gehört hierher. Die an lautende aspirata ist wol unursprünglich, wie in mehreren ahd. worten, vgl. z. b. *ahsala*, *hahsala* (Gf. I, 140); *abuh*, *habih* asper (Gf. I, 89); *hev-anna* (Gf. I, 282), *hef-hanna* (IV, 958) obstetrix; *Amalung* (I, 252), *Hamalunc-stat* (IV, 945). So erscheinen auch von *hagan* im nominativus pluralis neben einander die formen *agana* und *hacana* (Gf. IV, 798). Wir können also wol *agan*, d. i. strengahd. *acan*, als ursprünglichere form an setzen, welche in die deutsche grundsprache zurück übersezt \**agana* gäbe. Nemen wir nun an, daß in disem \**agana* das *g* für *h* steht, wie es uns schon mehrfach inlautend als stelvertreter der zu erwartenden aspirata begegnet ist (vgl. *augo*, ahd. *egjan*, *agana*), so entspricht diß \**agana* für \**ahana* laut für laut dem gleichbedeutenden gr. ἄκανθος. Solte das an lautende *h* dennoch ursprünglich sein, so läge wol reduplication der wurzel vor, wie in ἀκακία, *hōha*, *hugs*; s. o.

17. Suffix *-ani*.

sk. *aç-ani-s* geschloß, besonders das himlische geschloß, donnerkeil, blitzstral. Pott (ztsch. IX, 343) will es von *aç edere* her leiten als 'verzerer', Bopp (III, 386) richtig von *aç* durchdringen. Es ist wie *açman* der treffende donnerkeil und steht neben *açanas* erreichend, wie das hier auch zu erwähnende *k'aks'-an'i-s* erheller neben *k'aks'an'am*.

Ob *aç-ani-s* the planet Venus or its regent hierher gehört und den stralenden (schießenden, treffenden) bedeuete, mag zweifelhaft sein. Möglich ist auch, daß es auß *\*uçanis* entstanden wäre, einer nebenform von *uçanas-* m., welches auch disen pláneten bezeichnet.

18. Suffix *-an*.

sk. *aç-an-*, nom. *açá*, schleuderstein, stein fels = altb. *aç-an-*, nom. *açá*, 1) stein 2) himmel 3) radspeiche; Roth, ztsch. II, 46. Die im einzelnen verschiedenen bedeutungen haben den begriff des wurfgeschloßes als gemeinsamen außgangspunct.

Bei altb. *açan* erklärt sich die bedeutung 'himmel' ebenso wie bei *açman*. *açan* radspeiche, welches Justi von dem vorher gehenden trent und als eigenes wort hin stelt, ist wol mit *açan* stein als ein und das selbe zu betrachten. Die grundbedeutung ist, wie gesagt, wurfgeschloß, welche dann in bekanter weise auf die götlichen geschloße, die stralen übertragen ist. Wie die stralen von der sönne nach allen richtungen hin auß strömen, so werden die speichen von der nabe des rades gleichsam auß gestralt, und man benante beide mit dem selben worte. Deutlich erkenbar ligt die für *açan* erschloßene begriffsentwicklung vor in dem gleich zu erwähnenden *áxiç* stral, speiche. Auß der combination von *açan* und *áxiç* ergibt sich ganz genau der weg, welchen die bedeutung gegangen ist.

Bei Justi findet sich auch *as'-an* m. himmel, die belegstellen weisen das wort nur im ablat. *as'náat* und gen. *as'nô* auß. Es ist daher warscheinlich, daß in disen das *s'* durch

einfluß des *n* auß  $\zeta$  entstanden ist, wie in *as'naoiti*, daß sie also zu *açan* gehören. Denkbar wäre freilich auch ein *as'an* = sk. *aks'an*, der himmel wäre dann vom auge der sonne benant.

sk. *aks'-an-* auge = \**ὄκτ-αν-ο-ς*, *ἀκτ-ἴν*.

Das in den casib. obl. sich mit *aks'i* ergänzende *aks'an* hält Benfey (ztsch. VII, 112) für 'organischer' als *aks'i*. Daß *aks'i* auß *aks'an* entstanden sei, ist mir höchst unwarscheinlich, beide können zwei ganz verschiedene bildungen der selben wurzel sein, die sich in der declination ergänzen, indem die casus, welche dem einen felen, vom anderen geborgt werden. Und daß diß der fall sei, wird durch altb. *as'i*, gr. \**ὄκτ*, lit. *akls* klar, welche sich als selbständige, echte *i*-stämme erweisen.

Im griechischen muß ein dem sk. *aks'an-* entsprechendes \**ὄκτ-αν-* oder \**ὄκτ-αν-ο-* vorhanden gewesen sein, wie ich auß boeot. *ὄκταλλος* auge schließe. Wie nämlich *κρύσταλλος* auß einem *n*-stamme entsprungen ist, welcher in *κρυσταίνω* noch zu tage tritt, so weist *ὄκταλλος* auf einen stamm *ὄκτ-αν-* oder, mit *a* weiter gebildet, *ὄκτ-ανο-*, d. h. es ist auß \**ὄκτ-αν-λο-ς* entstanden, wie *κρύσταλλος* auß \**κρυστ-αν-λο-ς*. Anders Schwabe (dem. 84), welcher *ὄκταλλος* als deminutivum von *ὄκκος* faßt und die proportion auf stellt: *ὄκ(τ)-αλλο-ς*: *ὄκ(κ)-ο-ς* = *oc-ulu-s*: *oc-u-s*. Die beiden lezten glieder der selben haben wir schon oben beseitigt. Ab gesehen von der form — denn diese könnte sowol für Schwabe als für uns sprechen — hat *ὄκταλλος* in seiner bedeutung ebenso wenig hypokoristisches wie *oculus*. Diß allein kann schon argwön gegen die gegebene erklärung erwecken, zumal da auch die parallele auß dem lateinischen weg fällt.

Ob für *ὀπταίνω*, *ὀπτάνω* sehen auch ein stamwort \**ὀπταν-* = *aks'an-* an zu nemen sei, wie Benfey (I, 229) will, mag unentschieden bleiben. Von den *n*-stämmen auß gehend hat sich ja *-αίνω* als selbständige endung weiter erstreckt und wird zur bildung von denominativen auch bei nicht-*n*-stämmen verwant, z. b. *λενκαίνω*, *κοιλαίνω*, *χαλεπαίνω*, *δυσχεραίνω* u. a. So kann auch *ὀπταίνω*, wie die gleichbedeutenden *ὀπτεύω* und *ὀπτάζω*, von *ὀπτός* her kommen.

Lautlich entspricht auch *ἀκτίς*, stamm *ἀκτ-ῖν*, dem sk. *aks'an*, obwol die bedeutungen differieren. Wie nämlich das suff. *-μῖν*, z. b. in *ῥηγμῖν*, *ὑσμῖν* dem sk. *-man* verwant ist (Bopp III, § 798; Schleicher, comp. s. 331), so correspondiert *-ῖν*, z. b. in *δελφ-ῖν*, *γλωχ-ῖν*, *ὠδ-ῖν*, mit sk. *-an*. Anders Benfey I, 223. Wie wir durch *aks'i*, *ὠπή*, *αυῶ* das auge als das scharfe, durchdringende benant fanden, so ligt auch für *aks'an* diser begriff zu grunde (vgl. sk. *aks'* durchdringen), welcher sich im sk. eben als 'auge' fest setzte, in griech. *ἀκτίς* aber zum durchdringenden sonnenstrale färbte (vgl. *ἀνῆκυ*, *aktu* u. a.; *taran'i* stral von *tar* durchdringen). Daß den Griechen die sonnenstralen noch als geschoße galten, zeigen die schon berürten *κῆλα θεοῖο* II.; vgl. auch ahd. *strála* stral, *donarstrála* fulmen = sl. *strèla* sagitta. H. Weber (et. unters. 26) faßt *ἀκτίς* als den strebenden; dise bedeutung ist jedoch unserer wurzel fremd. *ἀκτίς* bedeutet stral und speiche, beide bedeutungen sind oben bei altb. *agan* mit einander vermittelt.

sk. *k'aks'-an-* auge = altb. *k'as'-an-* n. das leren = \**παππ-αν-* auge, wovon *παπταίνω*; vgl. Benfey I, 232; L. Meyer, or. u. occ. II, 284.

Endlich ist hier zu erwähnen *ἄξ-ον-*, nom. *ἄξ-ων*, welches der bedeutung nach zu *aks'as*, *axis* gehört, s. o. Pott I, 85; Benfey I, 67; Curtius I, 352.

### 19. Suffix *-in*.

sk. *ag-in-* weit reichend, dauernd.

### 20. Suffix *-ant*.

*ἄκ-οντ-*, nom. *ἄκων*, wurfspieß ist ein altes participium des verbums \**ἄκω* scharf sein, wovon auch *ἀκαχμένοσ* ab stamt, s. o.

### 21. Suffix *-ka*.

1. Sanskrit: *iks'-aka-s* zuschauer.

2. Griechisch: Für das dunkele *ἄκχοσ ὠμός* (emendiert *ὠμοσ*) Hes. (Curtius I, 102) scheint mir der einzige erklärungs-

weg die annahme, daß es auß einer grundform *aks-ka-s* entstanden sei; das *s* schwand und aspirierte das folgende *k*. Benfey (I, 352) hält das wort für acolisch und betrachtet  $\alpha\chi$  als vertreter von gemeingriechischem  $\chi$ . Dann muß man es völlig von unserer wurzel trennen. Woher Benfey schließt, daß es im anlauten *f* verloren, ist mir unklar. Begrifflich gehört es zu dem mehrfach mit im verglichenen lateinischen *ála*, s. o.

3. Lateinisch: *oc-ca* gloss. Isidor. *rastrum*, davon *oc-care*. Pott (I, 231) stellt *occa* zu unserer wurzel, aber I, 143 will er es davon getrent wissen. L. Meyer (ztsch. VI, 222) ist der ansicht, daß es sich unmittelbar an  $\delta\acute{\xi}\acute{\upsilon}\varsigma$  an schließe, also *cc* auß *cs* assimiliert sei. Corssen (kr. beitr. 27) leugnet jedoch mit bestem rechte den übergang von *cs* in lat. *cc* und erklärt *occa* als wz. *oc* (*oc-ris*, *oc-rea* u. a.) mit suff. *-ca*. Mit ahd. *egjan*, *ekkan* ist es also nur wurzelverwant. *occa* ist wie  $\delta\acute{\xi}\acute{\iota}\nu\eta$  von den scharfen zäunen benant.

*ascia*. Die Pottsche erklärang auß *ab + sec* oder *abs + çi* wird wol wenig anklang finden. Aber *ascia* kann auch nicht auß *\*acsia* entstanden sein, wie Benfey (I, 162) an nimt, da der wechsel von *cs* zu *sc* von Corssen (kr. beitr. 31) mit recht in abrede gestelt wird. Ich erkläre es als entstanden auß *\*acs-cia* und berufe mich hierfür auf das Plautinische *axicia* schere, in welchem durch den vocal das *cs* erhalten ist. *xc* war eine dem Römer unerträgliche lautverbindung, welche er einerseits zu *sc* vereinfachte (vgl. *miscere* für *\*mĩgscere*, *discere* für *\*discere*, *Se(c)stius*, *se(c)scenti*, *se(c)scuplus*, *se(c)squipes* u. a.), andererseits durch einschub eines *i* milderte. So entstanden auß *\*ax-cia* die beiden formen *ascia* und *axicia*. Man könnte auch versucht sein *axicia* als die ältere bildung auf zu faßen, auß welcher dann durch schwund des *i* *\*axcia*, *ascia* hervor gegangen wären. Doch halte ich diß für minder warscheinlich, weil ich nicht glaube, daß sich der Römer die außsprache eines so mundgerechten wortes wie *axicia* durch unterdrückung des *i* erschwert haben wird. Wegen der bedeutung vgl.  $\alpha\acute{\xi}\acute{\iota}\nu\eta$  und *aqizi*.

4. Litauisch: *asz-akà* gräte im fisch.

*sza-kà* ast, zinke (Bopp I, 149 setzt es = sk. *çâkha-s*);  
davon *szákè* gabel.

## 22. Suffix *-ta*.

sk. *çâ-ta-s* sharpened = lat. *că-tu-s* = slaw. *ko-tŭ-ka*  
ancora = lit. *kó-ta-s* stil, *ká-ta-s* anker.

Für *cătus* weist Aufrecht (ztsch. I, 472) auß Varro (l. l. VII, 46) nach, daß die älteste bedeutung 'spitz, scharf' war; später wird es nur von der schärfe des geistes gebraucht und bedeutet schlau, listig, oder, nach der guten seite, weise, klug. Von *catus* komt *Catô*, wie *nasô* von *nasus*. Das deminutivum von *Catô* siht Schwabe (dem. 36) in dem von Zeuss (gramm. celt. I, 5 und 6) als keltisch an gesprochenen *Catullus*.

Das lit. *kótas* entspricht auch in der steigerungsstufe des wurzelvocals dem sk. *çâtus* (was bei *cătus* nicht der fall war) und hatte ursprünglich wol auch die selbe bedeutung. Das zu gespizte an einem werkzeuge, am obst u. a. ist die handhabe, der schaft, stil, und dise bedeutung allein blib dem worte. *Kátas* und das mit *-ka* weiter gebildete slawische *ko-tŭka* bezeichnen den anker nach den scharfen zänen. Pictet (orig. indo-europ. I, 133) stelt *kátas* zu einer wurzel sk. *çat'h*, *kat'h*, welche indes nach Westergaard in beiden gestalten unbelegt ist. Die bedeutungen, welche West. inen gibt, stimmen auch in keiner weise zu der von *kátas*.

Ganz parallel diser eben betrachteten reihe stehen mit schwächung des *a* zu *i*: sk. *çí-ta-s* thin, whetted = lat. *cĭ-tu-s* = lit. *kė̄-ta-s* hart. In *cĭtus* hat sich der begriff der schärfe auf die schnelle bewegung beschränkt.

In lit. *kė̄-ta-s* ist, durch die schwächung von *a* zu *i* vermittelt, ein umschlag in die *i*-reihe und dann erste steigerung ein getreten. Die bedeutung 'hart' vermittelt sich leicht mit der grundbedeutung unserer wurzel.

Die noch übrigen bildungen mit suffix *-ta* folgen nach den sprachen an geordnet.

1. Altbaktrisch: *aç-tô* gesanter; es ist ein participium perfecti passivi von *aç* (*as'naoiti*) mit medialer bedeutung, einer der vor gedrungen ist, der (den ort der bestimmung) erreicht hat.

*as-te-m* geschloß, welches Justi von *aç* ab leitet, ist ein participium von *anh* (sk. *as*) werfen, da äußerst selten *s* für *ç* = *k* ein tritt, obwol *s* und *ç* vielfach mit einander wechseln. Aber *t* liebt gerade *ç* vor sich zu haben, es würde also kein *ç* vor sich in *s* wandeln.

2. Griechisch: *ὄπ-τό-ς* gesehen, sichtbar, davon: *ὄπτι-κός* zum sehen gehörig, *ὄπτιάζω*, *ὄπτιείω* sehen.

*ἀκ-τή* küste, dann überhaupt hervor ragender ort, z. b. altar, grabhügel. Curtius (II, 119) meint: daß *ἀκτή* zu *ἀγνυμι* gehöre, mache *ἐγγυίν* warscheinlich. Aber dann ist nicht ab zu sehen, wie es auch zur bezeichnung des altars und grabhügels verwant werden konte. Es bezeichnet die felsenspitzen am meresufer, dann überhaupt jede erhöhung, jede spitze (vgl. *ἄκρος*, *ἀκρωτήριον*).

3. Lateinisch: *ci-cû-ta* spricht Benfey unserer wurzel zu als 'ser scharfe pflanze'.

4. Altbulgarisch: *osŭ-tŭ τριβόλος*, genus spinae (vgl. *ἄκανος* u. a.).

5. Litauisch: *akŭ'tas*, meist plural *akŭ'tai*, hacheln der gerstenähre, gerstenspreu. Es ist ab geleitet von einem stamme *aka-* oder *aki-*, wie *asŭ'tas* gehenkelt von *asà*, *anglŭ'tas* kol-schwarz von *anglŭs* kole (s. Schleicher, lit. gr. s. 118). Da sich aber gar kein anhaltepunkt dafür bietet, ob *aka-* oder *aki-* der zu grunde ligende stamm ist, so habe ich das wort hier ein gereiht, obwol es als secundäre bildung eigentlich nach maßgabe seines stamwortes ein zu ordnen war. Wegen der bedeutung vgl. got. *ahana*, lat. *acus*, *ἄχνα*.

*hak-tà* stirn, erker am hause; zu grunde ligt beiden bedeutungen der begriff des spitzen, hervor ragenden.

6. Deutsch: ahd. *hwass*, nord. *hwass* geschärft, scharf, d. i. \**hvat-tha-s* (s. I. abschn.); im gotischen ist es nur in ab-

leitungen überliefert: *hvassaba* heftig, *hvassei* heftigkeit, in denen das geschärftsein, wie in slaw. *osŭnŭnikŭ*, auf das geistige gebiet übertragen ist (vgl. sk. *çi* excitare).

### 23. Suffix *-ti*.

1. Griechisch: \**ὄπ-τι-ς* gesicht gestaltete sich einerseits nach bekantem lautgesetze zu *ὄψις*, andererseits durch assimilation zu dem hesychischen *ὄρτις*. Auß *ὄψις* ist wol das gleichbedeutende *ὄψανον* (Aesch. choeph. 530) gebildet. Es ist jedes falles eine mißbildung, wie Benfey (I, 229) erkant hat. Richtig hätte es \**ὄπτανον* zu lauten, da in *ὄψις* das *σ* nur dem folgenden *ι* seine entstehung verdankt.

2. Lateinisch: *côs*, stamm *cô-ti-* (Curtius I, 129; Pott I, 231). Es ist von wz. *ca* gebildet wie *dôs*, *dô-ti-*, von *da*. Anders Walter ztsch. XII, 379, s. u. *cautes*. Das suffix *-ti* hat sich im lateinischen, zufolge der mischung der *i*-formen und der consonantischen stämme, meist scheinbar zu *t* verkürzt (vgl. *mens*, *sors*, *gens*, *ars*). Es bildet unter anderem nomina agentis, z. b. *po-ti-s* (*im-po-ti-*, *com-po-ti-*) *super-sti-t-*, *sacer-dô-t-* u. a. (s. Schleicher, comp. s. 365). So ist auch *cô-ti-* der schärfende, unterscheidet sich also wesentlich von sk. *çânas*, altn. *hein*, slaw. *osla* (s. d.).

*cau-te-s*, stamm *cau-ti-*, fels, stein wird in der regel mit *côs*, *côti-* gleich gesetzt; vgl. Pott I, 231; Curtius I, 129; L. Meyer, gr. I, 156; Benfey I, 164; Walter, ztsch. XII, 379. Benfey hat leichtes operieren, da er schon im sk. die wurzelform *çu* (mit echtem *u*, nicht schwächung auß *a*) an setzt. Walter nimt eine wurzel *kva*, *ku* für *côs* und *cautes* an; es bietet sich jedoch nirgends dafür ein sicherer anhalt. Man muß entweder an nemen, daß *cautes* nach einer falschen analogie gebildet ist, man hätte neben *côti-* die mißbildung *cauti-* gesetzt, verleitet durch formen wie *plaudere* neben *plôdere*, *Claudius* neben *Clôdius*, *lautio* neben *lôtio* u. a. Oder es ligt hier eine mischung der *a*-reihe mit der *u*-reihe vor, wie z. b. in lit. *dŭ'ti* geben, wz. *da*; *stŭ'mŭ'* körperwuchs, wz. *sta*; *ζωμός* suppe



neben ζύμη sauer Teig; got. *haubith* neben *caput*; *augô* neben *ὄπι* u. a. Ich neige zu der letzteren annahme, wage jedoch keine bestimmte entscheidung, da die berürte erscheinung noch nicht in irem ganzen umfange genügend untersucht und fest gestellt ist.

3. Altbulgarisch: *os-tŭ* axis, davon *os-tŭ-nŭ* stimulus, aculeus. Die achse ist hier also deutlich nach den zu gespizten enden benant (s. o. *aks'as*).

4. Litauisch: Mit den eben erwähnten slawischen worten identisch sind *ak-s-ti-s* f. kleiner stock, an welchem fische zum räuchern auf gehängt werden, davon *ak-s-ti-na-s* oder *ak-s-ty'-na-s*, dorn, stachel. Das *s* ist zwischen *k* und *t* ein geschoben wie in *mók-s-tu* (s. Schleicher, lit. gr. s. 71). In *akstis* dem instrument zum aufspießen ist die grundbedeutung der schärfe nicht zu verkennen. Außerdem wird es durch *akstinas* und die slawischen worte unserer wurzel gesichert.

#### 24. Suffix *-tu*.

sk. *ak-tu-s* 1) salbe 2) liechte farbe, liecht, stral 3) dunkle farbe, dunkel, nacht. Kuhn (ztsch. I, 540) glaubt es in der lezten bedeutung entstanden auß *naktu*. Er weist im auß Rigg. 1. 36. 16 noch die bedeutung pfeil nach, und Rosen zu Rigg. 5. 1. 5. 5 gibt im die bedeutung stern. Die grundbedeutung ist jedes falles geschoß, stral, auß welcher sich die des liechtes ergibt (vgl. *açman*, *ἀχις* u. a., ahd. *strâla* stral = sl. *strèla* sagitta). Wie es zur bezeichnung der salbe und der nacht gelangt sei, ist mir unklar. Ähnlich wie *aktus* liecht und dunkel, bedeutet *çiti-s* weiß und schwarz.

#### 25. Suffix *-tar*.

1. Altbaktrisch: Justi fñrt an *akh-tar-a-* m. gestirn, welches er auß *ap-âkhtara-* 'one gestirn' erschloßen hat. Man könnte auß disem compositum villeicht ein simplex *akh-tar-* erschließen, welches dann in der zusammensetzung in die *a-*

declination über getreten wäre; der stammaußlaut der nomina ist ja am ende von compositionen zum öfteren einer ähnlichen veränderung unterworfen. Aber selbst wenn das simplex wirklich *akh-tar-a-* ist, steckt in im das suffix *-tar*, wie in lat. *-tūro-* mit *a* vermert. *akh-tara-* oder *akh-tar-* ist demnach ein nomen agentis, der schießende, d. h. stralende (vgl. sk. *as-tar* schütz = ἀστὴρ stern). Die aspiration des *k* ist durch das folgende *t* bedingt, wie in *ukhta* für *ukta* (wz. *vak* loqui).

2. Griechisch: ὄπ-τήρ schauer, späher (Benfey I, 229).

3. Lateinisch: *ci-ca-trix*? die narbe als scharfe, schmerzende? oder als zu genähte (vgl. ἀκέομαι, ἄκος)?

## 26. Suffix *-tra*.

Mit dem verwanten suffix *-tra*, welches das werkzeug bezeichnet, ist sk. *aç-i-tra-m* dieb gebildet, eigentlich 'werkzeug zur erlangung'. Da es neutrum ist, bezeichnet es den dieb gar nicht als person, sondern weg werfend als werkzeug, als sache.

Altbaktrisch: *as-tra* f.; die glossen erklären: scharfer dolch, und Justi leitet es daher von *aç*. Sollte hier villeicht *s* für *ç* ein getreten sein? Es gibt allerdings beispiele dises überganges, so *vis* für *viç* (Vend. I, 9 Westerg.), *vasainhê* tu désires, wz. *vaç* (comp. s. 53), vgl. aber das oben bei alth. *as-te-m* gesagte. Die bedeutung verlockt ser der Justischen erklärung bei zu treten, und es ist wol möglich, daß das wort durch die tradition entsteht ist.

Somit wären die bildungen der wurzel *AK* erschepft. Ich habe mich bemüht sie möglichst volzällig zusammen zu stellen und ab weichende ansichten, so vil ich deren habhaft werden konte, zu erwägen. Ebenso ser habe ich aber gestrebt nichts ungehöriges herein zu ziehen und zusammenstellungen, welche den lautgesetzen widersprechen, ab zu weren. Da unsere wurzel auß zweien der veränderlichsten laute besteht, so kann man noch bei vilen Worten versucht sein sie der selben zu zu schrei-

ben; wo indessen weder lautlich zwingende gründe vor lagen, noch auch die bedeutung unumstößlich den ursprung anß der selben legitimierte, habe ich es unterlaßen, da nur die strenge methodische forschung wert hat, subjective vermutungen aber taube nütze sind, die den anschein einer frucht haben, aber des kerns entberren. Leider habe ich viles zweifelhaft laßen müßen, da wir noch vil zu ser in den anfangsgründen der etymologie stehen, um überall eine sichere entscheidung treffen zu können.

Ab weichende ansichten sind, wie gesagt, nach möglichkeit berücksichtigt. Natürlich gestattete der raum nicht, alles zu erörtern, was Benfey (wz.-lex. I, 155—243) von unserer wurzel her leitet. Wer damit einverstanden ist, daß die wurzeln *paç*, *darç*, *aç* alle auf eine gemeinsame grundform *arç*, *rç* zurück geführt werden, den verweise ich auf das Benfey'sche werk. Ebenso wenig konte erwähnt werden, was Hupfeld (ztsch. VIII, 370 ff.) entdekt hat. Auf einem raum von fünf seiten bewerkstelligt er es, die wurzeln sk. *ak*, *ag*, *ag'*, *vak*, *vag*, *vag'*, *vah*, lat. gr. *pag*, *tag* nebst iren ableitungen zusammen zu werfen und allen den grundbegriff 'der bewegung um einen festen mittelpunct oder der oscillation' zu zu schreiben. Ab gesehen von allen lautlichen unmöglichkeiten, welche er der sprache zu mutet, scheidert diß unternemen schon daran, daß dem ältesten stadium des sprachlebens dergleichen begriffe wie 'oscillation' völlig fremd sind, im vilmer nur ganz concrete anschauungen zu kommen.

Schließlich sei noch darauf hin gewisen, daß ein teil der worte, welche hier als etymologisch zusammen gehörig dar getan sind, dise ire verwantschaft auch im mythus geltend gemacht haben. Der blitz (*açman*, *hamar*) und der adler (*aquila*), welcher in trägt, das blizroß (*açvas*), der wagen (*aks'as*, *axis*), welcher den donnergöttern bei gelegt wird (Grimm, üb. d. namen d. donn. s. 321), das waßer (*ap*, *aqua*), welches im gewitter mit dem blitze zur erde nider strömt, der dorn (*ἀξαρως*, *áhvaturndi*) als verkörperung des blitzes, der menschliche

geist (*ahma*) als außfluß des himlischen feuers, die schlange (*ὄφις*) als verkörperung des blitzgottes, das auge (*aks'i, oculus, akis*) als symbol der sonne, die stralen (*ἀκτίς, aktus*) der sonne und des blitzes, und die mannigfachen waffen, schleuderstein (*açman, açan*), hammer (*açman, hamar*), lanze (*αἰχμή*) u. a., welche als verkörperungen des blitzes und der sonnenstralen an gesehen werden, alle diese vorstellungen haben sich, wie Kuhn (herabkunft) gezeigt hat, zu einem mythenkreise verschlungen und betätigen ihre verwantschaft auch in ihrem sprachlichen gewande. Wie sie alle von einer grundidee außgestraht werden, so stammen auch ihre lautlichen benennungen auß einer und der selben wurzel.

## Alphabetisches verzeichnis der behandelten worte.

Sanskrit.*)			
abhram	25	am̐ças	15, 18, 35
açan-	4, 76	am̐çus	42
açanas	73	anaks'-	25
açanis	76	ap-	5, 24
açin-	78	çâjakas	44
âçis	5, 58	çaljam	52
açitram	84	çâlus	53
açman-	4, 62 ff.	çânas	10, 71
açmantakam	65 f.	çanis	76
açmantam	65 f.	çaras	52
açmaras	67	çarus	53
açnas	69 f.	çâtas	10, 80
açnâti	4	çiçiras	12, 52
açnôti	4, 20	çinôti	10, 19
açram	51	çiris	53
açras	50	çitas	80
açris	56	çjati	5, 19
açru	58	çâlas	52
âçus	5, 40	iks'â	30
açvas	4, 45	iks'akas	14, 78
açvataras	45	iks'an'am	14, 73
agram	4	iks'atê	14, 20
akam	4, 26	kâks'as	28
akras	4, 50	kat'hinas	16
aks'-	25	kat'hôras	16
aks'ag'am	31	kat'us	16
aks'am	14, 30	ks'an'adâ	74
aks'an-	14, 77	ks'an'am	73 f.
aks'as (achse)	14, 31 f.	ks'atar-	32
aks'as (würfel)	14, 31	ks'atrijas	32
aks'ati	14, 20	kn̐t'hâras	16
aks'i	14, 38	k'akatê	12, 20
aks'us	42	k'aks'an-	17, 78
aktus	4, 83	k'aks'an'am	17, 73
		k'aks'an'is	76.
		k'aks'as	58
		k'aks'atê	17, 20
		k'aks'u	42
		k'aks'us	58
		paraçus	11
		Altbaktrisch.*)	
		âberet-	5, 25
		açan-	5, 76
		açanô	74
		açisti-	40
		açman-	5, 62 ff.
		açpô	5, 45
		açtô	81
		âçus	5, 40
		âçus	42
		aiwjâkhs'ajêinti	20
		akem	5, 26
		akhtar-, akhtara-	83 f.
		âkô	26, 28
		akus	5, 42
		ap-, âfs	5, 24
		âpa-	25
		as'ô	31
		as'an-	76 f.
		as'i	14, 38
		as'naoiti	5, 20
		astem	81
		astra	84
		kamara	67
		k'as'	21
		k'as'an-	17
		k'as'ânô	17, 74
		k'as'man-	69
		trikameredhem	67

\*) Nach dem lateinischen alphabete an geordnet.

## Griechisch.

αἰκλοι 10, 54  
 αἰχμή 6, 10, 61  
 ἄκαινα 74  
 ἀκακία 12, 44  
 ἄκανθα 74  
 ἄκανθος 74  
 ἄκανος 74  
 ἀκαχμένος 22  
 ἀκέομαι 59  
 ἀκή 6, 34  
 ἀκίς 39  
 ἀκμή 6, 61  
 ἄκμων 6, 62 ff.  
 ἀκόνη 74  
 ἀκόνιτον 74  
 ἄκος 59  
 ἀκοστή 6, 34  
 ἀκρέμων 50  
 ἀκριβής 57  
 ἄκρις 56  
 ἀκροᾶσθαι 50  
 ἄκρος 6, 50  
 ἀκτή 81  
 ἀκτίς 14, 78  
 ἄκχος 78 f.  
 \*ἄκω 22  
 ἀκωκή 12, 35  
 ἄκων 6, 78  
 ἄμαξα 31  
 ἀνθρωπος 7, 26 f., 57  
 ἀξίνη 14, 75  
 ἄξων 14, 78  
 Ἀπία 6, 25  
 Ἀπιδανός 6  
 ἄπιον 6, 44  
 ἄπιος birnbaum 44  
 ἄπιος adj. 7, 25  
 ἄχνη 6, 73  
 ἄχρη 57  
 ἄχυρον 55  
 ἔγχος 18, 59  
 εἴσχω 14  
 ἐξαίφνης 75  
 ἐξαπίνης 75  
 Ἐπαιφος 45

Ἐπειός 45  
 ἐχίνος 6  
 Ζάκανθος 75  
 Ζάκυνθος 75  
 \*ἦκος 59  
 ἱκκος 6, 45  
 ἱκρια 6, 54  
 ἰλλώπτω 21  
 Ἰξίον 14, 39  
 ἱπνός 7, 71  
 ἵππος, ἵππος 7, 45  
 -ισκο- 14  
 -ισκω 14  
 καλαῦροψ 52  
 καμάρα 67  
 κέμιμος 10, 66  
 κήλον 52  
 κίκκος 22  
 κικύω 22  
 \*κίκω 12, 22  
 κίνδυνος 21  
 κινέω 21  
 κίνυμαι 10, 11, 21  
 κώνειον 72  
 κῶνος 10, 71 f.  
 κώνωψ 72  
 Μεσσάπιοι 6, 25  
 ὄβδην 7, 45  
 \*ὄκι 38  
 ὄκκος 30 f.  
 ὄκριβας 56  
 ὄκρις 6, 56  
 ὄκταλλος 14, 77  
 ὄμμα 69  
 ὄνοκίνδιος 21  
 ὄξίνη 14, 75  
 ὄξος 14, 59  
 ὄξύα 43  
 ὄξύς 14, 19, 43  
 ὄπεις 27  
 ὄπεις 27  
 ὄπή 7, 26 f.  
 ὄπιον 34  
 ὄπιπέω 35  
 ὄπίπης 12, 35  
 ὄπισ 7, 38

ὄπος 33 f.  
 Ὀποῦς 34  
 ὄπια 69  
 ὄπιάζω 81  
 ὄπιαίνω 77  
 ὄπιεύω 81  
 ὄπιήρ 84  
 ὄπιτικός 81  
 ὄπιλος, ὄπιλλος 55  
 ὄπιός 81  
 \*ὄπιω 21  
 ὄπωπή 12, 35  
 \*ὄσσα 44  
 ὄσσε, s. \*ὄκι  
 ὄσσεύομαι 21  
 ὄσσομαι 21  
 ὄστις 82  
 ὀφθαλμός 14, 55  
 ὄψις 7, 48 f.  
 ὄψ 25 f.  
 ὄψανον 82  
 ὄψις 7, 82  
 παπιαίνω 17, 78  
 πέλεκυς 11  
 πιλος 55  
 ὑπεις 27  
 Ὠγυγία 6  
 Ὠκεανός 6, 40  
 ὠκύς 6, 19, 40  
 ὠπόομαι 7  
 ὠπή 7, 26 f.  
 ὠψ 7, 25 f.

## Lateinisch.

accipiter 41  
 acer, gen. acris 50  
 acer, gen. acris 7, 19,  
 56, 57  
 acerbus 57  
 acère 7, 22  
 acervus 58  
 accescere 23  
 acétum 23  
 acidus 23  
 acies 7, 44  
 acilis 55

acnua 73  
 acor 59  
 acuere 42  
 aculeus 42  
 acumen 42  
 acupedius 19, 40, 41  
 acus, gen. aci 34  
 acus, gen. aceris 59  
 acus, gen. acus 7, 42  
 aemulus 8  
 agna 7, 73  
 ala 53  
 alea 54  
 amnis 33  
 apex 8  
 Apina 8, 33  
 Apiola 8  
 apisci 8  
 aptus 8  
 Apuli 8, 33  
 aqua 7, 33  
 aquila 7, 49  
 aquilô 49  
 aquilus 49  
 Aquinum 7, 33  
 arista 60  
 as 39 anm.  
 ascia 79  
 axicia 79  
 axilla 15, 53  
 axis 15, 39  
 caecus 28 f.  
 caedere 11  
 câja 44  
 camera 67  
 carina 53  
 Catô 80  
 Catullus 80  
 catus 11, 19, 80  
 cautes 82  
 cicatrix 12, 84  
 cicûta 12, 81  
 cière 10, 11, 23  
 citus 11, 19, 80  
 cocles 56  
 côs 11, 82

culex 52  
 cuneus 11, 71 f.  
 curis 53  
 ecce 7  
 equus 7, 45  
 hispidus 11  
 imitari 8  
 suffix -ôc-, -âc- 41  
 occa 8, 79  
 ôcior 8, 19, 40, 41  
 ocrea 58  
 Ocesia 58  
 Ocriculum 58  
 ocris 8, 56  
 oculus 8, 56  
 \*ocus 28  
 ômen 69 anm.  
 opinari 8  
 optare 8  
 optimus 8  
 oscillare 23  
 quiris 53  
 rîpa 8  
 secare 11  
 triquetter 16, 54

#### Altbulgarisch.

kamina 66  
 kamna böhm. 66  
 kamy 11, 62 ff.  
 kosa 16, 36  
 kotûka 11, 80  
 očice 9, 60  
 očiko 9, 60  
 očitû 9, 60  
 okno 9, 73  
 oko 9, 59  
 okûnice 9, 73  
 osî 15, 39  
 osla 9, 50, 51  
 ostî 9, 83  
 ostîñû 83  
 ostrije 51  
 ostrina 51  
 ostriti 51  
 ostrookû 50

ostrû 9, 50  
 osûñnikû 75  
 osûtû 81  
 uksusû russ. 59

#### Litauisch.

âkas 9, 26 f.  
 aky'las 38  
 âkintis 38  
 akis 9, 38  
 âklas 9, 54  
 akmû' 9, 62 ff.  
 âkstinas 83  
 akstis 83  
 akû'tas 81  
 akvatâ 40, 42  
 akvatûs 42  
 ânkaklê 18  
 apjêkti 9, 24  
 aszakâ 80  
 aszarâ 51  
 aszis 15, 39  
 aszmû' 9, 68  
 asztrûs 9, 50, 51  
 aszutaî 45  
 aszvâ 9, 45  
 atâkti 23  
 ekétê' 9, 24  
 eké'ti 24  
 êszmas 9, 61  
 êszaké'jêš 38  
 jêszmas 9, 61  
 kâminas 66  
 kâklas 12  
 kaktâ 12, 81  
 kâtas 11, 80  
 kétas 10, 11, 80  
 kókas 12, 37  
 kótas 11, 80  
 szakâ 11, 80  
 szâké 80  
 uksûsas 59  
 ûpê 9, 44

#### Gotisch.

aha 9, 34 f.  
 ahana 9, 73

aljan 34  
 ahma 9, 68 f.  
 ahš 9, 60  
 ahva 9, 33  
 aihvatundi, \*aihs 9, 45,  
 46  
 akeit 23  
 amsa 15  
 aqizi 9, 60  
 angô 26, 29 f.  
 aũhs 9, 69 f.  
 aũhuma 9, 61 f.  
 Cherusker 53  
 egjan 9, 35  
 Eresburg 53  
 háihs 28 f.  
 hairus 53  
 himin 11, 62, 64 f.  
 hôha 12, 37  
 hugs 12, 36 f.  
 hvass 16

hvassaba 16, 82  
 hvassei 82  
 \*hvatan 24  
 hvôta 16  
 ôhteigô 47  
 saihvan 9, 17  
 Ubii 33  
 uhteigs 47 f.  
 uhtvô 15, 47 f.

#### Althochdeutsch.

affa 33  
 affo 33  
 agana 73  
 ah 34  
 ahsa 15  
 ahsala 15, 53  
 âhtjan 35  
 ahtôn 35  
 achus 60

ekka 9, 44  
 ezih 23  
 hagan 75  
 hamar 11, 67 f.  
 himil 11, 65  
 huohili 38  
 hwezjan 16, 24  
 ofan 70 f.  
 phluoc 37  
 uohsana 15, 75  
 uohta 47 f.

#### Altsächsisch.

êhu- 45, 46  
 hëbhan 65 anm.

#### Altnordisch.

hein 10, 11, 71 f  
 hvass 16, 19, 81  
 hvatr 17, 19  
 jôr 46





Verlag von H. Böhlau in Weimar.

Compendium der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Von August Schleicher. 2 Bände. 1862. 5 Thlr.

Die Darwinsche Theorie und die Sprachwissenschaft. Von August Schleicher. 1863. 6 Sgr.

Ueber die Bedeutung der Sprache für die Naturgeschichte des Menschen. Von August Schleicher. 1865. 5 Sgr.

Litauische Märchen, Sprichworte, Rätsel und Lieder. Von August Schleicher. 1857. 1 Thlr. 10 Sgr.

Volkstümliches aus Sonneberg im Meininger Oberlande. Von August Schleicher. 1858. 1 Thlr. 15 Sgr.

Historische Grammatik der englischen Sprache. Von C. Friedrich Koch. I. Band: Die Laut- und Flexionslehre. 1863. 2 Thlr. 15 Sgr.

P  
721  
S34

Schmidt, Johannes  
Die Wurzel AK in Indoger-  
manischen

PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

